# Biblische Theologie Prof. Dr. Sotirios Despotis

**Block Seminar: "Auf den Spuren der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus und der Einführung des Christentums in Europa (49-53 n. Chr.).**  Beginn:17.10.2023

Das vorliegende Seminar konzentriert sich auf das Studium der **Kapitel 16 bis 18 der Apostelgeschichte.** Es geht um Den Kern eines sehr interessanten und besonderen Buches des Neuen Testaments **mit einem offenen Ende.** Auf diese Weise sind Wir alle aufgerufen, Paulus' Nachfolger in unserem eigenen Kontext zu sein. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es sich um ein zweibändiges Werk handelt, das ein Drittel des Neuen Testaments einnimmt

Diese Lehrveranstaltung untersucht **die Anfänge des Christentums in Europa** und die Herausforderungen, mit denen es in einem frühen globalisierten Umfeld konfrontiert wurde. Es ist sehr wichtig diese Untersuchung, denn **im Post-Covid-Zeitalter -postmodernen treffen wir gleiche Herausforderungen.**

Sehr interessant ist auch zu verstehen, wie die Predigt DES CHRISTENTUMS alle positiven Elemente der globalisierten Welt sehr kreativ annahm. Nach Pater Alexander Smemann hat das Christentum nichts Neues gebracht, sondern macht alles neu, denn es gibt nichts Schmutziges in der Welt. Was im Christentum neu ist, ist die Wahrheit als Person, Jesus Christus. Alle anderen Elemente des ChrIstentums sind Anleihen, aber mit neuen Inhalten und einer neuen Perspektive. Paulus selbst hat nicht versucht, neue Gesetze zu vermitteln, sondern seine Denkweise zu ändern.

Um das Evangelium des Paulus in diesem Buch zu verstehen und daraus Schlüsse für die heutige Zeit zu ziehen, müssen wir daher Folgendes berücksichtigen

* die Formen der Rhetorik, DER ART par excellence DER KOMMUNIKATION.
* die Praktiken der imperialen Politik und die Religionen besprochen, mit denen das "Paulus-Evangelium" in Berührung kam. Wenn Paulus heute nach Europa käme, würde er das Christentum nicht an der Theologischen Fakultät predigen, sondern an den Fakultäten für Sozialwissenschaften und Medizin.

Die Seminararbeit stützt sich auf die narrative und rhetorische Analyse der Texte und auf archäologische Daten, zu denen Inschriften, Münzen und Papyren gehören.

Die Frage ist natürlich, ob der Paulus der Apostelgeschichte identisch ist mit dem historischen Paulus, von dem wir in seinen Briefen lesen. Wir wissen sogar, dass der zweite Band des lukanischen Werkes eine ganze Generation, also 30 Jahre nach den Episteln, geschrieben wurde.

Andererseits wissen wir aus den Briefen des Paulus, dass Lukas ihm in einigen entscheidenden Momenten nahestand.

Wir dürfen nicht vergessen, dass sich Paulus in den Briefen an Empfänger wendet, die bereits Christen waren und mit Problemen des Zusammenlebens in derselben Gemeinschaft konfrontiert waren. In der Apostelgeschichte können wir nachvollziehen, wie sich der Heidenapostel an Juden und Griechen wandte, bevor diese getauft und in die Kirche aufgenommen wurden.

Die literarische Gattung der Briefe ist von Natur aus Teil eines lebendigen Dialogs zwischen zwei Parteien. Sie sind keine systematischen Abhandlungen.

Mehrere persönliche Fakten, die aus den Briefen über den Verfasser selbst entnommen wurden, werden in der Apostelgeschichte ebenfalls bestätigt, wie seine so genannte "Bekehrung", die Tatsache, dass er in den jüdischen Synagogen der Städte predigte (und sogar ausgepeitscht wurde, da er als "Gotteslästerer" angesehen wurde, weil er den Namen Jahwe einem gekreuzigten Messias zuordnete).

Daher glaube ich, dass wir durch die Erzählung, mit der wir uns befassen werden und die im Herzen der Apostelgeschichte angesiedelt ist, fruchtbare **Schlussfolgerungen darüber ziehen können**, wie der Weg, d. h. das ChrIstentum, einen Kurs einschlug, der dem Kurs von Alexander dem Großen genau entgegengesetzt und umgekehrt war, und schließlich den Westen mit der Torheit des Kreuzes "eroberte".

Wie wir arbeiten werden: Wir werden (jeder einzelne von uns) Texte aus dem Abschnitt des Buches auswählen und versuchen, sie zu interpretieren; dabei werden wir natürlich die Auslegung von Johannes Chrysostomus und zeitgenössische Memoranden, vorzugsweise aus den letzten 15 Jahren, berücksichtigen. Aber in den ersten Schritten möchte ich, dass wir die folgenden Punkte berücksichtigen:

LEKTION 1

1. **Performance ΚritiΚ statt Redaktionskritik**

Die Evangelien wurden nicht geschrieben, um gelesen zu werden, und zwar individuell, wie es seit der Reform der Fall ist.

* Im Altertum nur wenige Menschen konnten lesen und sogar noch weniger Menschen konnten sich Bücher – Rollen leisten, die sowieso sehr teuer waren. Die Evangelien wurden geschrieben / verfasst, um **gehört zu werden (audition) und zwar nicht durch die erasmien Aussprache aber Aussprache der Koine (Iotazismus).**
* Dabei ist zu bedenken, dass in der Antike auch das einzelne Lesen eines Textes in der Regel **laut** erfolgte. Wir sollten auch nicht vergessen den Wohlklang der griechischen Sprache, in der die heiligen Texte verfasst sind.

Das heisst dass die Rezitation **musikalisch** bei den Juden und Orthodoxen bis heute erfolgt.

* Auch die **ErInnerungen der Apostel** (vgl. Apg 67,3) wurden "veröffentlicht", damit sie gehört werden, nicht als Perikopen sondern **als vollständige Ganzes - als Symphonie.**
* **Sie wurden auch kunstvoll verfasst für mehrere Vor+Lesungen.** **Es ist daher sehr wichtig, die Gattung, die Struktur und die Rhetorik des Textes und vor allem den Kern zu entdecken, von dem aus alle anderen Elemente interpretiert werden. Außerdem muss man das Alte Testament auswendig kennen, um nicht so sehr die direkten Bezüge, sondern die indirekten Bezüge und Anspielungen zu verstehen.**
* **Diese Audition** wurde nicht individuell erfolgt, sondern während der gottesdienstlichen Versammlung am Sonntag in einer Atmosphäre eschatologischer Freude. Sie fand statt kominiert (interaktiv) mit Performance und Ritual. Viele zusammen erleben ihren eigenen Exodos indem sie sogar noch weniger Erinnerung – Anamnesis an die Werke der göttlichen Wirtschaft und des Wartens auf Jesus**.** Wenn die Texten des NTs also dazu bestimmt waren, in der gottesdienstlichen Versammlung von einem erfahrenen Lektor gelesen und gehört zu werden, dann sind **die korrekte Lesung und die korrekte Intonation** (neben anderen Dingen) sondern auch die Anwendung des Kommas – das Schweigen, die Voraussetzung für ihre richtige Auslegung.

EIN **Psalm 1:2** sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt (Wiederkäuer) bei Tag und bei Nacht. (Psa 1:2 EIN) EIN **Psalm 1:3** Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen. (Psa 1:3 EIN)

EIN **Revelation 1:3** Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

EIN **Luke 11:28** Er aber erwiderte: Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen. (Luk 11:28 EIN)

Seit der Reformation machen wir das folgende mit der Interpretation der Texte: Wir schauen uns eine Bach-Partitur an und buchstabieren die Akkorde, anstatt Musik und Melodie zu produzieren. Man beachte, dass im Osten, in den judäischen und christlichen Gemeinden, der Leser den Text nicht trocken, **sondern mit einer Melodie liest,** so wie es der Herold auf dem antiken Marktplatz in der Ecclesia Demos tat.

Wir müssen die Kunst des Zuhörens NEU entdecken, aber auch die Kunst des **Geschichtenerzählens**. Und dafür brauchen wir eine „neue Reform“. Natürlich ist es erstaunlich, wie zum Beispiel Zuhörer einem Text 4,5 Stunden lang zuhören und sich sogar die Grundaussagen einprägen **können.** Das ist in der heutigen Welt undenkbar. Aber genau deshalb verwendet Lukas die Sprache der Symbole, Bilder und Metaphern, die auch als Hyperlinks funktionieren.

1. **PRAKTISCHE TIPPS - Performance ΚritiΚ statt Redaktionskritik**

**Α. Ich höre aktiv die Texte zu**

als Teile einer Symphonie - eines Konzerts

Ich verwandle sie gedanklich in Bilder - "Cinema" (= Kunst der Künste), damit ich sie BY HEART lernen

Β. **Lautes Lesen + Vorlesen des Textes** (von "Brust" - "Herz")

**C. Ich verwandle den Text in ein Gedicht - eine SMS, wie es in den alten Kodexen stand. Ich verwende verschiedene Farben**

Schreiben Sie den Text auf, ohne sich von der Einteilung der Kapitel und der Nummerierung der Verse beeinflussen zu lassen.

**Um den Text "atmen" und mit uns sprechen zu lassen**.

tippen Sie ENTER sobald sich der Sinn ändert (siehe das Zitat der Beispielstelle aus M.).

Die Passage erhält so einen wahrhaft poetisch-"bildhaften" Charakter.

Wir ZENTRIEREN die Texte mit direkter Rede und rechts die mit indirekter Rede,

die direkte Rede ist von strategischer Bedeutung für die dramatische Handlung des Textes.

!: Wir schreiben auch den ersten Buchstaben des Wortes Gott groß, wenn es sich um den wahren Gott handelt, und den Buchstaben K beim Kyrios wird großgeschrieben, wenn es als Hauptname und insbesondere als Übersetzung des hebräischen Jahwe verwendet wird.

Nach dem Schreiben **lesen wir den Text laut und langsam**, sowohl in der poetischen als auch in der Großdruckfassung.

Dann **unterteilen wir den Text in Abschnitte / "Strophen"** und geben jedem Abschnitt **einen Titel,** versuchen aber auch, die szenische Entwicklung mit einer Zeichnung auf der rechten Seite zu "malen". Dann vergleichen wir unsere "Inschrift" mit den Überschriften in anderen Übersetzungen.

Außerdem setzen wir ein Fragezeichen (¬?) an die Stellen, an denen wir Fragen haben, ein Ausrufezeichen (!) an die Stellen, die uns beeindrucken, und einen Pfeil an die Stellen mit existenziellen Implikationen.

Durch das Lesen und Aufzeichnen des Textes versuchen wir herauszufinden, ob der Text der kreuzzentrierten Struktur folgt, die den Semiten lieb und teuer war (A, B, C, B', A'), oder der linearen - gestaffelten Struktur. Bei ersterer ist das Zentrum in der Mitte, bei letzterer im Schluss angesiedelt.

Dabei bestimmen wir auch die literarische Gattung des Abschnitts (Predigt - Gebet - Exorzismus usw.); diese Identifizierung wird uns helfen, unseren Abschnitt mit anderen ähnlichen Abschnitten im Evangelium zu vergleichen.

BEISPIEL

<https://www.youtube.com/watch?v=tfohYpFdYt8&list=PLElFHqz-rjx7EdLQiAWDMVlOHzSkz2-yh&index=5>

7 Sie zogen an Mysien entlang und versuchten, Bithynien zu erreichen;

doch auch das erlaubte ihnen der Geist Jesu nicht.

8 So durchwanderten sie Mysien und kamen nach Troas hinab.

9 Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision.

Ein Mazedonier stand da und bat ihn:

**Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns!**

10 Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren;

denn wir waren überzeugt, daß uns Gott dazu berufen hatte,

dort das Evangelium zu verkünden.

11 So brachen wir von Troas auf und fuhren auf dem kürzesten Weg nach Samothrake

und am folgenden Tag nach Neapolis.

12 Von dort gingen wir nach Philippi, in eine Stadt im ersten Bezirk von Mazedonien, eine Kolonie.

In dieser Stadt hielten wir uns einige Tage auf. (Act 16:7-12 EIN)

Blau FUER Raum + Zeit (= Hyperlinks)

Rot FUER die Protagonisten

Grün FUER Symbole - Zahlen

**Schwarz** (fett) FUER die direkte Rede

***Kursiv*** FUER gedruckte Zitate (Verweise auf ganze Texte)

Gelb FUER den Höhepunkt des Textes (Zentrum oder Epilog)

**In anderen Farben Schlüsselwörter, die wiederholt oder gleichlautend sind.**

Fast in jeder Perikope wird ein Mosaik von verschiedenen Anklängen herausgestellt. Dieses Mosaik ist auch dekoriert mit lokalen-heidnischen aber auch christlichen (liturgischen oder synoptischen) Konnotationen. Es ist tatsächlich überraschend, dass der EndText nicht ein Web – eine Remix von verschiedenen *Stimmen* sondern eine Symphonie ist. Als echter ***Theologe* (d.h. *Poet und Prophet*)** komponiert Lukas ein harmonisches Ganzes indem er zusätzlich eine atypische griechische Sprache und archetypische Symbolen benutzt, den Text dramatisch strukturiert, Stimmen mit Farben kombiniert und liturgischen Szenen im Himmel einführt die sich nicht nur als Intermezzos funktionieren sondern mit den eschatologischen Siebenreihen auf der Erde interaktivieren

LEKTION 2

**Tabelle Philological Genre**

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| Narratio |  | Poesie | „Tora“ - Weisheit |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |

Notizen:

<https://www.youtube.com/@BibleProjectDeutsch>

[Wie man die Bibel liest](https://www.youtube.com/playlist?list=PLElFHqz-rjx7EdLQiAWDMVlOHzSkz2-yh)

<https://www.youtube.com/watch?v=h1A10fb93b0&list=PLElFHqz-rjx7EdLQiAWDMVlOHzSkz2-yh>

Apostelgeschichte 13-28

<https://www.youtube.com/watch?v=TFCFqTqv8v4>

https://en.wikisource.org/wiki/Nicene\_and\_Post-Nicene\_Fathers:\_Series\_I/Volume\_XI

**Tabelle "Regie"**

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| **.**  **Szenen** | **Protagonisten**  **(Heldinnen und Helden)** | **SETTING**  Ort  Zeit | **Sensationen - Wahrnehmungen**  Sicht  Hören  Berührung  Riechen | **Gefühle** | Hyperlinks |
| **EINFUHRUNG**  ***ICH SETZE ALTERNATIVE TITEL*** |  |  |  |  |  |
| HAUPTTHEMA  **Szene 1**  **Szene 2** |  |  |  |  |  |
| **Szene 3** |  |  |  |  |  |
| EPILOGUE |  |  |  |  |  |
|  |  |  |  |  |  |

1. **"Reisen"** (Geography und Theologie) – Listening to the Land! – “Context matters”

Sehr wichtig ist es, wir als Pilger über **Google Maps / Earth / ORBIS** zu reisen, um die Standorte zu verfolgen. Es beeinflusst tief unser theologisches Denken.

1. **Chat GPT Enzyklopädie des Textes**

<https://en.wikisource.org/wiki/Nicene_and_Post-Nicene_Fathers:_Series_I/Volume_XI>

<https://en.wikisource.org/wiki/Nicene_and_Post-Nicene_Fathers:_Series_I/Volume_XI/On_the_Acts_of_the_Apostles/Homily_XXXVIII_on_Acts_xvii._16,_17>

Εικόνα που περιέχει μαύρο, σκοτάδι

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

Innerhalb der Handlung desselben Abschnitts haben wir es mit Gegensätzen zu tun, die dem Hörer durch zwei Paare von Männern und Frauen vermittelt werden, wie es der griechische Schriftsteller zu tun pflegt. Am Anfang der Gläubigen steht die gottesfürchtige Lydia, die, wie Kornelius in der Schlüsselerzählung von Kap. 10, "ihr Haus mitnimmt".

Im Gegensatz zur Erzählung von Lydias Bekehrung wird die Befreiung des anonymen Pediskus durch Python beschrieben, die ihren Herren viel Arbeit bietete (16, 16). Es handelt sich nicht um einen einfachen Exorzismus, sondern um die Demontage eines der Bausteine der griechischen Kultur, die das Orakel von Delphi und die Pythia als den Nabel der Welt betrachtete. Ein zweiter Kontrast ergibt sich zwischen der Haltung des anonymen Kerkermeisters (der an den Zenturio unter Kreuz 23, 47 erinnert) einerseits und seinen allgemeinen Vorgesetzten andererseits. In beiden Gegensätzen wird das Haus als Herd, als Kern des Christentums projiziert.

|  |  |
| --- | --- |
| **ΛΥΔΙΑ – Lydia** | **ΠΑΙΔΙΣΚΗ – Dienerin (“Kindlein”)** |
|  |  |
|  |  |
|  |  |
|  |  |

**ANHANG: Die bibel als ikone**

Ikonen sind als „*die Bibel einfacher Menschen“* im orthodoxen Gottesdienst anerkannt. In der göttlichen Liturgie aber, ist auch die Bibel etwa wie eine Ikone für die orthodoxen Gläubige ist[[1]](#footnote-1). A. Smemann unterstreicht, dass das Evangelium in der orthodoxen liturgischen Tradition eine hohe Stellung nicht nur als Lesung, sondern auch als Buch hat. zu dem wird der Heiligen Schrift (als Buch) solch ein Respekt gerade wie zu einer Ikone oder dem Altar gezollt. Und dieses geschieht, weil das Buch des Evangeliums für die Kirche eine ***mündliche Ikone*** der Offenbarung und die Anwesenheit Jesu unter uns bildet. Der einzug mit Evangelium ist die Ikone der Parusie des auferstandenen Jesus unter der liturgischen Versammlung in der Erfüllung seiner Verheißung: S*iehe ich bin mit euch* (Mt 28, 20). Wie die Anbetung und der Einzug der eucharistischen – Gaben, geht ihrer heiligung voran, so die Offenbarung und der frohen Begegnung des Logos kommt der Vorlesung voran, während der das Wort im Leben umgewandelt wird[[2]](#footnote-2). (etwas unklar formuliert?!!)

Im N.T. wird einerseits bezeugt, wie die Ikone die Offenbarung des Lichtes in der Welt ist und mit seinem typologischen Maß auf das eschaton verweist. Dann *werden wir erkennen, wie auch wir erkannt worden sind* (I Kor. 13, 9-13). Weder schriftliche Texte noch ein besonderer priesterliche Dienst werden gebraucht, um das Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und Mensch zu unterstützen. Die Bibel (gerade wie eine Ikone) hat enorme anthropologische Konsequenzen, denn sie ist der Spiegel der ontologischen Schönheit, die der Mensch als Ikone (Abbild!) Christi eschatologisch erreichen kann. Wenn er Jesus Christus nachahmt, der entweder als Logos asarkos oder als Logos ensarkos in hl. Texten bezeichnet wird.

Ebenso wie eine Ikone, ist auch die Bibel kein totes literarisches kunstdenkmal, sondern sie drängt seinen Zuhörer zu einem existentiellen Dialog mit Konsequenzen bezüglich Leben und Tod. Das Verständnis beider Größen, die unauflöslich in die Liturgie der Kirche einverleibt werden, hängt von der Er-fahrung der Person und der Fragen, die sie zu den „Denkmälern“ stellt, ab. die Ikone und die Bibel laufen dieselbe Gefahr zu toten Idolen zu werden, wenn von ihnen das eucharistische Element der lebendigen Tradition der Kirche abgeschnitten wird. Diese Gefahr findet immer dann statt, wenn man die Bibel mit der Offenbarung identifiziert und als Ersatz die Erfahrung der Wahrheit (wie sie im Nachexilischem Judaismus und im Protestantismus geschah) annimmt oder wenn die Tradition als etwas statisches betrachtet wird. Das Letzte geschieht manchmal bei den orthodoxen Interpreten, die, die Buchstaben der Väterhermeneutik als Dogma annehmen. D*er Buchstabe aber tötet, der Geist macht lebendig* (II Kor 3, 6). Athanasius der große, argumentiert dass die Hl. Schriften für die Anschauung der Wahrheit autark sind (contra gentes 1, 10), So hat er im Credo die außer-biblische Bezeichnung *ομοούσιος* (gleichwesend) eingesetzt. Dionysius von Alexandria (+ 264 - 5), der Vorgänger von Athanasius in Alexandrien, in seiner Arbeit "Über die Verheißungen" zögerte nicht, mit historisch-literarischen Argumenten die johanneische Verfasserschaft der Apokalypse zu bezweifeln, obwohl sie als ein vom Hl. Geist inspiriertes Werk betrachtete (E. G. 7.25).

# JOHANNES CHRYSOSTOMOS

<https://en.wikisource.org/wiki/Nicene_and_Post-Nicene_Fathers:_Series_I/Volume_XI/On_the_Acts_of_the_Apostles/Homily_XXXIV_on_Acts_xv._35>

Auch Paulus und Barnabas blieben in Antiochia und lehrten und predigten das Wort des Herrn, dazu viele andere. "Beachten Sie wiederum ihre Demut, wie sie auch andere an der Verkündigung teilhaben ließen. "Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder hingehen und unsere Brüder besuchen in allen Städten, wo wir das Wort des Herrn gepredigt haben, und sehen, wie es ihnen geht. Und Barnabas beschloss, Johannes, der mit Nachnamen Markus hieß, mit sich zu nehmen. Paulus aber hielt es nicht für gut (ἡξίου s. Anm. 3, S. 213), ihn mit sich zu nehmen, der von ihnen aus Pamphylien abreiste und nicht mit ihnen zum Werk ging. Und der Streit (oder die Verärgerung) war so groß zwischen ihnen, dass sie auseinandergingen, einer vom anderen." (V. 36-39.)

Und in der Tat hat Lukas uns schon den Charakter der Apostel beschrieben,[1] dass der eine zärtlicher und nachsichtiger, dieser aber strenger war. Denn die Gaben sind verschieden - (die Gaben, sage ich), denn dass dies eine Gabe ist, ist offenkundig -, aber die einen passen zu einem, die anderen zu einem anderen Charakter, und wenn sie die Plätze tauschen, entsteht Schaden statt Gutes. (b) Auch bei den Propheten[2] finden wir dies: verschiedene Gemüter, verschiedene Charaktere: zum Beispiel Elias streng, Mose sanftmütig. So ist Paulus hier vehementer. Und beachte bei alledem, wie sanft er ist.

"Er hielt es nicht für gut", heißt es, "ihn mit denen zu nehmen, die von ihnen aus Pamphylien weggezogen waren." (a) Und es scheint in der Tat eine Verärgerung (παροξυσμός) vorzuliegen, aber in Wirklichkeit ist die ganze Angelegenheit ein Plan der göttlichen Vorsehung, dass jeder seinen richtigen Platz erhalten sollte: und es war angebracht, dass sie nicht gleichberechtigt sein sollten, sondern der eine sollte führen und der andere geführt werden. "Und so nahm Barnabas Markus und segelte nach Zypern; Paulus aber wählte Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes empfohlen. Und er zog durch Syrien und Zilizien und bestätigte die Gemeinden." (V. 39-41.) Und auch dies ist ein Werk der Vorsehung. Denn die Zyprer hatten nichts von der Art gezeigt wie die in Antiochia und den übrigen; und jene brauchten den sanfteren Charakter, diese aber brauchten einen solchen Charakter wie den des Paulus. "Welcher [3] nun", sagt ihr, "hat gut getan? der, der nahm, oder der, der ging?" \*\*\* (c) Denn wie ein Feldherr nicht immer einen niedrigen Menschen zu seinem Gepäckträger haben wollte, so auch der Apostel nicht. Dieser korrigierte den anderen und belehrte (Markus) selbst.

"War Barnabas denn krank?", fragt ihr. "Und wie ist es nicht verfehlt (ἄτοπον), dass aus einer so kleinen Sache ein so großes Übel entsteht?" Erstens ist also kein Übel daraus entstanden, wenn sie, jeder genug für ganze Völker, einer vom anderen getrennt wurden, sondern ein großes Gut. Außerdem hätten sie sich nicht ohne weiteres entschlossen, einander zu verlassen. Aber bewundere bitte den Schreiber, wie er auch dies nicht verschweigt. "Aber auf jeden Fall", sagst du, "wenn sie sich schon trennen müssen, dann soll es ohne Verzweiflung geschehen." Nein, aber wenn auch nicht mehr, so beachtet doch, dass sich auch hierin zeigt, was der Mensch[4] (in der Verkündigung des Evangeliums) war. Denn wenn schon in dem, was Christus getan hat, das Gleiche gezeigt werden sollte, so erst recht hier. Und außerdem kann der Streit nicht als böse bezeichnet werden, wenn jeder um solche Dinge streitet (wie hier), und zwar mit gutem Grund. Ich gebe zu, wenn der Zorn darin bestünde, das Seine zu suchen und um die eigene Ehre zu ringen, so könnte man das wohl tadeln; wenn aber der eine wie der andere belehren und unterweisen wollte und der eine diesen und der andere jenen Weg einschlug, was gibt es da zu tadeln? Denn in vielen Dingen handelten sie nach ihrem menschlichen Urteil; denn sie waren weder Stock noch Stein. Und seht, wie Paulus (Markus) tadelt und den Grund angibt. Denn aus seiner großen Demut[5] verehrte er Barnabas, weil er mit ihm in so großen Werken beisammen war und mit ihm zusammen war; aber dennoch verehrte er ihn nicht so, dass er das Notwendige übersehen hätte. Welcher von ihnen nun am besten beraten war, das können wir nicht beurteilen; aber so weit können wir sagen, dass es eine große Vorsehung war, wenn diesen[6] eine zweite Heimsuchung gewährt wurde, jene aber nicht einmal besucht werden sollten[7].

**"Lehren und predigen das Wort des Herrn." (V. 35.) Sie[8] blieben nicht einfach in Antiochia, sondern lehrten. Was haben sie "gelehrt" und was "gepredigt" (evangelisiert)? Sie lehrten die, die schon gläubig waren, und evangelisierten die, die noch nicht gläubig waren. "Und einige Tage danach" usw. (V. 36) Denn weil es Übertretungen ohne Zahl gab, war ihre Anwesenheit nötig. (d) "Wie sie tun", sagt er. Und das wusste er nicht: natürlich. Seht ihn, wie er immer wachsam ist, wie er sich bemüht, nicht untätig zu sein, obwohl er unendlich vielen Gefahren ausgesetzt ist. Merkt ihr, dass er nicht aus Feigheit nach Antiochia kam? Er handelt wie ein Arzt, der sich um die Kranken kümmert. Und die Notwendigkeit, sie zu besuchen, zeigte er, indem er sagte: "In dem wir das Wort verkündigten. Barnabas aber beschloss usw. (V. 37-40.) Barnabas[9] "ging weg und ging nicht mit ihm." (b) Es geht nicht darum, dass sie sich in ihren Ansichten unterschieden, sondern dass sie sich dem anderen anpassten** (s

Groß war die Gnade des Timotheus. Als Barnabas abreiste (ἀπέστη), findet er einen anderen, der ihm gleichkommt. Von ihm sagt er: "Ich gedenke deiner Tränen und deines ungeheuchelten Glaubens, der zuerst in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike wohnte." (2 Tim. i.5.) [ ….] Und er war doch nur ein halber Jude,[20] denn sein Vater war ein Grieche; aber weil das ein wichtiger Punkt für die Sache der Heiden war, kümmerte er sich nicht darum; denn das Wort muss verbreitet werden; darum beschnitt er ihn auch mit seinen eigenen Händen.[21] "Und so wurden die Gemeinden im Glauben gegründet." Merkst du auch hier, wie aus dem Widerspruch (zu seinem eigenen Ziel) ein großes Gut entsteht? "Und nahmen täglich zu an Zahl." (V. 5.) Beobachten Sie, dass die Beschneidung nicht nur keinen Schaden anrichtete, sondern sogar von größtem Nutzen war?

"Und es erschien dem Paulus ein Gesicht in der Nacht." (V. 9.) Nicht nun durch Engel, wie dem Philippus, wie dem Kornellius, sondern wie? Durch ein Gesicht wird es ihm nun gezeigt: auf menschlichere Art, nicht wie zuvor (d. h. V. 6, 7) auf göttlichere Weise. **Denn wo die Befolgung leichter ist, geschieht sie auf menschlichere Weise; wo aber große Kraft nötig war, da auf göttlichere.** Denn da er nur gedrängt wurde, zu predigen, so wird es ihm im Traum gezeigt; aber das Predigen zu unterlassen, konnte er nicht leicht ertragen; dazu offenbart es ihm der Heilige Geist. So war es auch damals mit Petrus: "Steh auf, geh hinab." (Kap. x. 20.) Denn freilich wirkte der Heilige Geist nicht, was sonst leicht war; aber (hier) genügte ihm sogar ein Traum. Und auch für Joseph, der leicht zur Nachgiebigkeit bewegt wurde, ist die Erscheinung im Traum, für die anderen aber im wachen Gesicht. (Mt. i. 20; ii. 13, 19.) So bei Kornelius und bei Paulus selbst. "Und siehe, ein Mann aus Mazedonien," usw. und nicht nur auffordernd, sondern "flehend", und zwar von den Personen, die der (geistlichen) Heilung bedürfen. (Kap. x. 3; ix. 3.) "Sicherlich sammeln", heißt es, "dass der Herr uns gerufen hat." (V. 10), **d. h. sowohl aus dem Umstand, dass Paulus es sah und kein anderer, als auch aus dem "Verbot des Geistes" und dem Umstand, dass sie sich an der Grenze befanden, schlossen sie;** aus all dem sammelten sie. "Darum lösten wir uns von Troas und kamen auf geradem Wege" usw. (V. 11), d. h. schon die Reise machte dies deutlich; denn es gab keine Verspätung. ~~Es wurde zur Mazedoniens~~.[22] Der Heilige Geist wirkte nicht immer auf dem Wege des "scharfen Streites"; aber dieser so rasche Fortschritt (des Wortes) war ein Zeichen dafür, dass die Sache mehr als menschlich war. Und doch heißt es nicht, dass Barnabas verärgert war, sondern: "Es entstand ein heftiger Streit zwischen ihnen." (V. 39.) Wenn der eine nicht verärgert war, war es der andere auch nicht.

Da wir das wissen, lasst uns diese Dinge nicht nur herausgreifen (ἐκλέγωμεν), sondern lasst uns daraus lernen und gelehrt werden: oder sie wurden nicht ohne Grund geschrieben. **Es ist ein großes Übel, die Heilige Schrift nicht zu kennen: von dem, was uns zum Guten gereichen soll,** bekommen wir das Böse. So verderben und zerstören auch Heilmittel oft aus Unwissenheit derer, die sie gebrauchen; und Waffen, die schützen sollen, sind selbst die Ursache des Todes, wenn man nicht weiß, wie man sie anlegt. Aber der Grund ist, dass wir alles suchen, anstatt das, was für uns selbst gut ist. Und bei einem Haus suchen wir, was gut für es ist, und wir würden es nicht ertragen, wenn es mit dem Alter verfällt oder wackelt oder von Stürmen beschädigt wird; aber für unsere Seele nehmen wir keine Rücksicht; ja, selbst wenn wir sehen würden, dass seine Fundamente verrotten, oder das Gewebe und das Dach, nehmen wir keine Rücksicht darauf. Und wenn wir Tiere besitzen, so suchen wir, was gut für sie ist; wir holen Pferdepfleger und Pferdeärzte und alles andere:[23] wir sorgen für ihre Unterbringung und beauftragen diejenigen, die mit ihnen betraut sind, dass sie sie nicht willkürlich oder unvorsichtig treiben, sie nicht zu unpassenden Zeiten in der Nacht ausführen und ihre Vorräte nicht verkaufen; und es gibt viele Gesetze, die wir für das Wohl der Tiere erlassen; aber für unsere Seele nehmen wir keine Rücksicht. Warum aber spreche ich von den Tieren, die uns nützlich sind?

LEKTION 3: RHETORIK

# Einführung

## 1.1. Methode der Analyse

Die **empirische Sprachforschung** basiert auf der Erkenntnis, dass die Sprachkommunikation nicht in einzelstehenden Sätzen vor sich geht, sondern in Äußerungen verschiedenstes Grades, die in die Situation und den Kontext eingeflochten werden und so grammatisch, semantisch und syntaktisch verbunden sind. Diese Äußerungen nennt man ***Texte*** (lat. *Textus* = Gewebe, Gefüge).

Ein solcher gesprochener Text ist die Rede. Eine der ältesten bekannten aposteriorischen Sprachen entstand im 4 v. Jh. v. Chr. und heisst ***Koine*** [gr. Koine (dialektos) gemeinsame Ausdrucksweise basierte auf einem allgemeinverständlichen attischen Dialekt] und wurde als eine allgemeine Verkehrssprache von der Standardssprache abgegegrenzt. Die Lehre aber der Koine wurde im Sekundarstufe des griechischen Gymnasiums (das im Zentrum des Polis den Kern der Ausstrahlung der gr. Erziehung im ganzen Mittelmeer bildete) durch **Rhetorik** angeboten. **Rhetorik (< *Rede*kunst) ist die Kunst die Gedanken, die über einem bestimmten Thema in menschlichem Gehirn geboren sind, mit Worten und logischen Argumenten so perfekt zu *über-setzen* damit diese Gedanken Tat werden[[3]](#footnote-3)**. In einer Gesellschaft setzt aber das letzte (die Verwirklichung der Gedanken und die Realisierung der Worte) Ein-*fluss* auf dem Gesprächpartner oder dem Publikum voraus. Deswegen wird Rhetorik als *Überzeugungskunst* definiert und vielleicht konnte als der Inbegriff der *empirischen* Sprachforschung betrachtet werden.

Man soll in Ansicht nehmen dass *Pax Romana* besonders unter Octavian Augustus (30 v.Chr.-14 n.Chr.) zum ersten Mal in der Weltgeschichte die *Globalisierung* der damaligen Ökumene bedeutete. Das geschah durch die *Koine* -gemeinsame griechische Sprache, die militärische römische Überlegenheit und ein *Internet* = ein Strassen- kommunikationsnetz. Trotzdem verliert der Stadtstaat (polis) nicht ganz seinen Glanz. Im Rahmen einer **Hör**kultur (und nicht einer Sehkultur wie unsere), bekamm die Person, die durch die Rede Einfluss auf den ungebildeten Massen üben konnte, politische Macht und Glanz. Deswegen galt Rhetorik in der Antike als Methode der Machtausübung[[4]](#footnote-4).

So soll es nicht auffallend sein dass Rhetorik (im Gegensatz zum heutigen Gymnasium) das Hauptfach des Schulplanes war. Auf diese Weise wurden die Regeln der Rhetorik auch beim Verfassen der Briefen und im anderen Bereichen des Lebens jahrhundertlang angewendet. So als Grund für die spätere Kunst- und Subsprachen darf eigentlich nicht die Koine sondern die Regeln der Rhetorik betrachtet werden.

Als Textsorte haben wir **die Areopagrede** des apostel Paulus gewählt, die in Athen 50 n.Chr. gehalten wurde. Die Areopagrede ist die einzige größere Missionsrede des Paulus vor Heiden und eine der berühmtesten Rede des Altertums. Die Szene zeigt eine Begegnung des Evangeliums (das im Nahen Osten geboren ist) mit gebildeten Griechen, die wohl erste Begegnung zwischen Christentum und aufgeklärtem Hellenismus: einer Jude (Träger einer für die «westliche» Welt ganz anderer Phlilosophie), der aber in einer gr. Stadt (Tarsos) aufgewachen ist, redet / unter-haltet sich mit den ge­bildetsten Athenern, den Philosophen. Denn Athen war die führende „Universitätsstadt", d.h. der kulturel­le Nabel der Antike[[5]](#footnote-5). So als Zentrum der geistigen Welt, ist Athen der richtige Ort für eine Paulusrede. Form und Inhalt der Rede entsprechen dem Ort und dem gebildeten Publikum, sie werden also in die Situation und den Kontext eingeflochten.

Da wir keine Theologen sind, unser Interesse betreffend der Areopagrede bezieht sich nicht auf die historisch-kritische Exegese sondern auf eine literaturwissenschaftliche-rhetorische Analyse. M. Minus[[6]](#footnote-6) betont dass *die Bedeutung der Rhetorik für die Bibelwissen­schaft in den USA einen weitaus höheren Stellenwert gewonnen als bei uns* (sc: den Deutschen) *hat. Rhetorik wird aber nicht nur als bloßes Stilmittel oder Propagandainstru­ment verstanden, sondern als* ***Zugang zu einer bestimmten Situation, in der ein Text als ein lebendiges Ganzes entsteht, im Widerstreit der verschie­denen Interessen und (theologischen) Anliegen****. Rhetorische Analyse fragt also u.a. nach der Autorenintention, dem eigenen Standpunkt eines Autors, nach seinen erzählerischen oder diskursiven Argumentationsstrategien, aber eben auch nach seinen Adressaten und deren Lage. Diese rhetorische Textanalyse bildet dann wiederum einen hervorragenden Anknüpfungspunkt zu dem zeitgenössischen (exegetischen) Diskurs über das Buch der Offenbarung.* E. Fiorenza[[7]](#footnote-7) fügt dazu: *Rhetorische Analyse hebt hervor, dass im Vorgang der Interpretation Texte und Symbole nicht nur einfach verstanden werden oder ihr Sinn erfaßt wird (Hermeneutik), sondern auch* ***in der Interaktion*** *mit ihnen neue Bedeutungen hervorgebracht werden. Da der soziohistorische Ort der antiken Rhetorik die Öffentlichkeit des griechischen Stadtstaates (polis) ist, bestimmt dies die Situation des rhetori­schen Verstehens von Texten und ihrer Interpretation in der Bibelwissen­schaft dergestalt, dass deren öffentlicher Charakter und politische Verant­wortung ein integraler Bestandteil der literarischen Lektüre und der histo­rischen Rekonstruktion der biblischen Welt wird. Wenn die Bibelwissen­schaft als eine rhetorische oder kommunikative Praxis verstanden wird, dann ist es ihre Aufgabe, darzulegen, wie biblische Texte und ihre gegen­wärtige Auslegung Teil eines politischen und religiösen Diskurses sind. Die Autorenintention, der Standpunkt, die narrativen Strategien, Mittel der Ar­gumentation und Geschlossenheit sind ebenso wie die Wahrnehmung und Konstruktion der Adressaten Aspekte der rhetorischen Praxis, die nicht nur die Entstehung der Offenbarung, sondern auch ihre späteren Interpretatio­nen bestimmt haben.*

Areopagrede gehört zum Makrotext der Apostelgeschichte (der sogenannten *Acten* – Apg) von Lukas. Die Auslegungen dieser Rede weichen stark voneinander ab. Vor allem zwei Fragen werden unterschiedlich beantwortet. Einerseits die Situation: Hat Paulus aufgrund einer Bitte von Philosophen auf dem Areshügel geredet, oder wurde er vor der Behörde des Areopags verhört? Andererseits der Charakter der Rede: Handelt es sich um eine christ­liche Predigt oder um eine hellenistische Rede von der wahren Gotteserkenntnis?

Wir haben schon erklärt dass wir die Rede literaturwissenschaftlich-rhetorisch analysieren werden. Deswegen sollen wir die folgende Schritte machen: zuerst werden wir die Regeln der Rhetorik herausstellen und dann die Stelle und die Rolle solcher Reden in schriftlichen Texten und zwar in Geschichtswerken wie die Acten anschauen. Aufgrund dieser Bemerkungen sollen wir das Sitz im Leben der Areopagrede und die Funktion ihrer Teilen nachfolgen indem wir Morhologie, Syntax, Wortschatz, und Pragmatik analysieren.

## 1.2. Allgemeines über Rhetorik

Alle Texte sind nicht isolierte Größen, sondern sind in einen größeren Zu­sammenhang eingebettet: Sie sind eines der Elemente in einem sprachli­chen Kommunikationsvorgang der der Inbegriff der Gesellschaft ist. Zunächst sei das Modell, das für sprachliche Kommunikation im allge­meinen gilt und das vielfach einfachhin als das „Textmodell" bezeich­net wird, dargestellt[[8]](#footnote-8):

Εικόνα που περιέχει κείμενο, διάγραμμα, γραμματοσειρά, γραφικός χαρακτήρας

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

Im diesen Modell sind nur die wichtigsten Faktoren angeführt: Der Sprecher/Sender teilt dem Hörer/Empfänger einen Inhalt mit. Spre­cher und Hörer sind am gleichen Ort und sprechen/hören zur gleichen Zeit. Verständigung und Einflußnahme zwischen Sprecher und Hörer ist nur möglich, wenn sie über einen gemeinsamen Code, eine gemein­same Zeichenmenge, eine gemeinsame „Sprache" verfügen; andernfalls sprechen sie verschiedene „Sprachen". Allerdings kann der Hörer die ihm zur Verfügung stehende Zeichenmenge durch Rückfrage an den Sprecher in einem Gespräch unmittelbar erweitern. Der Hörer/Emp­fänger kann die Information verwerten. Sprecher und Hörer sind in manchen Fällen durch die außersprachliche Kommunikationssituation verbunden, so dass etwa Sinneswahrnehmung, gemeinsames Wissen über bestimmte Sachverhalte die Verständigung erleichtern.

Die Griechen in klassischem Athen betrachteten Logos (der die Vernuft und das gesprochene Wort bedeutet) als den hauptunterschied zwischen dem Menschen und den Tieren. Alle Entscheidungen, die die Gegenwart und die Zukunft der Polis bestimmten, wurden von Ecclesia des Demos, der Versammlung aller freier Bürger auf Agora - Forum getroffen. So wurde ab 600 v.Chr. die Rhetorik besonders kultiviert. Wir haben schon erklärt dass „Rhetorik" ursprünglich die Kunst, zu überzeugen und effektiv zu kommuni­zieren bezeichnet. Es geht also darum, was ein Redner mit der Rede erreichen wollte, wie er es gesagt, welche Taktiken er benutzte und wodurch er erfolgreich war.

Jeder Redner, der die Zuhörer überzeugen möchte, muss sich eine bestimmte Strategie folgen. Der idealtypische Prozess (die *Programmierung*) einer Redeerstellung umfaßte **fünf Schritte**[[9]](#footnote-9):

(1) *inventio* (Erfindung oder Auffindung),

(2) *dispositio* (τάξις, Anordnung, Gliederung, engl. „arrangement"),

(3) *elocutio* (λέξις, Darstellung, sprachliche Ausgestaltung, Stil),

(4) *memoria* (Gedächtnis),

(5) *actio* oder *pronuntiatio* (Halten der Rede, Vortrag).

Am Anfang (*inventio*) steht um die Erkenntnis des Themas und seine Zuordnung zu einer der klassischen Redegattungen. Nach Aristoteles (Poet. 1356a.10 1356-8) gibt es drei *Arten der Rhetorik* die weiter danach unterschieden werden können, ob es um positive Zustimmung oder negative Ablehnung geht. *Judizial* ist die Aufforderung, über die Vergangenheit zu urteilen (positiv als Apologie, negativ Anklage). *Deliberativ* ist die Aufforderung, in Zukunft etwas zu tun (positiv als Ermutigung, negativ als Zuraten). *Epideiktisch* ist die Aufforderung, einen bestimmten Standpunkt in der Gegenwart einzunehmen (positiv als Lobrede, negativ als Beschimpfung). Die Arten sind oft gemischt, aber meist überwiegt in einer bestimmten Rede eine Art[[10]](#footnote-10).

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| *Art* | *Argumentationsziel* | *positiv* | *negativ* | *Ort* | *Argumentation* |
| judizial | Richten  über Geschehenes | Verteidigung | Anklage | Gericht | Enthymem**[[11]](#footnote-11)** |
| deliberativ | Urteilen  über Zukünftiges | Zuraten | Abraten | Versammlung -Ecclesia | Exempla –  Beispielen[[12]](#footnote-12) |
| epideiktisch | Urteil  über Gegenwärtiges | Lob | Tadel | Festversammlung |  |

*Tabelle 1: Arten der Rhetorik: Terminologie und Beziehungen nach Aristoteles.*

Das zweite Arbeitsstadium gliedert den Stoff unter den leitenden Aspekten der vier Redeteilen. Aristoteles hat in Rhet 3,13-19 von der Gerichtsrede gefordert, dass sie aus zwei Hauptteilen bestehen müsse, einer Schilderung (πρόθεσις) und einem Beweis (πίστις), mit einer Rahmung durch Einleitung (προοίμιον) und Schluß (επίλογος). Daraus entstand das kanonisch gewordene Aufbau­schema für die rede, mit Variationsmöglichkeilen. Es umfaßt vier Teile *(partes orationis):*

(1) *exordium* (Vorrede),

(2) *narratio* (Formulierung des Sachverhalts),

(3) *argumentatio* (Beweisführung)[[13]](#footnote-13),

(4) *peroratio-conclusio* (wirkungsvoller Abschluß)

Besonders die Beweise wurden in der Antike in zwei Gruppen eingeteilt: in äußere Beweise oder Dokumente, die der Redner benutzt, und innere, so genannte „künstliche Beweise, die er „erfindet".Entsprechend den drei Faktoren Redner, Zuhörerschaft und Diskurs wurden drei Arten des inneren Beweises unterschieden: Erstens *Ethos-* der Beweis durch die Glaubwürdig­keit des Redners - entweder *internal* aufgrund dessen, was er sagt, oder *personal.* Zwei­tens ***Pathos*** *-* der Beweis durch die Gefühle der Zuhörerschaft, drittens *Logos -* der Beweis durch logische (sichere oder nur wahrscheinliche) Argumentation im Diskurs. Dies konnten induktive Beispiele oder deduktive Beweise *(Enthymeme)* sein. Die drei Arten des Beweises - Ethos, Pathos und Logos - entsprechen nach Cicero (*Orator* 69) den drei Aufgaben des Redners: lehren, erfreuen, überzeugen[[14]](#footnote-14).

## 1.3. Die Reden in geschriebenen Texten

Bei uns heute sind die gesprochenen Reden des Altertums als geschriebene Texten tradiert meistens im Rahmen Gechichtswerken. Thukydides war der erste Verfasser, der die Rede verwendete[[15]](#footnote-15) um dem Leser seiner Geschichte Einsicht in das Bleibende hinter dem Veränderlichen, das Wiederholbare hinter dem nur Einmaligen in Aussicht stellen. Narratologisch gesehen, wird durch die Einschaltung von direkten Reden die Monotonie des Erzählens durchgebrochen. Auf diese Weise umwandelt sich der Leser-Hörer der Geschichte von *passivem Zuschauer* vergagener Ereignissen zum Teilnehmer der *Historie* (< ιστορέω = erforschen, erfahren) die immer *wiederhort wird*. Auf diese Weise (durch diese Interaktion) kommuniziert sich der Leser auf eine empirische Weise das Schicksal der Menschheit und fühlt sich persönlich angesprochen[[16]](#footnote-16).

Im Methodenkapitel (I.22.1-2) sagt Thukydides, dass ihm bei deren Abfassung die Erfordernisse der jeweiligen Lage maßgebend waren. Damit ist bereits angedeutet, was die Reden im Werke leisten sollen[[17]](#footnote-17). Diese Methode ist uns fremd geworden. Wir legen bei geschichtlichen Personen nicht nur an den Tatbericht, son­dern auch an das Redereferat den Maßstab zuverlässiger Überliefe­rung an und wünschen in historischer Darstellung Worte der Han­delnden nur zu vernehmen, wenn sie als echt beglaubigt sind. Da nun die verbürgten Worte gewöhnlich der Zufälligkeit des Augen­blicks entstammen und nicht allzuoft bis zur tieferen Bedeutung des Moments vordringen, trifft es sich verhältnismäßig selten, dass eine authentische Rede dem Historiker den Dienst grundsätzlicher Er­hellung der Lage leistet.

Die antike Geschichtsschreibung denkt anders. Es sind zumeist ganz andere Ziele, die sich der antike Historie steckt, wenn er Reden mitteilt. Aber diese Ziele sind verschie­den. Nach Dibelius, soll die Rede dem Leser vermitteln[[18]](#footnote-18):

1. entweder eine Einsicht **in die Gesamtlage** — dazu bedarf es mehrerer Reden, die Situation von verschiedenen Seiten zu

2. oder eine Einsicht **in die übergeschichtliche Bedeutung des betreffenden geschichtlichen Augenblicks**— mochte auch dem geschichtlichen Menschen im Moment der Rede noch ver­schlossen sein, der Schriftsteller läßt sie ihn doch aussprechen —

3. oder eine Einsicht in den **Charakter des Redners** —

4. oder endlich eine Einsicht in allgemeine Gedanken, die **zur Erklärung der Situation** oder auch nur im losen Anschluß an sie an­geführt werden.

5. Es gibt natürlich auch Reden, die lediglich **dem Fortgang der Handlung** dienen: sie geben wieder, was an dieser Stelle der Ent­wicklung von einer Person einer Schar von Menschen mitzuteilen war. Eine solche Rede ist dann kein besonderes technisches Kunst­mittel; gerade dem naiven Erzähler liegt es ja nahe, in solchem Fall nicht nur den Bericht über die gesprochenen Worte oder diese selbst, aber in indirekter Rede, mitzuteilen, sondern die geschichtlichen Personen unmittelbar sprechen zu lassen. Aber auch der naive Er­zähler weiß sich in solchem Fall nicht durch die Rücksicht auf eine Überlieferung der Worte gebunden1; die Stilisierung der direkten Rede mag oft genug auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls, ob die Rede nun Kunstmittel ist oder nicht, der antike Historiker denkt anders als wir über das Verhältnis der Reden zur geschichtlichen Wirklichkeit.

Diese Überschau sollte lediglich erweisen, dass die antike Ge­schichtsschreibung, wenn sie Reden darbietet, gewissen Überliefe­rungen folgt. Die wichtigste Pflicht, vor die sich der Autor gestellt sieht, ist nicht die für uns im Vordergrunde stehende **Feststellung der tatsächlich gehaltenen Rede**, sondern die sinnvolle Einfügung der Reden in den Organismus des ganzen Werkes und die Durch­leuchtung der geschichtlichen Situation.

## 1.4. Methode der rhetorischen Untersuchung

Bei der rhetorischen Untersuchung muss man zuerst die zu studierende *rhetorische Einheit* definieren. Eine Rede ist als rhetorische Einheit meist leicht abzugrenzen. Dann wird die *rhetorische Situation* definiert[[19]](#footnote-19). Sie umfasst Zeit und Raum, Personen, Ereignisse, Gegenstände und Beziehungen. Sie kann auch durch die so genannte ***Exigenz***be­schrieben werden, also die Notwendigkeit, die den Redner zum Sprechen gedrängt hat[[20]](#footnote-20). Die wichtigsten Personen sind meist **die Zuhörerschaft**; ihre Zusammensetzung und Erwartun­gen sowie die Reaktionen des Sprechers darauf sind stets zu untersuchen. Neben der un­mittelbaren gibt es auch eine allgemeine Zuhörerschaft. Hilfreich sind in diesem Zusammenhang die Frage nach **dem rhetorischen Problem***,* z.B. Feindschaft oder Desinteresse der Zuhörer. Das Problem ist meist am Anfang des Diskurses zu erkennen, im Proömium oder am Anfang der Beweise. Ein rhetorisches Problem konnte durch die Technik der In*sinuatio* angegangen werden, bei der der Redner sich dem, was er sagen will, allmählich und indirekt nähert.

Nach der rhetorischen Situation muss das Arrangement des Materials untersucht werden. Zu fragen ist: Aus welchen rhetorischen Einheiten besteht der Text? Welche rhetorischen Aufgaben erfüllen diese Einheiten? Wie ist die Gedankenführung des Textes?

Für Kommunikation anhand schriftlich niedergelegter Texte, wie es die neutestamentlichen Texte sind, genügt ein solches Modell nicht. Schriftliche Texte haben nicht nur eine bestimmte Sonderexistenz; mit geschriebenen Äußerungen sind nämlich einige ganz bestimmte Pro­bleme bezüglich **Verfasser** - **Text** - **Leser** verbunden, die es bei mündli­cher Unterredung nicht gibt. In einer mündlichen Unterredung etwa sind Ausdrücke wie „ich", „heute", „hier" ohne weiteres klar; in schrift­lichen Texten sind solche Wendungen nur verständlich, wenn (bei ei­nem Brief) eine **Datums- und Ortsangabe und Unterschrift** gegeben sind. Wichtiger ist noch folgender Umstand: Anstelle der Direktheit der Verbindung von Sprecher und Hörer tritt ein zeitlicher Abstand zwi­schen **Verfasser** und **Leser.** Es entsteht eine *zerdehnte Sprechsituation*.

Εικόνα που περιέχει κείμενο, γραμματοσειρά, στιγμιότυπο οθόνης, γραμμή

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

Wenn Kommunikation anhand von Texten der Vergangenheit erfolgt, ergeben sich Folgen für den Verstehensprozeß. Das Wissen um den zeitlichen Abstand zwischen Verfasser und Leser beeinflußt das Schreiben und das Lesen von Texten. Die folgenden Ausführungen sind nach den beiden Polen der Kommu­nikation gegliedert: Mitteilung durch den Verfasser und Rezeption durch den Leser. Die folgenden Aussagen sind zum Teil selbstverständ­lich, sie spielen jedoch (in hermeneutischer Hinsicht) eine große Rolle für das Verstehen von Texten.

**Der Verfasser**[[21]](#footnote-21) ist in der Gestaltung des geschriebenen Textes von den oben genannten Faktoren beeinflußt, also von der zur Verfügung stehenden Zeichen­menge (Denkvorstellungen, Sprache), den vorhandenen Quellen, dem Bild, das er sich vom Leser macht, und von der Wirkabsicht. Im einzel­nen heißt dies:

- Der Verfasser verfaßt den Text als „Kind seiner Zeit". Er bewegt sich im Denk- und Lebenshorizont seiner Zeit und verfügt über eine be­stimmte und begrenzte Zeichenmenge an Denkvorstellungen, Sprach­mitteln usw.

- Der Verfasser verarbeitet seine Vorstellungen und gegebenenfalls das aus mündlichen oder schriftlichen Quellen übernommene Material zu einem neuen Ganzen.

- Der vom Verfasser intendierte Leser (nicht gleichzusetzen mit dem faktischen Leser) kann eine bestimmte Person sein, es kann eine Gruppe sein, etwa eine Gemeinde; es können die Menschen einer bestimmten Zeit oder auch Leser der Zukunft sein. Das Bild, das sich der Autor vom Leser macht, beeinflußt wesentlich die Gestaltung des Textes. Dies be­trifft besonders die Wahl des Codes und die „Vollständigkeit" des Tex­tes. Wenn der Autor bei seinem intendierten Leser viele Kenntnisse bereits voraussetzen kann, muß er diese für das Verständnis des Textes notwendigen Voraussetzungen nicht mehr nennen. Je weniger der Ver­fasser über den intendierten Leser weiß, um so vollständiger und um so mehr „durchorganisiert" muß der Text sein.

- Der Verfasser will den intendierten Leser zu einem bestimmten Denken, Fühlen, Handeln, zu Vorstellungs- bzw. Verhaltensbestätigung und -Veränderung führen. Er beabsichtigt eine „Leserlenkung". Als Mit­tel zur Leserlenkung stehen dem Verfasser die Mittel der Sprache zur Verfügung; außertextliche Mittel, die gerade beim mündlichen Ge­spräch eine solche Rolle spielen, etwa der Situationskontext, stehen in der Regel nicht zur Verfügung.

- Sobald der Text verfaßt und vom Verfasser aus der Hand gegeben ist, wird der Text selbständig und nimmt seinen Weg. Der Verfasser kann den von ihm verfaßten Text, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr gegen Unverständnis und Mißverständnis schützen. Da Rückfragen an den Autor nach einer bestimmten Zeit nicht mehr mög­lich sind, ergibt sich eine Einbahnkommunikation.

**Auch der Leser**[[22]](#footnote-22) eines Textes, der nicht zur gleichen Zeit wie der Verfasser leben muss, ist wie der Verfasser Kind seiner Zeit, er verfügt über eine bestimmte Zeichenmenge an kulturellem Wissen, an Vorstel­lungen, Sprachmitteln usw. Da Verfasser und Leser jeweils Kinder ihrer Zeit sind, besitzt der moderne Leser alter Texte nicht ohne weiteres die zum Verständnis alter Texte notwendige Zeichenmenge. Das Problem ist, wie sich der Leser diese Zeichenmenge verschafft.

- Nicht jeder Leser eines Textes ist vom Verfasser als eigentlicher Le­ser intendiert. Aber auch der nicht-intendierte Leser kann unter be­stimmten Bedingungen einen Text, der nicht an ihn gerichtet ist, verstehen.

- Die Rezeption des Textes durch den Leser kann gestört sein: etwa bei bruchstückhafter Weitergabe des Textes, bei fehlerhafter Weiter­gabe durch Abschreibfehler usw. Die Rezeption kann auch durch man­gelhafte Kenntnis der Sprache und der Gedankenwelt des Verfassers behindert sein. Der Text kann mißverstanden werden. Ein Text kann da­durch, dass er in neuen Situationen gelesen und angewendet wird, auch Wirkungen erzielen, die ursprünglich nicht intendiert waren.

- Der Text ist dauerhaft geworden. So kann der Leser den Text im­mer wieder befragen und seine Deutungen am Text überprüfen.

## 1.5. Zusammenfassung

Rhetorik, als die Kunst die Gedanken, die über einem bestimmten Thema in menschlichem Gehirn geboren sind, mit Worten und logischen Argumenten so perfekt zu *über-setzen* damit diese Gedanken Tat werden, spielte im Altertum eine zentrale Rolle. Sie galt nicht nur auch als Überzeugungskunst, sondern im Rahmen des Pax Romana wo zum ersten mal während der Weltgeschichte durch die Koine-gemeinsame griechische Sprache (die erste lingua franca) die Globalisierung der Ökumene sich erfolgte, als Methode der Machtausübung. Der Mensch, der seine Zuhörer überzeugen und so Einfluss auf der Gesellschaft üben möchte, musste sich eine bestimmte Strategie folgen und seine Rede sollte auch eine bestimmte Gliederung haben. Besonders die Geschichtsschreiber verwendeten Reden prominenter Personen um dem Leser ihres Werkes Einsicht in das Bleibende hinter dem Veränderlichen, das Wiederholbare hinter dem nur Einmaligen in Aussicht stellen.

Die rhetorische Analyse eines Textes soll die drei folgenden Faktoren in Ansicht nehmen: (1) das *Ethos-* die Glaubwürdig­keit des Redners*.* (2) das ***Pathos*** *-* die Gefühle der Zuhörerschaft, (3) den *Logos –* die logische (sichere oder nur wahrscheinliche) Argumentation im Diskurs. Da die Reden des Altertums als geschriebene Texten tradiert werden, sollen wir auch noch zwei Faktoren erforschen: den Verfasser und die Leser. In diesem Arbeit werden wir die rhetorische Analyse auf der Areopagrede, einer der berühmtesten Rede des Altertums die in Athen, der geistlichen Metropolie von Imperium Romanum, anwenden.

LEKTION 4. Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte ist das **einzelne Geschichtswerk** des Neuen Testaments. Gleichzeitig ist der zweite Teil eines zweibändigen Werkes. Der erste Band dieses Corpus ist das Lukasevangelium. So das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte gehören schon ***in literarischer Hinsicht*** unmittelbar zusammen. Sie stammen von demselben Verfasser, und sie sind als **zweiteiliges** Gesamtwerk konzipiert worden (selbst wenn sie in einem geringen zeitlichen Abstand von­einander entstanden sein sollten, von diesem). **Sie müssen deshalb auch gemeinsam behandelt werden.**

Der rote Faden, der dieses zweibändige Werk zu einer Einheit verbindet, **ist die Straße;** alle besonderen Geschichten von Lukas sind mit der Straße verbunden. Der Weg nach Emmaus, der die beiden Jünger verwandelt, der Weg des Paulus nach Damaskus (dreimal in der Apostelgeschichte beschrieben), das Christentum selbst wird Weg genannt. Es muss an dieser Stelle betont werden, dass Lukas als Arzt nicht statisch war. Er war auf einem ständigen Kurs.

Die Überschrift des Evangeliums (»nach Lukas«) ist gleich den übrigen Evangelien-Überschriften, spätere Hinzufügung. Dennoch besteht guter Grund für die Annahme, dass sie die Erinnerung an den Namen des Ver­fassers festhält. Der lateinische Na­men **Lukas** ist die gräzisierte Kurzfassung von »Lucianus«. Lukas gehörte nicht zum engeren Kreis der Zwölf Apostel von Jesus. Er war Schüler vom Protagonisten von Acta, Paulus.

So bezeichnet der Canon Muratori, ein gegen Ende des 2. Jahrhunderts in Rom entstandenes Verzeichnis der neutestamentlichen Schriften, **den Arzt und Paulus­begleiter Lukas** (Kol 4,14: »es grüßt euch Lukas, der ge­liebte Arzt«) als Verfasser des dritten Evangeliums:

*Das dritte Evangelienbuch nach Lukas*. *Dieser Arzt Lukas hat es nach Christi Himmelfahrt, da ihn Paulus als des Weges Kundigen herangezogen hatte, unter seinem Namen nach dessen Meinung verfaßt. Doch hat auch er den Herrn nicht im Fleische gesehen, und da­her beginnt er so, wie es ihm erreichbar war, auch von der Geburt des Johannes an zu erzählen*.

**Für diese Identifikation** könnte zunächst die Apostelge­schichte sprechen. Denn sie enthält in Berichten über die große Epoche der Paulus-Mission einige in der **Wir-Form** gehaltene Abschnitte, die auf die Verfasserschaft eines Au­genzeugen zu verweisen scheinen (Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18). Als Artzt gehörte Lukas **nicht zu den niedrigen Schichten der römischen Gesellschaft**, sondern verfügte über Paideia (Erziehung), d.h. dass er beherrschte auch Rhetorik.

Für die **Datierung** sind wir ebenfalls auf indirekte Rückschlüsse angewiesen. Sicher ist zunächst, dass Lukas ***das Markus-Evangelium voraussetzt*** und auf die Zerstö­rung Jerusalems zurückblickt (Lk 21,20). Er hat also wohl nach **80 n.Chr. geschrieben.**

Die positive Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und römischem Staat legt nahe, dass Lukas ***noch vor*** den kirchenfeindlichen Maßnahmen des Kaisers Domitian in den frühen neunziger Jahren sein Werk verfaßt hat. Zieht man die erwähnte Perspektive der dritten Generation in Betracht, so ist eine Entstehung des Doppelwerks zwischen 85 und 90 am wahrscheinlichsten.

Mit dem lukanischen Werk betritt das frühe Christen­tum erstmals den Raum der Weltliteratur. Obwohl es pri­mär für christliche Leser verfaßt sein dürfte, ist es von dem Bestreben gekennzeichnet, ***auch Nichtchristen anzuspre­chen*** und diese - wenn schon nicht für den Christusglauben zu gewinnen - doch mindestens über dessen Grund und Wesen sachlich zu informieren.

Lukas versteht sich auch als Geschichtsschreiber. Ihm sind Techniken und stilistische Mittel antiker Historiker vertraut. Dem Evangelium stellt er ein Vorwort voran, in dem er Rechenschaft über **Absicht und Ziel seines Werkes** gibt[[23]](#footnote-23).

Er verweist darin auf Vorgänger, die bereits »eine Darstellung der Ereignisse, die sich unter uns erfüllt haben«, in Angriff genommen hatten, um seinerseits zu versichern, er wolle diese, nachdem er »allem von Beginn an mit Sorgfalt nachgegangen« sei, »der Reihe nach auf­zeichnen«, damit **für den Widmungsträger Theophilus** (der stellvertretend für alle weiteren Leser angesprochen ist) die »Wahrheit« des christlichen Glaubens erkennbar werde (Lk 1,1-4)[[24]](#footnote-24).

Zu Beginn der Apostelgeschichte wird der Auftrag des Auferstandenen Jesu an die Jünger der die Inhaltsangabe des zweiten Buches enthält, nämlich: *Ihr sollt dadurch Kraft empfangen, dass der Heilige Geist auf euch kommen wird, und ihr sollt meine Zeu­gen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis zu den Enden der Erde* (Apg 1,8).

Die Erfüllung dieses Auftrags durch die Jünger in der Kraft des Heiligen Geistes ist also das Thema des zweiten Buches. Dessen (ebenfalls sekundäre) Überschrift **»Taten der Apo­stel«** erweist sich **damit als unzutreffend.**

Es geht ja keines­wegs um »Aposteltaten«, dies schon darum nicht, weil die zentrale Gestalt, Paulus, für Lukas gerade nicht als ***Apostel*** gilt.

Vielmehr soll die frühe Missionsgeschichte als Fortset­zung der Jesusgeschichte erzählt werden.

Die geografischen Angaben von Apg 1,8 verweisen auf die räumlichen Berei­che, in welchen sich konzentrisch diese Missionsgeschichte abspielt: die Anfänge in Jerusalem, die Ausbreitung der Kir­che in Judäa und Samaria, und schließlich der Vorstoß in Ökumene (Pax Augusta).

Mit dem Erreichen von deren Me­tropole Rom eröffnet sich zugleich der Weg bis hin zu ihren äußersten Grenzen.

Nach. J. Roloff[[25]](#footnote-25) ergibt sich das folgende Gliederungsschema:

1,1-26 Proömium: Die Weisung des Auferstandenen für seine Jünger

2,1-5,42 Erster Hauptteil: Die Anfangszeit der Kirche in Jerusalem

6,1—9,31 Zweiter Hauptteil: Die Ausbreitung der Kirche in Judäa und Samaria

9,32-15,35 Dritter Hauptteil: Paulus, Antiochia und die Anfänge des Heidenchristentums

15,36-19,20 Vierter Hauptteil: Die Mission des Paulus in Kleinasien und Griechenland

19,21-28,31 Fünfter Hauptteil: Paulus als Zeuge des Evangeliums zwischen Jerusalem und Rom

Die dritte und die vierte Phase tragen ein Übergewicht, weil in sie die breit er­zählte Geschichte des Paulus und der Heidenmission fällt. Beginnend mit 9,32 reicht sie bis zum Ende des Buches. Lukas setzt innerhalb dieser Phasen **drei weitere Zäsu­ren.**

Die eine ist das Apostelkonzil (15,35), der den Übergang zur großen selbständigen paulinischen Agäis-Mission markiert.

Die zweite ist der Besuch von Paulus in der Hauptstadt der Philosophie und der Wissenschaft, Athen.

Die letzte ist der feierliche **Entschluß des Paulus, nach der *Ewigen Stadt*, Rom zu reisen** (19,21). Dieser Entschluß eröffnet die Geschichte der trotz vieler Behinderun­gen doch noch zustande kommenden Reise des Paulus in die Welthauptstadt, die somit Gott der Kirche als Mittel­punkt ihres neuen Lebensbereiches in der Heidenwelt zuge­wiesen hat.

**Lukas wählte Athen** sicher nicht aus geschicht­lich-biographischen Gründen; denn er muß ja selbst berichten, dass der Erfolg des Apostels in Athen ganz gering gewesen sei. Die Stadt des Erfolges war Korinth, und auch in Philippi ist —nach dem Zeugnis des Philipperbriefes — die Gründung einer lebendigen und dem Apostel besonders nahestehenden Gemeinde gelungen.

Wenn Lukas trotzdem die einzige Heidenpredigt, die er von dem Heidenmis­sionar Paulus mitteilt, nach Athen verlegt (was für Paulus eigentlich eine ungeplante Zwischenstation war), so geschieht es, weil **er der Stadt Athen eine besondere Bedeutung zuerkennt**. Athen war das Zentrum der Philosophie, die Wiege der Demokratie, das Zentrum der antiken Kunst (Bildhauerei) und ein Wallfahrtsort für Philosophen und Kunst-Beflissene beliebter Studienort.

Lukas hat die Rede vorbereitet durch eine Schilderung der geistigen Lage Athens, die sich durch Stil und Farbigkeit vor allen ähnlichen Schilderungen im Neuen Testament auszeichnet. Die Athener mit ihrer Begier nach Neuem, ihre Frömmigkeit, die Schulen der Epikuräer und Stoiker — alle diese Einzelheiten sollen beim Leser den Eindruck hervorrufen, dass Paulus hier im Brennpunkt des geistigen Lebens von Griechenland steht.

Der christliche Apostel ist **in das Zentrum der Welt vorgedrungen, das den Geist repräsentiert;** er wird —am Ende des Buches —in das Zentrum vordringen, das die Macht reprä­sentiert. Es entspricht der besten Überlieferung griechischer Ge­schichtsschreibung, wie sie von Thukydides begründet wurde, dass Lukas den Apostel hier, an berühmter Stätte, eine Rede halten läßt, die sich aufs engste mit den Gedanken hellenistischer Philosophie und berührt.

Insgesamt treffen wir 24 **Reden** in der Apostelgeschichte Die untenstehende Tabelle[[26]](#footnote-26) schlüsselt die wichtigsten Reden der Apg nach den beteiligten Personen, also Redner und Zuhörer auf.

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| ***Redner*** | ***Petrus*** | ***Stephanus*** | ***Paulus*** |
| **Verteidigungsreden** | **Apg 4; 5** | **Apg 7** | **Apg 22; 24; 26** |
| **Reden vor Juden** | **Apg 2; 3** |  | **Apg 13** |
| **Reden vor Heiden** | **Apg 10** |  | **Apg 14; 17** |
| **Reden an Christen** |  |  | **Apg 20** |

***Tabelle : Einteilung*** *der Actareden* ***nach Redner und*** *Situation/Zuhörerschaft*

Dibelius[[27]](#footnote-27) teilt die Reden in zwei Gruppen ein: Auf der einen Seite gibt es Reden,

die mit den Reden bei griechisch-römischen Geschichtsschreibern vergleichbar sind, zu deren auch die Areopagrede gehört.

Auf der anderen Seite gibt es damit nicht vergleichbaren, sich wiederholenden Missionsreden [Apg 2; 3; (5); 10 und 13][[28]](#footnote-28), hinter denen ein Predigtschema aus der Zeit des Lukas liegt. Diese sind nicht wirklich ge­haltene Reden, sondern Lukas zeigt: „So predigt man - und so soll man predigen!" Das bedeutet, dass die Reden in der Apg Kompositionen des Lukas sind, die Lukas frei gestaltet hat. Sie haben die Aufgabe, den Richtungssinn des Geschehens zu deuten.

Als Argument für den lukanischen Ursprung der Reden in **Apg l7 (Areopagrede)**; 20; 22 und 10 nennt Dibelius[[29]](#footnote-29) vor allem ihre **„Situationsfremdheit":** So ist Paulus in Athen über den Götzen­dienst entsetzt, lobt aber in der Rede die Verehrung des unbekannten Gottes durch die Athener. - **„In der Regel füllt Lukas in den Reden Lücken aus, die er früher aus stilistischen Gründen gelassen hat".**Die Areopagrede nennt Dibelius „eine hellenistische Rede von der wahren Gottes­erkenntnis, die unmöglich von Paulus stammen könne.Lukas habe sie gebildet, um das historische Zusammentreffen zwischen Christentum und Hellenismus zu betonen. Konnte aber seiner Protagonist Paulus, der Jude war, die Regeln der Rhetorik anwenden?

LEKTION 5. Paul der Apostelgeschichte und die Strategie seiner Mission

Die vielschichtige Krise im Europa des dritten Jahrtausends, die sicherlich nicht nur wirtschaftlicher Natur ist, gibt dem Christentum die Möglichkeit, sein Evangelium neu zu evangelisieren. Die folgenden Zeilen befassen sich mit interessanten Punkten der zweiten Missionsreise des Paulus, wie sie von Lukas in der ***Apostelgeschichte*** geschildert wird. Es geht von Punkten, die von den einfachen Lesern eher übersehen werden, aber für diejenigen, die als Diener des Wortes wirken wollen, vielleicht ergiebig sind[[30]](#endnote-1).

Im ersten Kapitel konzentriere ich mich auf die Ereignisse dieser Reise, die den ersten Hörer des Werkes möglicherweise überrascht haben, und im zweiten auf die Anpassung des Paulus an die besonderen Bedingungen in Athen während seines Aufenthalts in der Stadt.

1. **DIE ÜBERRASCHUNGEN EINER REISE bis an das ENDE „DER ZEIT“**
2. Die zweite Reise steht im Zeichen der stürmischen Mobilität der Apostel im östlichen Mittelmeer. Während die Propheten die Wallfahrt der Völker nach Jerusalem und dem einzigen Tempel Israels, in dem das Licht aufgeht, verkünden[[31]](#endnote-2), beschreibt die Apostelgeschichte die umgekehrte zentrifugale Bewegung von Jerusalem zu den Völkern. Das Ende dieser Bewegung wird bereits in der Einleitung der Apostelgeschichte mit der Verkündigung des auferstandenen Christi ***definiert: Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde[[32]](#endnote-3)***.[[33]](#endnote-4) Die "Mutter Kirche von Zion" erwartet nicht, dass ihr die „anderen“ vor die Füße fallen. Dennoch ist sie es, die ihre "Kinder" in einer globalisierten Welt ausstrahlt. Die ganze Apostelgeschichte ist eine Anwendung und Weiterentwicklung des berühmten Epilog des Matthäusevangeliums: ***Geht also hin und macht alle Völker zu Jüngern [[34]](#endnote-5).***

2. Den Anlass, seine Missionsreise unter die Heiden zu beginnen, **erhält Paulus durch den Streit zwischen ihm und seinem Mentor Barnabas**[[35]](#endnote-6). Der Grund für diesen Streit ist unbedeutend: die Teilnahme des abtrünnigen Johannes Markus an ihrer Missionsgruppe, die immer aus **drei Personen** bestand. Markus hat sich von ihnen entfernt und ist nicht mit ihnen zur Arbeit gegangen[[36]](#endnote-7) offensichtlich nicht nur, weil er von der ersten Reise in Zypern erschöpft war. Das geschah wahrscheinlich auch, weil er Einwände gegen die Aufnahme der Nationen in die Ecclesia hatte. Paulus in seinen Augen war ein „Verräter und Ökumeniker». Erstaunlich ist, dass Lukas einen parallelen Streit zu Beginn des "Auszugs" der Gemeinde aus Jerusalem führt (Kap. 6). Es ist die Klage[[37]](#endnote-8) die zwischen den **„hebräischen“ Juden** und den Hellenisten (d.h. griechisch sprechenden Judenchristen aus dem Ausland) ausbrach. Dabei ging es nicht nur um die Speisung der Witwen der letzteren, wie Lukas erwähnt. Es gab auch tiefere Gründe für diese Klage, die sich **auf die Einstellung zum Gesetz und zum Tempel bezieht**, wie sie Stephan in seiner für die Theologie der Apostelgeschichte sehr wichtigen Rede (Kap. 7) formuliert. Diese Auseinandersetzungen und das anschließende Martyrium Stephans trugen jedoch dazu bei, dass das Evangelium durch die "hellenistischen" Diakone in das feindliche und unreine Samaria verbreitet wurde (8, 4-25). In beiden Fällen haben der Pluralismus, die Spannungen und die dadurch verursachte Trennung die Kirche nicht gespalten, sondern ihre Botschaft in der Welt gefördert. Lukas in anderen Fällen versucht, andere negative Ereignisse in der Ersten Kirche zu verbergen, wie den Streit zwischen Petrus und Paulus[[38]](#endnote-9) oder die fehlgeschlagene Beendigung der Sammlung für die Heiligen durch Paulus[[39]](#endnote-10)

Die Kontroverse zwischen Paulus und dem zypriotischen Leviten Barnabas über dessen Cousin[[40]](#endnote-11) veranlasste den ersteren zur Abgrenzung von Barnabas und zu der bekannten großen Missionsarbeit im "Westen". Andererseits zeigt diese Angelegenheit, dass die Verhältnisse innerhalb der Kirche nie idealistisch waren, wie es die erste Lesung von 2, 44-47 zeigt. Die Protagonisten der Apostelgeschichte, Petrus und Paulus, werden **weder als Übermenschen dargestellt** noch mit der leidenschaftslosen Weisen - Sokrates der Stoiker identifiziert. Das Werk der Ecclesia ist schließlich erfolgreich, weil dies **der Wille des bekannten Unbekannten ist,** der durch den Heiligen Geist, die Kraft aus der Höhe (24, 49), verkündet wird.

3. Paulus war zwar der erste, der sich gegen die Anwendung des mosaischen Gesetzes und insbesondere gegen die Beschneidung von Nichtjuden aussprach. Doch er beschnitt Timotheus zu Beginn seiner Reise, denn **alle wußten, daß sein Vater ein Grieche war** (Act 16:3). Folglich zögert Paulus nicht einmal, **sich selbst für Dinge zu denunzieren,** die nicht Themen von wesentlicher Bedeutung für die Verkündigung des Heils. Die Frage des Wesens auch in der Apostelgeschichte ist auf das Kreuz und insbesondere die Auferstehung ausgerichtet.

In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass die Vision des Paulus auf dem Weg nach Damaskus, die in der Apostelgeschichte dreimal beschrieben wird[[41]](#endnote-12), nicht bedeutet, dass er seine ethnische Identität und die jüdischen Bräuche aufgibt: In Kenchreä rasierte er sich den Kopf, weil er ein (nazaritisches) Gelübde abgelegt hatte (18, 18. siehe Num 6). In Jerusalem nahm Paulus die Männer mit, nachdem er sich zusammen mit ihnen kultisch gereinigt hatte, und betrat den Tempel. So ankündigte er den Abschluss der Reinigungstage, an denen das Opfer für jeden von ihnen dargebracht werden würde (21, 26). Diese Aktion führt zu seiner Verhaftung. Vor dem Sanhedrin rief er aus: "Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn der Pharisäer! Ich werde verurteilt wegen der Hoffnung auf die Auferstehung der Toten! (23, 6). Er hielt diese Bräuche jedoch nicht für wesentlich für die Botschaft des Christentums, das kein "Marker" für die nationale Identität sein kann.

4. Paulus, der aus dem kosmopolitischen Tarsus stammt, folgt auf seinem Missionsweg einer bestimmten Strategie (d.h. er besucht immer Städte, und zwar römische Kolonien, die an zentralen Verkehrsadern wie der Via Egnatia in Mazedonien liegen, und er beginnt seine Predigt stets in der Synagoge der Juden). Aber warum Städte?

\* Paulus selbst war, anders als Jesus, ein Kind der Stadt, die für ihre Philosophen berühmt war.

\* In den Städten wurde die Predigt verstanden, anders als in den Dörfern, wo man lokale Dialekte sprach, wie in Lystra.

\* Von der Stadt aus konnte die Predigt auch sehr schnell in die Peripherie (Umgebung) verbreitet werden, da Menschen aus der ganzen Provinz zur Agora der Stadt strömten.

\* Auf der Agora selbst konnte Paulus sein Handwerk als Zeltmacher ausüben. Diese Tätigkeit war das Beste für einen ständig umherziehenden "Boten" - eine Delilah. Man brauchte einige Nadeln, denn das Rohmaterial (hauptsächlich Ziegenhaut) war überall zu finden.

\* Aber es gab noch einen anderen Grund: In der Stadt gab es eine Synagoge (von der aus Paulus immer seine Predigten begann, da er der Meinung war, dass das Wort zuerst an die Juden und dann an die Griechen gerichtet war).

\* Außerdem wurde in den Städten der planetarische Herrscher - der Kaiser - mit Titeln wie Herr, Heiland, Gottessohn, Evangelium = sein Geburtstag, Parusie = sein feierliches Kommen in die Stadt verehrt.

Von Paulus verkündet die Predigt und die Kirche Christi das:

Allerdings wird seine Reiseplanung zweimal abgebrochen, und zwar schon zu Beginn seiner Reise. Nach der Via Sebaste werden er und seine beiden Mitarbeiter (Silas und Timotheus) vom Heiligen Geist daran gehindert (16, 6-7), in Kleinasien (in der Gegend von Ephesus, wo das Christentum aufblühen wird) und auch in Bithynien, wo eine jüdische Gemeinde lebt**, zu predigen**.

Schließlich, im alexandrinischen Troas (18 km südlich des antiken Trojas), sendet der Makedonier (der Engel [;] des Volkes, das die Juden unterjocht und die makkabäische Revolution ausgelöst hat) durch seine Vision "ein SOS-Signal" (16, 9) und sie kommen in Griechenland (Philippoi) an.

5. Schließlich erreicht das Christentum nach der abenteuerlichen "homerischen" Reise des gefangenen Schiffbrüchigen und Völkerapostels über Meliti vom Osten her die ewige Stadt des Westens. Außerdem war die Route, die er eingeschlagen hatte, **eine umgekehrte Route als die**, die der Große Alexander genommen hatte **(Gegenkurs).**

**\* Paulus war nach den damaligen Standards ein alter Mann. Er hatte wahrscheinlich keine philosophische Ausbildung, da er als Jugendlicher gezwungen war, nach Jerusalem zu ziehen, um Rabbiner zu werden. Er wurde nicht von einem Lehrkörper und einer Armee begleitet, sondern von ein paar Mitreisenden ohne gesellschaftliches Ansehen und Macht. Paulus reiste auf Einladung eines Mazedoniers, wahrscheinlich eines Engels, vom Osten in den Westen. Schließlich trifft er natürlich an einem Sabbat einige Frauen außerhalb der Stadt. Er predigte ein "Gekreuzigt - Gedemütigt". Doch Alexanders Reich wurde nach seinem Tod geteilt, die Kirche, oder vielmehr die Kirchen des Paulus, blühten auf und veränderten den Lauf der Geschichte.**

**Beachten Sie, dass sich das Evangelium des Paulus gegen das Imperium und die Anbetung des planetarischen Meisters richtet. Das heißt, Paulus verwendet die Begriffe Herr, Erlöser, Gottessohn für einen Gekreuzigten und sein kommendes Reich. Er wird uns letztendlich richten. Das Evangelium des Paulus wird nicht mit seinem Geburtstag oder seiner Thronbesteigung identifiziert, sondern mit der Kreuzigung, dem erniedrigendsten und schmerzhaftesten Tod eines Verbrechers.**

Der Weg (wie das Christentum anfangs genannt wurde; Apg. 9, 2) nimmt nicht nur die Vorteile des globalisierten Imperiums an, sondern nutzt auch die **Koine** (hellenistische Gemeinsprache), **das "Internet"** (Kommunikationsnetz) und die "europäische" römische Staatsbürgerschaft durch Paulus für ganz andere Ziele als die der jeweiligen Herrscher. Anstelle von der edlen Herkunft, Bildung, Weisheit und Tyche, die die großen Eroberer des gemeinen Volkes auszeichnen, **besitzen die idioten Jünger, die Diener des Logos** (Lk 1, 2) **den Hl. Geist.** Es ist bemerkenswert, dass, während in den Geschichtswerken der griechisch-römischen Zeit die Genealogien und **die Schlachten** der Völker und Feldherren vorherrschten, etwa 25 % des Gesamtinhalts der Apg aus zwölf langen Reden besteht. Vor allem bedeutend sind die Apologie des Stephanus (Apg. 7) und die Areopag-Rede des Paulus (Apg. 17, 23-31). Diese Reden "fegen" die Grundlagen jeder Religion (der jüdischen und der griechischen): den Tempel und die Opfer.

Aus dem oben Geschriebenen wird deutlich, dass Lukas nicht wirklich **die Apostelgeschichte** (wie dieses Buch später genannt wurde) erzählt. Er schildert nicht das parallele Leben und die legendären Leistungen der beiden Protagonisten Petrus (Kap. 1-15) und Paulus (Kap. 16-27), die mit ihrem enormen Charisma und ihrer Arbeit den europäischen Kontinent "eroberten". **Die Mission ist ein Zeugnis des Heiligen Geistes, der seine eigenen Wege geht und die Kirche aufbaut, indem er die Defizite seiner Diakone in ein positives Ergebnis verwandelt.**

Seltsamerweise hat die Apostelgeschichte keinen Epilog. Obwohl das Ende der Apostelgeschichte eines jeden Weltherrschers gewöhnlich mit seinem Tod geschrieben wird (z.B. das Ende von Herodes; Apg. 12, 2-23), ist der Epilog der Apostelgeschichte von Jesus und seinem Geist und dem Zeugnis des Wortes noch nicht geschrieben worden. **Jeder "Theophilus" ist eingeladen, die Apostelgeschichte vor allem in der Osternacht zu hören** (wenn in der orthodoxen Kirche nach der Taufe das ganze Buch des Lukas gelesen wird), sich dem "Wir" der Kirche anzuschließen und ein Zeuge und Märtyrer zu werden, damit sich die folgende Prophezeiung des Alten und Neuen Testaments erfüllt: "So hat uns der Herr geboten und gesagt: 'Ich habe dich dazu bestimmt, ein Licht für die Heiden zu sein, damit du das Heil bis an die Enden der Erde bringst'[[42]](#endnote-13).

Ν.Τ. Wright über PAULUS

* Wenn er heute nach München käme, würde Paulus nicht in die Theologische Fakultät kommen, sondern den Gekreuzigten in der Medizinischen Fakultät oder der Fakultät für Sozialwissenschaften und Technik predigen.
* Für Paulus ist es wichtig, ein Jetlag der Christ zu spüren. Im Hier und Jetzt wahrhaftig zu leben, aber gleichzeitig nicht eine geschönte Vergangenheit (Byzanz), sondern die Zukunft zu erleben - das Reich Gottes, die neue Welt des Begleiters des Exodus.
* Es geht nicht darum, irgendwelche Gebote anzuwenden, sondern unsere Software, unsere Denk- und Lebensweise zu ändern: mindset des Gekreuzigten. Und das, auch wenn das Hardware, der Körper lehmig und zerbrechlich bleibt.
* Der Prediger ist nicht der Professor oder der Pastor der Ethik, sondern der ([öffentlicher](https://el.pons.com/%CE%BC%CE%B5%CF%84%CE%AC%CF%86%CF%81%CE%B1%CF%83%CE%B7/%CE%B3%CE%B5%CF%81%CE%BC%CE%B1%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC-%CE%B5%CE%BB%CE%BB%CE%B7%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC/%C3%B6ffentlicher)) [Ausrufer](https://el.pons.com/%CE%BC%CE%B5%CF%84%CE%AC%CF%86%CF%81%CE%B1%CF%83%CE%B7/%CE%B3%CE%B5%CF%81%CE%BC%CE%B1%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC-%CE%B5%CE%BB%CE%BB%CE%B7%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC/Ausrufer): derjenige, der auf dem Platz die Nachricht des Königs, schreiend verkündet.

Parallel nutzte er alle Vorteile der Globalisierung (Tablet - E-Mail - Internet).

LEKTION 6: Dekonstruktion von Mythen über Paulus [[43]](#endnote-14)

**1.** Der Name Saulus die griechische Form des hebräischen **Saul** ist, und bedeutet **„Der Erbetene“ beziehungsweise „Der Ersehnte„**. Dieser Name taucht nur in den «Bekehrungserzählungen» des Paulus auf und entspricht dem des ersten Königs des alten Israel. Diese Person stammte wie Paulus aus dem auserwählten und mächtigen **Stamm Benjamin.** Nach dem bekannten Brauch der Juden in der Diaspora, trägt man neben dem hebräischen Namen einen gleichlautenden griechischen oder römischen Namen. So wird er genannt und unterschreibt seine Briefe mit dem Namen Paulus **(paulus = klein, kurz).**

Man vermutet, dass sein Gebrauch des Namens *Paulus*, ein Zeichen für die vollständige Übernahme der Theologie des Kreuzes ist. Ist es ein Zufall, dass Saulus von Lukas zum ersten Mal in der Apostelgeschichte, Paulus genannt wird, und zwar bei der Bekehrung des römischen Herrscher Sergius Paulus auf Zypern zum Christentum? Es sei darauf hingewiesen, dass "saulos" im Griechischen eine vulgäre Bedeutung hatte (= sich auf elegante Weise bewegen).

**2.** **Saulus wurde nicht in Paulus umbenannt,** sowie passiert mitanderen Figuren (wie Simon Petrus) bei ihrer Berufung. **Paul bewahrt immer noch seine ethnische Identität nach Christus bei. Er ordnete sie aber unter seinem Glauben – seinem Vertrauen zu Christus**. Im Leib Christi wurde er eingegliedert durch die eine und einzige Taufe.

Paulus verlor niemals sein jüdisches Bewusstsein. Bezeichnend dafür, ist sein nachchristlicher Ausruf auf dem Sanherdin – dem jüdischen Kongress: "Ich bin ein Pharisäer". Nach seiner "Bekehrung", Paulus praktizierte weiterhin die jüdischen Bräuche: Es handelt sich um das Scheren (Rasieren) seines Kopfes in Cenchrea, **der östlichen Hafenstadt von Korinth**. Dieser ist der Ort, wo Apuleius später von einem Esel zum Menschen verwandelt wurde. Paulus erfüllte damit ein Gelübde. Er ist derselbe, der verkündet, dass es für einen Mann eine Scham ist, sich die Haare lang wachsen zu lassen (1 Kor 11, 14).

**3.** Das Paradoxe daran ist, dass der "Diener des Herrn" Paulus, **der Autor der älteren und der mehreren Büchern des Neuen Testaments** ist. **Obwohl er der jüngere Apostel und ehemaliger Verfolger war, wurden sein Werke wahrscheinlich noch vor den heiligen Evangelien in den Kanon aufgenommen** (2 Petr 3,16). Am 17. Juli 180 n. Chr. beim letzten Verhör, fragt der Präfekt von Afrika die Märtyrer von Cartagena, was sie bei der Vollstreckung ihres Todesurteils als Amulett - *wertvolles Gut* mit sich führten. Speratus antwortet stellvertretend für alle: die Bücher und Briefe des Paulus, eines gerechten Menschen[[44]](#endnote-15).

**4.** Keinesfalls hätte der Apostel Paulus (P.) den Titel angenommen, unter dem er heute von vielen gehalten wird: als ***Begründer des Christentums*** oder als der ***Erste nach dem Einen***. Immerhin wird in der östlichen (orthodoxen) Tradition von der Einen (= der Theotokos) nach dem Einen gesprochen. Paulus selbst fühlte und bezeichnete sich als ***Diener des Herrn***, denn er erlebte die Damaskusvision als prophetisches *Berufungs*erlebnis. Er identifizierte sich insbesondere

(a) mit dem **Propheten der Passion, Jeremia**, der ebenfalls vom Mutterleib an dazu bestimmt wurde, das Zeugnis für den Herrn der Geschichte und des Universums zu verrichten,

(b) mit **dem leidenden Gottesknecht,** der nach Jesaja dazu bestimmt ist, ein Licht für die Voelker zu sein, auch wenn er starke Zweifel hat, ob er "vergeblich läuft".

Das Christentum, das ursprünglich in Galiläa, im "schwarzen Loch" des Römischen Reiches, beginnt und gedeiht, wurde durch den Apostel Paulus, der die Gabe der "Anpassung" besaß, im Westen verbreitet.

**5.** Paulus erwähnt weder die Jungfrau Maria noch **die Jungfrauengeburt des Messias**, die im Glaubensbekenntnis enthalten ist. Was er in allen Tönen betont, ist die Erlösung (= Vollendung), die sich aus dem für die Römer erniedrigenden Kreuz und der Auferstehung von den Toten ergibt, **wobei er die Präexistenz und Kenosis des Sohnes voraussetzt** (Phil. 2, 5-11). Was Paulus im Galaterbrief (4,4) erwähnt ist die Tatsache, dass der fleischgewordene[[45]](#endnote-16) Jesus Christus, ***als die Fülle der Zeit gekommen war, von einer Frau abstammte***. Das bedeutet in der Sprache der damaligen Zeit, dass er ein wahrer/authentischer Mensch wurde. An dieser Stelle ist zu betonen, dass das wichtigste Fest des Christentums, vor allem im Osten, seit Jahrhunderten nicht das Weihnachtsfest ist (das den Eintritt Gottes in die Geschichte proklamiert), auf das die Paulus nicht eingeht, sondern die Auferstehung.

**Paulus erwähnt weder die Dienerin des Herrn, Maria, noch die Jungfrauengeburt.** Ich denke, dass in der Kaiserzeit die Gefahr groß war, dass die Jungfrau Maria vergöttert wird und schließlich an die Stelle Jesu tritt. Im Mittelmeerraum mit seinen patriarchalischen Strukturen, äußerst beliebt war **der Kult der Großen Mutter (Isis, Cybele)** immer in Verbindung mit einem männlichen leidenden und wiedergebärenden Sohn (vgl. Offenbarung 12)[[46]](#endnote-17). Man muss zugeben, dass auch heute noch, in der orthodoxen Kirche der **akathische Hymnus** in der Tat beliebter ist als das Studium der Evangelien und vor allem der Briefe des Apostels, die in der Predigt selten behandelt werden.

**6.** Paulus verfolgte nicht, wie in den paulinischen Biographien immer wieder wiedergegeben wird, **Christen, sondern Juden die** den Messias mit einem gedemütigten, gekreuzigten Verbrecher identifizierten und deshalb von Gott verflucht war[[47]](#footnote-30). Wie aus Apostelgeschichte 6-8 hervorgeht, **stellten** insbesondere die Hellenisten durch die Berufung auf Jesus die Bedeutung des Tempels und des Gesetzes **in Frage**. Das bedeutet, dass sie rissen die "Mauer" ein, die Israel von den Nationen abgrenzte. Das Christentum wurde später im städtischen Umfeld von Antiochia aufgebaut (11,26). Das heisst dass der Charakter der Gemeinde nun von den bekehrten gottesfürchtigen Heiden bestimmt wurde.

Das „Ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt“ des Paulus ist eine rückblickende Bewertung seines früheren Lebens als Pharisäer, das von Eifer durchdrungen war[[48]](#endnote-18). Der Begriff "Eifer" ist nicht psychologisch oder moralisch, sondern theologisch zu interpretieren. Er erinnert an die Haltung von Pinehas, Elia und des Priesters Mattathias[[49]](#endnote-19) gegenüber denjenigen, die durch ihr Verhalten die Heiligkeit Israels riskierten. Die Heiligkeit war das exklusive Band zwischen dem eifernden Gott und Israel, das durch die Tora gesichert und durch die Beschneidung gekennzeichnet ist.

**8.** Darüber hinaus haben wir es im Fall von Paulus **nicht mit einer Bekehrung von einer Religion zur anderen zu tun**. Diese inzwischen etablierte Formulierung – dieses Bild stammt von der jahrhundertelangen Verwendung "fremder" Brillen - "Linsen" - zur Annäherung an die vielschichtige Persönlichkeit des Apostels der Voelker. Wir sind beeinflusst von den beiden anderen vorherrschenden Bekehrungsmodellen, die anlässlich von Paulus Römerbrief das Blatt der abendländischen Geschichte wendeten, nämlich **Augustinus** (mit dem Hören des *Nimm und lies!*) und **Luther** (mit dem *Turmerlebnis*).

Im Gegensatz zu denen, hat Paulus vor seiner Bekehrung keine (zumindest vordergründige!) innere Krise erlebt, aus der er befreit wurde.[[50]](#endnote-20) Paulus war stolz auf seine Herkunft und bezeichnet sich selbst als untadelig in der Gerechtigkeit (= Weg der Rechtfertigung) durch das Gesetz (Phil. 3, 6). Er war ein Kind des Diaspora-Judentums und zugleich Kind eines kosmopolitischen Zentrums des Mittelmeers (Tarsus). Paulus erlebte in überwältigender Weise die transformative Erfahrung des Sonnenaufgangs des neuen Universums. **Er selbst wurde nicht geboren, sondern Er wurde Christ, und das sogar nach einer langen Gärung**[[51]](#footnote-31)**.**

Die Transformation von Paulus war auch nicht das Ergebnis einer Psychopathie. Dies wird bestätigt durch seine anschließende ununterbrochene Tätigkeit über 30 Jahre hinweg. Wenn es je einen Menschen mit gesundem Verstand und Realitätssinn gab, dann war es Paulus. Paulus entdeckte im Christentum jene Elemente, die er sich als Jude vorgestellt hatte, allerdings auf höchst paradoxe Weise:

(a) **der Messias Israels** ist eine weltlich absolut gedemütigter/gequälter Person und sogar Gott - präexistenter Jahwe inkarniert.

(b) Gleichzeitig ist die Erlösung nicht ein Geschenk für eine "auserwählte Rasse" - "Königreichspriesterschaft", sondern für die ganze Welt. Diese Welt ist die Schöpfung der Liebe und des freien **Willens eines persönlichen (geselligen dreifaltigen) Gottes. Kosmos ist** nicht ein Produkt des Zufalls oder der Langeweile.

Im Zentrum des Gedankens des Knecht-Sklaven Jesu Christi, Paulus, ***steht nicht mehr die Erwählung eines Volkes - des "erstgeborenen Sohnes" Israel - aus den Völkern,*** sondern die Person des Sohnes, Jesus Christus, zu dem er selbst die Völker hinführen muss. Das Ziel ist seine Herrschaft anzuerkennen und schließlich Gott als Vater - Abba (= Papa) eines jeden Menschen und nicht nur als Königssouverän der Schöpfung - zu preisen. Das Christentum wird nicht mehr als "Konstituente" - als Substrat eines "auserwählten" Volkes - verstanden, wie es die falschen Brüder stattdessen propagierten.

**10.** Schon aus dem oben Gesagten lässt sich ableiten, dass Paulus vor Christus viele kleine Bekehrungen erlebte, vom milden Pharisäertum des Hillel zum Eifer (= radikalen Pharisäertum [s.o.]) des Samai, der die Tradition des Pinehas, Elias, der Makkabäer fortsetzen wollte. Und nach Christus, nach den beiden oben erwähnten Erfahrungen, **kam es zu einem kulminierenden Bruch in seinem Leben** durch die Gefangenschaft (wahrscheinlich in Ephesus), wo er an den Rand des Zusammenbruchs geriet.

**11.** Die "Theologie des Apostels Paulus" war keineswegs etwas absolut "Solides", wie sie heute von manchen Forschern "beschrieben" wird. Es ist äußerst bezeichnend, dass er in den frühen Briefen davon ausgeht, dass er bei der Parusie (= königliches Kommen) des Herrn Jesus **leben wird,** im Gegensatz zu den späteren Briefen.

Auch wurde Paulus, je mehr er in seiner Beziehung zu Christus reifte, immer demütiger und erlebte immer intensiver die Barmherzigkeit (= den Schoß) des unbekannten Gottes der Überraschung. Bereits im 1. Korintherbrief (54 n. Chr.) bezeichnet er sich als den letzten der Apostel. In einem seiner späteren Briefe (1. Timotheus) bezeichnet er sich selbst als Lästerer und Verfolger und Verschmähter (= Hochmütiger), und preist die Liebe Gottes, der ihn - barmherzig, denn er seine reinen Beweggründe sah - annahm.

11. P. war nicht nur ein "Missionar**", sondern auch ein Hesychastes** Exerzitiengänger, denn er verbrachte nach seiner "Bekehrung" zunächst einige Jahre in Tarsus, wo er ein Handwerk erlernte - ein Handwerk, das von der damaligen Elite verabscheut wurde, ihm aber sehr nützlich war. Durch das Weben von Zelten (damals ein notwendiges Accessoire für jeden Reisenden als Umhang und "Unterstand") auf einer Bank zusammen mit Handwerkern und Sklaven konnte er in aller Ruhe seine Gedanken und seine innere Welt ordnen, sowie unablässig beten, wobei er die Konzentrationstechniken der Heiligen (Chassidim) seiner Zeit anwandte und in Zukunft nicht mehr auf Gönner angewiesen sein würde. Die Tarschikarier (= diejenigen, die Zelte aus Ziegenhäuten hauptsächlich aus Tarsus herstellten) hatten das Privileg, sich ungehindert bewegen zu können, da die "Werkzeuge des Handwerks" leicht zu transportieren waren und das Rohmaterial auf allen Märkten zu finden war. Während dieser Jahre des Rückzugs erlebte P. sowohl die Auffahrt in den dritten Himmel (2. Korinther 12) als auch die völlige Ablehnung (wegen seiner Verehrung des gekreuzigten Christus) durch seine geliebten Verwandten (vgl. Römer 10-11). Sicherlich bezeugte er auch in diesen Jahren die Auferstehung des Herrn, denn wahrscheinlich gründete er damals Gemeinden in Anatolien, die er dann in Spr 15,41 zur Unterstützung des apokalyptischen P. weitergibt.

12. P. war kein "Computer mit Beinen", wie er von den liberalen Protestanten des 19. Jahrhunderts dargestellt wurde, die auch die alttestamentlichen Propheten als "protestierende" Aufklärer Israels darstellten. Er hatte **eine intensive Gefühlswelt mit vielen Höhen und Tiefen** und war wirklich in Christus verliebt. Schon in seinem frühesten Brief, dem 1. Thessalonicherbrief (2,7), zögert er nicht, sich nicht nur mit einem Vater oder Erzieher, sondern auch mit einer stillenden Trophäenfrau (die gewöhnlich eine Sklavin war) und sogar mit einer Mutter zu vergleichen, um seine tiefe Liebe zu den Empfängern zu zeigen. Und in seinem "persönlichen Bekenntnis" in Römer 7 zögert er nicht, sich vor allem mit Eva zu vergleichen. Schon im "knappen Brief" an die Galater scheint er Oden an die Geburt zu haben, um die "Narren" (wie er sie zärtlich nennt) Galater aus Anatolien (4, 19) zu (re)erziehen - den (gekreuzigten) Christus neu zu formen. Vergessen wir nicht, dass auch Jahwe selbst bereits im Alten Testament eine "weibliche" Dimension hat. In demselben Brief, der wie der alttestamentliche Levitikus im Osten eher überkandidelte Auslegungswerke sind, wird im Galaterbrief (Kap. 2) nach (und in) der direkten Rede P.s im ersten Plural (mit "wir sind") an die "Säule" Petrus / Kephas und im Grunde an jeden Juden (Christen) das "Ich", der persönliche Eros des paulinischen Ichs für Christus, dargestellt. In diesem Kapitel wird auch der Konflikt der Titanen (Petrus und Paulus) in Antiochia beschrieben, der auch die frühe Kirche in Verlegenheit brachte.

11. Paulus scheint keine systematische Erfahrung mit griechischer Bildung gemacht zu haben, wie z. B. sein Zeitgenosse, Philo von Alexandrien. Obwohl er selbst sowohl Griechisch als auch Aramäisch fließend beherrschte und auch mit dem alten Hebräisch vertraut war! Aus diesem Grund sind seine Briefe sprachlich schlechter als die des Lukas. Gewiss, in 2 Korintherbrief wird er angeklagt, dass die Briefe schwer und stark sind, während die Gegenwart des Körpers und die Rede schwach sind. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass Paulus (der in Lystra als Hermes verehrt wurde) nicht die Rhetorik (die Kommunikationswissenschaft) praktizierte. Es hängt damit zusammen, dass Paulus in seiner Predigt sowohl durch Worte als auch durch die Bildlichkeit seines stigmatisierten Körpers (Perfomance) einen Gekreuzigten predigen wollte, der die menschliche Weisheit und Arroganz verspottet.

Natürlich war Tarsus in Kilikien, in der Ebene, wo Paulus die wichtigsten Jahre seines Lebens verbrachte, auch ein Zentrum der stoischen Philosophie, die man an den **Straßen und die Galerie des Forums** hören konnte. Es ist daher sicher, dass er in den ersten Jahren seines Lebens, die für jeden Menschen so wichtig waren, aber auch in den äußerst fruchtbaren Jahren der Kontemplation nach seiner "Bekehrung" aktiv auf die Vorschriften der Ethik ("Lebensweise") des Stoizismus und der Volksphilosophie gehört hat. Deshalb verwendet Paulus gelegentlich einige Sprüche antiker griechischer Philosophen sowie die Diatribe (= Dialog durch Frageantworten zwischen dem Prediger/Redner und einem virtuellen Gesprächspartner, der Einwände erhebt).

Zusätzlich anwendet er die Kunst der Rhetorik auch in den Briefen, in denen er die griechische Weisheit zu leugnen scheint (1. Korintherbrief). Er selbst war überwiegend vom Alten Testament durchdrungen, und abgesehen von der direkten Offenbarung des auferstandenen Christi, war er auch stark von der Theologie und Christologie beeinflusst, die ihm in der frühchristlichen Gemeinde von Antiochia "überliefert" wurde. Es ist bezeichnend, dass Paulus das Alte Testament in seinem Werk vor allem durch die Übersetzung der Septuaginta verwendet, der ersten Übersetzung eines komplexen Werkes, die in Alexandria, der kulturellen Hauptstadt des Mittelmeers, in der ersten universellen Sprache, dem gemeinsamen Griechisch, angefertigt wurde.

Wenn man übrigens die Entstehung und Entwicklung des Weges (wie das Christentum ursprünglich genannt wurde) im Mittelmeerraum betrachten will, wäre es gut, die ältesten Episteln Pauli zu studieren, auch ausgehend vom Ende des Neuen Testaments, nämlich 1 Thessalonicher. Dieses ist wahrscheinlich das älteste Dokument des Christentums ist, obwohl andere den Galaterbrief (an Anatolien gerichtet - das Gebiet des heutigen Ankara) in Betracht ziehen.

In jedem Fall setzen die Briefe von Paulus setzen jedenfalls voraus, dass die Empfänger sie aktiv aus dem Mund und der Körpersprache eines **Lesers-Dolmetschers hören** (und nicht einzeln auf der "Couch" lesen), während sie im Rahmen – Schoss einer lebendigen eucharistischen Pfarrgemeinden leben, wo sie (wie der Liebeskuss an alle am Ende der Briefe beweist) am gemeinsamen Tisch den Taufspruch "Du bist nicht Mann und Frau ... " praktizieren.

Wie seine Reisen (die er unternahm, nachdem er die Lebenserwartung der griechisch-römischen Zeit [d. h. 40 Jahre] überschritten hatte) zeigen, war P. ein **hartgesottener Mensch** mit

(a) Organisationstalent,

(b) großem Durchhaltevermögen,

(c) intensiver Wut (nicht selten mit Ironie und Sarkasmus) und

(d) Respekt ("gutes Zeugnis von außen", da er auch von den Heiden respektiert/akzeptiert wurde, ohne unbedingt zu predigen (vgl. (vgl. die letzten beiden Kapitel der Apostelgeschichte, d.h. die Odyssee des Heidenapostels).

Und das geschieht, obwohl er während seiner Mission zahlreiche Folterungen erlitt (von denen er im 2. Korintherbrief dreimal [!] berichtet), die er jedoch als Stigmata (Tätowierungen?) "prozessierte", die seine Apostel Schaft bewiesen.

Außerdem wurde er, obwohl er Offenbarungen in Betracht zog, vom Herrn (wie Hiob) an einen Engel Satans ausgeliefert, um die Macht/Gnade des Herrn durch den Sündenbock des Fleisches zu erfahren (2 Kor 12,7).

**Dieser "Dorn" wurde identifiziert**

(a) mit: Krankheiten [Augenprobleme aufgrund der Sicht des unveränderlichen Lichts Gal. 4, 13-15; Kopfschmerzen; Migräne durch Steinigung);

(b) Verfolgungen auf dem Forum (mit Keulen) und in der Synagoge mit Peitschenhieben und die Verführung von Menschen[[52]](#endnote-21).

Auf jeden Fall ist die Versuchung im Fleisch nicht mit den "Versuchungen des Fleisches" zu identifizieren, sondern mit der Verfolgung (manchmal sogar mit der Armut) um Christi willen, der Person, mit der er sich als Geliebter untrennbar verbunden fühlt, daher die übliche Pausenformel "in Christus". Und die Bedrängnisse sind nicht mit inneren seelischen Zuständen verbunden, sondern mit äußeren Leiden, die man als erdrückend empfindet, während im Gegenteil die Arbeit in seinen Briefen der Schweiß ist, den man für die (priesterliche) Sendung, die göttliche Liturgie nach der Messe (d. h. die "Eucharistie") vergießt.

18. Für Paulus gibt es **keine Kategorisierung der Christen,** sondern nur Kategorien von Gaben, die von allen Gläubigen als gleichberechtigte Glieder des einen Leibes Christi ausgekostet und in einer Weise (in angemessener und geordneter Weise) zum Ausdruck gebracht werden, die den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche zugutekommt. Letzteres wird auch in 1 Kor. 14 bewiesen, wo sich der Heidenapostel besonders um das Bild der christlichen Gemeinde gegenüber den "Ungläubigen und Einzelnen"[[53]](#endnote-22) sorgt, die erst nachträglich in die Versammlung eintreten, d. h. wenn die Gemeinde als Ganzes bereits versammelt ist.

Diese Tatsache setzt voraus, dass die Hausgemeinde nicht nur nicht nach außen verschlossen ist, sondern dass sie aufgerufen ist, durch ihr Ethos/ihre Haltung ein gutes Bild und Zeugnis für ihre Umgebung abzugeben. Schon 1 Kor. 5 Paulus stellt fest, dass er sie nie dazu aufgerufen hat, sich von ihrer sündigen Umgebung abzuwenden: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, dass ihr nicht mit Huren verkehren sollt, sondern mit den Huren dieser Welt oder mit den begehrlichen und raubgierigen Götzendienern; denn ihr seid nicht von dieser Welt, sondern sollt euch aus ihr entwickeln“. In demselben Sinne steht besonders in 1 Kor. 7, aber auch der Abgesang der universalen Theologie: die Pastoralen, wo alles Positive, das die Welt besitzt, als Gottes Schöpfung betrachtet wird.

19. Eine weitere Gefahr, die zu Häresien führte, ging nicht von der Einführung von "Christen der zwei oder drei Geschwindigkeiten" aus, sondern vom "**Proto-Ethnozentrismus".** Während im ersten Fall die Protagonisten der Fraktionen wahrscheinlich Heidenchristen waren, die mit den Schemata des "Prokopius" vertraut waren, wurde das Problem im zweiten Fall von Judenchristen ausgearbeitet, die mit der Mentalität des "Volkes der Auserwählten/Unglücklichen (< Sorge: Erwerben und Sichern") aufgepfropft waren. Das zweite Problem wurde vom Apostolischen Konzil wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 49 n. Chr. behandelt.

Jedenfalls, während wir alle, die wir uns akademisch mit P. befassen und in Hörsälen über Ihn sprechen, die wir in Werkstätten und Häusern agierten, unsere Biographien mit "Taten" - Auszeichnungen in verschiedenen Foren (vgl. Apostelgeschichte des Augustinus) füllen, **spottet Er, ganz im Sinne des "nach dem Fleisch" - Lebens** (d. h. d.h. Leben nach den normativen Werten dieser Welt - Jahrhundert) und **stellt es dem "nach dem Glauben"** - in Christus gegenüber, indem er die verschiedenen Leiden, die er im Alter für das Zeugnis der Auferstehung ertrug, als "Verdienste" aufzählt. Bezeichnend ist auch seine **Ironie:** Während in römischen Städten derjenige gekrönt wurde, der als erster die Mauern erklomm, beschreibt er, wie ich durch die Mauer hindurch erlöst wurde (2 Kor 11,33). Buße (die im Hebräischen als "Rückkehr" ins Vaterhaus bezeichnet wird) ist für P. genau **dieser Softwarewechsel** durch **die Aneignung der Gesinnung des Messias**, der schon in der paulinischen Theologie zugleich Jahwe - Herr ist (1 Kor 2,16). Das Ziel des Gläubigen ist nicht mehr, durch die Rasse ein neuer Mensch (novus homo) zu werden, indem er die in der römischen Welt bekannte Pyramide der Ehren und Ämter (cursus honorum) erklimmt, sondern indem er die Pyramide umkehrt und in der Arena der Geschichte als Diakon (= Diener der anderen) und Peri-"Schurke" / Sterbender (= Sterbender) wirkt.

ANHANG: DIE KUNST DES LESENS VON BRIEFEN

13. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die Paulusbriefe (insbesondere der Römerbrief) auch dann verstanden werden können, wenn man

(a) auf ihr Ende achtet, d.h. auf die in ihrem zweiten Teil gegebenen Anweisungen (die sog. "Ethik", obwohl der Titel nicht ihrem Inhalt entspricht, da die Ethik in Paulus untrennbar mit der "Lehre" verbunden ist)

(b) und wenn man sich auf die "Bitten" im Epilog konzentriert.

Es handelt sich um Passagen, die bisher als Anhänge unterschätzt wurden. Diese gute Technik kommt im selben Kapitel (Röm 13) mehrfach zur Anwendung: Während Paulus am Anfang zur Unterwerfung unter die Obrigkeit mahnt (Kaiser zur Zeit war Nero, der aber unter der Leitung von Seneca stand), entfernt aus der Politik am Ende das apollinische Licht der Vergöttlichung: entgegen der Propaganda aller planetarischen Herrscher und der Ewigen Stadt betont er, dass wir gegenwärtig in der Finsternis leben und den Tag mit der Parusie (adventus = die königliche Ankunft) unseres gekreuzigten und auferstandenen Herrn erwarten.

Die Anpassung des Paulus: Das Beispiel von Athen

Obwohl der Apostel Paulus als der Erste unter den Aposteln gewürdigt wird, der sich tatsächlich für die Ausbreitung des Evangeliums verausgabt hat, gehen die meisten Ausleger davon aus, dass er in den fünfzehn Jahren, in denen er gepredigt hat, in seinem Denken und seiner Ausdrucksweise beständig und unverändert geblieben ist. Im Gegensatz dazu, betont Origenes bereits im Prolog seines Kommentars zu dem Römerbrief, dass der Völkerapostel auf seinem Missionsweg "reifte". In diesem Artikel werden wir einige der Veränderungen betrachten, die in seiner Haltung und seiner Verkündigung zu beobachten sind, seit er seinen Fuß auf Athen gesetzt hat. Dieses Ereignis wird von Lukas in der Apostelgeschichte beschrieben und ist zweifelsohne eine der eindrucksvollsten Szenen der gesamten Erzählung (17, 16-33).

1. Die meisten Einwohner und vor allem die jungen Adligen des Römischen Reiches waren der Ansicht, dass die Ankunft in der berühmten Stadt einen "Einwanderungscharakter" hatte. Die schoene Stadt bezauberte sie nicht wegen seiner Gegenwart, sondern wegen seiner "klassischen" Vergangenheit. Der Jude Paulus aber, der wegen der Verfolgung seiner Landsleute aus Thessaloniki gegen ihn nach Athen geführt wurde, **wird nicht nur enttäuscht,** sondern er empfindet als Jude den heiligen Zorn (Paroxysmus). Dieses Gefühl, das auch durch die Einsamkeit verstärkt wird, die er auf seiner Missionsreise zum ersten Mal erlebt, wird dadurch hervorgerufen, **dass die große Stadt der Weisheit, in der Sokrates (469-399 v. Chr.) lebte und lehrte, sich eitlen Dingen beugt**. Trotz der Schönheit der Statuen (ἀγάλματα < ἀγάλλομαι) ist die Stadt für Paulus voller Götzen (Idol = Modell, Geist, Schatten). **Sie ist nicht auf der Suche nach dem wirklichen Wesen** (demjenigen, der wirklich existiert und handelt), sondern scheint sich zu freuen, wenn sie etwas Neues hört, nur um ihre Neugier zu befriedigen, auch wenn diese neuen Worte inhaltsleer sind. Wenn Paulus also auf die "geistige Atmosphäre" von Athen trifft, erlebt der Leser der Apostelgeschichte **das Zusammentreffen zweier unterschiedlicher Welten:** Der Jude in der Regel fragte: **"Was muss ich tun?",** während der Grieche fragte: "Warum muss ich das tun?" [...] Der Jude glaubte an die Schönheit der Heiligkeit, während der Grieche an die Heiligkeit der Schönheit glaubte (Abram Leon Sachar).

2. Bei dem Pharisäer Paulus fällt auf, dass sein anfänglicher Eifer nicht zum Ausschluss aus der "unreinen Welt" führt (vgl. Geh weg, geh weg, geh weg von dort! Jes. 52, 11), sondern sich in einen missionarischen "Eifer" verwandelt, das Evangelium (die gute Botschaft) den Hoffnungslosen zu überbringen (1 Thess. 4, 13). Der Völkerapostel, der den Weg[[54]](#endnote-23) verkündet, bleibt nicht stehen, sondern zieht durch die berühmte Stadt. Das Verb durchziehen bezeichnet nicht nur seine Tour innerhalb der Stadt, sondern auch "den **Tauchweg"**. Er "taucht" von den täuschenden Erscheinungen, den unreinen/abscheulichen Götzen, **in die ängstliche existenzielle Suche – Durst nach dem Göttlichen,** das die Götzen ausdrücken. Dieser Schritt führt ihn zu einem anderen nüchternen Ansatz der griechischen Religiosität, der mit den Worten ausgedrückt werden kann: Denn als ich vorbeikam und eure Verehrung sah (d.h. er nannte sie nicht Götzen), fand ich einen Altar mit dieser Inschrift: DEM UNBEKANNTEN GOTT (Apg. 17, 23)[[55]](#endnote-24).

3. Außerdem predigt Paulus in Athen nicht nur in Synagogen und ausschließlich samstags (wie er es in den anderen griechischen Städten zu tun pflegte), sondern **er hält täglich Gespräche auf dem Markt** im Zentrum der Stadt. Seine Rede richtete sich an ein bunt gemischtes Publikum (Philosophen, Fremde und Menschen, die zufällig anwesend waren). Allerdings ist sein Gesicht nicht strahlend wie das des Stephanus vor seiner Apologie (6, 8-15) und provoziert kein großes Zeichen und Wundern (2, 43). Exorzismen und Exkommunikationen werden nicht durchgeführt, um vor allem die Weisen, denen er gegenübersteht, zu bezaubern und zum Schweigen zu bringen (vergleich die Perikope mit der apokryphen Apostelgeschichte von Philippus 4 n. Chr.).

4. Obwohl ihn die Epikureer vielleicht als Schwätzer und die Stoiker als DEMON[[56]](#endnote-25) bezeichnen, mindert der Völkerapostel, der am Eingang der Agora und an den Kreuzungen in den Straßen des antiken Athens den Hermes und die Phallusse hat, **nicht die Unmoral seiner Zuhörer.** Das geschieht in Röm. 1-3, wo er betont, dass die Unmoral eine Folge der Veränderung des Gottesbildes ist, die zum Ausbruch seines Zorns führt. Es ist bemerkenswert, dass die "dionysische" Atmosphäre**, die allgemeine Dekadenz der athenischen Gesellschaft selbst von heidnischen Wanderpredigern** wie Apollonius (Philostratus, 41-42) als Zeichen des Verfalls angesehen wurden. Das Einzige, was Paulus kritisiert, ist die Unwissenheit, die viele Jahre lang anhält. Aber auch das vergibt Gott.

5. Paradoxerweise macht sich Paulus die Erfüllung der messianischen Prophezeiungen, die vor Jahrhunderten gepredigt wurden, nicht zunutze. Er verwendet etwas anderes als das, was er in seiner Predigt zu tun pflegte. Als Motivationsmittel für seine Rede dient der götzendienerische Altar des unbekannten Gottes und als Beweis für die Schöpfung eines jeden Menschen nach Gottes Ebenbild der Text seines Landsmannes, des populären Stoikers Aratus (Phenomena 5).

In der Einleitung seiner Rede sehen wir den Versuch, seine Zuhörer zu gewinnen (captatio benevolentiae), indem er sie für die Ehrfurcht und den Respekt lobt, den sie dem Göttlichen entgegenbringen. Deshalb verwendet er einen ambivalenten Begriff, nämlich "δεισιδαίμων" mit der Bedeutung von "fromm" und "abergläubisch".

Diese Bipolarität der Begriffe wird in seiner folgenden Rede mit Begriffen wie Glaube, Wissen/Unwissenheit und Reue angewendet. Diese Begriffe könnten nicht nur von den Zuhörern des Paulus und denen der Apostelgeschichte unterschiedlich interpretiert werden (wie Given feststellt), sondern auch von den verschiedenen Zuhörergruppen, die sich aus gewöhnlichen Athenern (Männern und Frauen), Philosophen (Stoiker und Epikureer, die die Volksreligion als δεισιδαιμονία betrachteten), Aristokraten Areopagiten und Ausländern (die meisten von ihnen waren junge "adlige" Römer) zusammensetzten.

6. Der Zuhörer erwartet, dass das Hauptthema seiner Rede die Hingabe an Jesus Christus und die Auferstehung sein würde, da dies als "Paar" angenommen wurde. Und doch konzentriert er sich auf das bekannte Unbekannte. Es ist wahr, dass man die Ökonomie/Heilsverwaltung, die Jesus Christus für die Welt erfüllt hat, nicht verstehen kann, wenn man ihn (wie es heute üblich ist) vom "jüdischen" Gott des Alten Testaments entfremdet. Die Rede des Paulus basiert auf drei Negationen (vetos): Gott braucht a) keinen Tempel/keine Tempel und b) keine Behandlung/keine Opfer, während c) wir, die Menschen, die in der Dunkelheit unserer Unwissenheit nach ihm/unserem Vater suchen, aufhören müssen, ihn zu vergöttern, indem wir Götzen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen.

Es ist offensichtlich, dass der Hauptteil der Rede dominiert wird von (a) dem Motiv der menschlichen Hand als Hauptakteur in Religion und Kunst, der versucht, das Göttliche zu beschreiben, und (b) Verben, die sich auf die Hypostase Gottes beziehen, der gleichzeitig neben jedem Menschen persönlich ist, während er gleichzeitig das Universum und insbesondere alle Menschen unabhängig von Stamm, Geschlecht oder Nationalität belebt und erhält, da wir alle von dem Einen (das heißt Adam) abstammen.

7. Jesus selbst und der Urvater des Menschengeschlechts (Adam) werden überhaupt nicht genannt. Während Paulus den gekreuzigten Jesus der bewaffneten Weisheit, der Athene (die sich im Parthenon gegen ihn erhob) oder dem Logos der Stoiker gegenüberstellen könnte, **bezeichnet er Christus im Epilog seiner Rede als den Menschen (vir).** Damit antwortet der Völkerapostel auf das Bedürfnis seiner Zeit nach einem weisen Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen, der mit der Kraft Gottes und seines Geistes als sein Idealbild wirkt. Das bedeutet, dass er die schwere Last der Schuld der Menschen durch seine Passion trägt (vgl. Platon, Staat ΙΙ 361ε-362α), um eine andere Art der Anbetung/Beziehung zu Gott zu etablieren. Diese Beziehung ist von den Opfern und der religio entfernt, die oft als kommerzieller Austausch funktioniert (do ut des = "Ich gebe, damit ihr gebt").

8. Paulus beschreibt nicht die wahre und vollkommene Menschwerdung Gottes, die sich gemäß den Prophezeiungen zur rechten Zeit erfüllte (Gal. 4, 4), aber dennoch ein Skandal für das griechische Denken war, obwohl es ähnliche Erzählungen über Jungfrauengeburten göttlicher Männer gab (Alexander, Octavian). Auch gibt es keinen Hinweis auf die ungerechte Passion am Kreuz Jesu, obwohl **er sie mit dem Ende von Sokrates und anderen Figuren der griechischen Tragödie parallelisieren könnte.** Vielleicht würde er all dies predigen, nachdem er das Interesse seiner Zuhörer geweckt hat. Paulus versucht, einen selektiven Sprung von den vielen Jahren der Unwissenheit (einschließlich der goldenen Jahre des Sokrates, der alle nachfolgenden philosophischen Schulen inspirierte) zum zukünftigen Weltgericht zu machen, das an "dem einen Tag" denjenigen treffen wird, der von dem bekannten Unbekannten auferweckt wird. Paulus zielt auf die Umkehr (metanoia = Änderung der Geistes- und Lebenseinstellung) seiner Zuhörer hic et nunc (hier und jetzt).

9. Sobald Paulus die Auferstehung der Toten predigte, wurde seine Rede unterbrochen, da diese Hoffnung für die Philosophen unvorstellbar war. Die Reaktionen auf die Rede des Paulus vor dem Obersten Gerichtshof von Athen lassen sich in zwei Kategorien einteilen: a) Spott; die Epikureer betrachteten den Tod als Auflösung der menschlichen Existenz (d.h. wenn ich lebe, gibt es keinen Tod; wenn der Tod kommt, werde ich nicht leben = Epikur 341 v. Chr. - 270 v. Chr.), und b) Aufschub ad calendas graecas durch die Stoiker, da sie glaubten, dass die Existenz nach dem Tod mit der Seele und nicht mit dem Körper zusammenhängt (σωματίδιον). Die einzigen Menschen, die auf die Predigt des Paulus reagieren, sind (a) Dionysius der Areopagit (was die Überzeugungskraft seiner Rede beweist), (b) Damaris und (c) etwa andere.

VIII. dIE sEEFAHRTPERIKOPE (Apostelgeschichte 27, 1- 28, 10) [[57]](#footnote-32)

Die abenteuerliche Reise des Paulus von Jerusalem nach Rom, die das zweibändige Werk des Lukas abschließt, rückte in den letzten fünfzehn Jahren in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses, nicht aus theologischen Gründen, sondern in Bezug auf die Identität der Insel Melite. H. Warnecke (W.) behauptete in seiner Doktorarbeit *Die tatsächliche Romfahrt des Apostels Paulus* (Stuttgart 1989), dass der Ort *Melite*, wo der Schiffbruch geschah, nicht mit Malta, sondern mit Kefallenia zu identifizieren sei. Diese wissenschaftliche Arbeit von einem Nicht-Theologen sowie die Art und Weise ihrer medialen Aufnahme, bewirkte großes Lob, aber auch heftige Kritik[[58]](#footnote-33). In Griechenland wurde die These von Erzpriester Prof. Dr. G. Metallinos vorgestellt und bei drei Konferenzen/Symposien, mit der Unterstützung der Metropolie von Kefallenia, *nüchtern und besonnen* diskutiert.

In dieser Arbeit wird unser Interesse nicht auf die Geografie, sondern auf die philologische und theologische Bedeutung dieser Odyssee des Apostels der Heiden liegen[[59]](#footnote-34). die Reise vollendet die Prophetie des Auferstandenen in der Einleitung der Apostelgeschichte:*Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein* ***in Jerusalem*** *und* ***in ganz Judäa*** *und* ***Samarien*** *und* ***bis an die Grenzen der Erde*** (1, 8[[60]](#footnote-35)). Die Bedeutung, die Lukas auf diese Romfahrt legt, wird auch vom Umfang der Erzählung im Buch der Apostelgeschichte zeugt. Wie die Reise Jesu von Galiläa nach Jerusalem in neun Kapiteln des Lukasevangeliums erzählt wird (9, 51 - 18, 34), so besetzt auch die Seefahrt des Paulus von Jerusalem nach Rom (wenn man die Apologien in der Heiligen Stadt und Cäsarea ebenfalls miteinberechnet) ein drittel der Apostelgeschichte (Kap. 21-28). Dieser Umfang der Beschreibung von Paulus’ Reise nach Rom verdankt sich den Details und der Genauigkeit, mit denen Lukas die Abenteuer von Paulus beschreibt. M. Reiser[[61]](#footnote-36) verglich die einzelne lukanische Beschreibung eines Schiffbruches (von den vielen, die Paulus erlitt, vgl. II Kor. 11, 25) mit anderen parallelen synoptischen Erzählungen der hellenistischen und römischen Literatur[[62]](#footnote-37). In diesen Romanen treffen wir phantasievolle Beschreibungen von riesigen Wellen, begleitet von Blitzen und Donner, die aber bei unserer Erzählung fehlen. Derselbe Lukas verspricht bei der Einleitung seines Werkes *die Fakten* (πράγματα) *von Anfang an genau aufzuschreiben* (Lk. 1, 3).

Dass die seefahrtperikope kein Produkt der fruchtbaren Phantasie des griechischen Verfassers ist, sondern durch in eigener Erfahrung erlebt wurde, wird auch durch die Benutzung der ersten Person zeugt. Es ist zu bemerken, dass nicht nur die Beschreibung der Paulusreise von Jerusalem in die Ewige Stadt, sondern alle wir-Berichte mit Seefahrten verbunden sind. Es geht um die Reise des Paulus von Troas nach Mazedonien (16, 10-17), von Troas nach Miletus (20, 5-15) und von Miletus nach Caesaria (21, 1-18). Einige Forscher[[63]](#footnote-38) vermuten, dass diese Perikopen von einer selbstständigen Quelle stammen. Die Ausdrucksweise und der Stil der Wir-Berichte sind aber echt lukanisch. Das führt zum Ergebnis, dass diese Berichte entweder Kompositionen des Verfassers sind, oder dass Lukas vollständig (durchgehend) eine solche Quelle bearbeitete. Andere Forscher behaupten, dass die erste Person zu Gunsten der Historizität der Ereignisse des Erdbebens im Gefängnis in Philippi (16, 16-40) benutzt wird, zu Gunsten der Auferstehung des Eutychus (20, 7-12) und hinsichtlich der Rettung der 270 Schiffbrüchigen sowie des Paulus selbst. Auf diese Weise bekommen all diese Ereignisse die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen. Andere verbinden die Benutzung der wir-Perikopen mit der Sympathie des Verfassers für die christlichen Leiter. Sie können aber nicht erklären, warum der Verfasser nicht dasselbe Gefühl während der gesamten Erzählung der Apostelgeschichte aufzeigt. Neulich wiederholte D.R. Macdonald[[64]](#footnote-39) die alte Meinung, dass Lukas mit dem ersten Plural zur Imitation des Epos der Odyssee abzielt. Diese Meinung basiert auf dem homerischen Ausdruck *Geratend aber auf eine Untiefe im Meer, ließen* ***sie auflaufen das Schiff*** (*ἐπέκειλαν τὴν ναῦν*[[65]](#footnote-40)*.*  27, 41) Dieser Ausdruck kommt sechs Mal vor, hauptsächlich in den Rhapsodien 9-12, in welchen der Protagonist Odysseus in der ersten Person redet. Aber ein Zitat von Odysseus allein, auch wenn es vielleicht in hellenistischer Zeit als Motto bekannt war, kann nicht die Parallelität der Odyssee mit den Kapiteln 27-28 der Apg., wo sich die erste Person mit dem dritten Plural abwechselt, begründen. Derselbe Forscher notiert, dass alle vier wir –Perikopen mit Troas in Beziehung stehen. Als Bindeglied unserer Perikope mit Troas erwähnt er, dass das erste Schiff (Apg. 27, 2) aus Adramyttium kommt, aus einer Gegend in der Nähe von Troas Es fällt auf, dass die meisten Forscher die einfachste Lösung nicht annehmen, nämlich die, dass Lukas Augenzeuge der Fakten war.

Dass Lukas historische Fakten niederschreibt, die er als Augenzeuge erlebt hat, bedeutet nicht, dass seine Beschreibung journalistisch sein muss. Zu hellenistischer Zeit hatte der Historiker eine Pflicht gleich der des tragischen Dichters: indem er künstlerisch die packenden Fakten abbildet, erregt es *ἔλεον και φόβον* (Mitleid und Furcht) bei den Hörern[[66]](#footnote-41).

Deswegen ist auch die Romfahrt des Paulus episch und dramatisch von Lukas abgebildet. Die Winde, die das erste adramyttische Schiff an der Verwirklichung[[67]](#footnote-42) seiner Fahrt hindern, stehen dem Willen des Paulus, die ewige Stadt zu erreichen, auch als er das zweite alexandrinische Schiff besteigt, das unter dem Schutz von Kreta hin gen Salmone fährt, entgegen. Nach einer Pause bei den „Schönen Häfen“ (Kalói Liménes), in dessen Nähe die Stadt Lasäa lag, und das für den Steuermann und den Kapitän günstige aufkommen des Südwindes, gipfeln sich die Spannung und die Anstrengung im Losbrechen des heißen staubtragenden sciroccos (Wirbelsturm), der heftig stürmende Eurakylon (Nordost) genannt (27, 14-15). *Da* das Schiff *vom Sturm hart bedrängt wurde,* werden zuerst die Segel und dann der Mast abgenommen (dessen Fall tödliche Verletzungen bei den Seefahrern hervorrufen konnte). Es ist bemerkenswert, dass - im Vergleich mit Jonah -, in diesem Fall keine Belastung oder Verlust menschlichen Lebens vorkommt. Die Besorgnis erreicht mit Vers 27, 20 den Höhepunkt: *Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne, und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand uns alle Hoffnung auf Rettung.*

Mit der Ermahnung des Paulus, *Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen* und dem Befehl *Habt also Mut, Männer!* (27, 22)wird die Angespanntheit der *zweihundertsechsundsiebzig (276)* Seefahrer und der Hörer beruhigt. Das Gefühl von einem Happy End nach vierzehn Tagen Umherirren auf der Adria wird bestätigtmit der frohen Botschaft an die Matrosen, *daß sich ihnen Land näherte* (27, 27). *Alle*, Heiden und Christen, nehmen am gemeinsamen Mahl teil. Und als die Hörer mitleidend wünschen, dass es tag werde, damit die Sonne aufgehe und die Erlösung komme, da kommt die vollständige Katastrophe: *Als sie aber auf eine Sandbank gerieten, strandeten sie mit dem Schiff; der Bug bohrte sich ein und saß unbeweglich fest; das Heck aber begann in der Brandung zu zerbrechen* (27, 41). Dieses tragische Geschehen führte zum Beschluss der Soldaten, alle Gefangenen (auch den Protagonisten Paulus) zu töten *damit keiner schwimmend entkommen könne.* Das wird aber vom Hauptmann Julius abgewehrt, da er Paulus am Leben erhalten wollte (27, 42-43).

Die Schiffbrüchigen erfahren die Gastfreundschaft der *freundlichen Barbaren* (28, 2). Unerwartet wird paulus nun aber durch eine Giftschlange an der Hand gebissen, womit die Spannung bei den Hörern steigt. Paulus, der für die Mitpassagiere ein von Gott gesandter Mensch ist, wird von den Einheimischen der Insel als Mörder angesehen, den die Rachegöttin, die Theia Dike, *nicht leben lässt, obgleich er dem meer entkommen ist* (28, 4). Die Meinung und die Gefühle der Hörer werden wieder umgestürzt, als sie etwas später sehen, dass ihm nichts Schlimmes widerfahren ist. Nun wird er als Gott angebetet, da ihm vom *Therion* - Tier keinen Schaden zugefügt wurde. Nach drei monaten folgt der «Triumph» des Gottesmenschen mit dem dritten alexandrinischen Schiff, das die Dioskuren als Schiffszeichen trug, nach Syrakus, Rhegion, Puteoli. Zwei Gruppen von Brüdern kamen ihnen bis Forum Apii und Tres Tabernae entgegen.

*Die oben skizzierte dramatische Verwicklung dieser Odyssee des Paulus hat m.E. die folgende chiastische Struktur:*

27, 1-8: Reise von Cäsaria nach Guthafen von Kreta.

**Α. 27,9-12: Prophetie des Paulus – Ablehnung seiner Warnung durch die Mehrheit.**

Β. 27, 13-20: Die drei ersten Tage nach Abfahrt des Schiffes (Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Trostlosigkeit).

**C. 27, 21-25: Evangelium-Prophetie des Paulus.**

Β'. 27, 27-38: Vierzehnte Nacht: Annäherung an Melite – Gemeinsames Mahl (Steigerung der Munterkeit, Heiterkeit, Fröhlichkeit, gute Stimmung).

**Α'. 27, 39- 28, 10: Schiffbruch – Rettung der Gefangenen und des Paulus. Heilung des Vaters von Publius und der übrigen Barbaren der Insel.**

**28, 11-15: Paulusreise von Melite nach Rom.**

In der Erzählung wird die Dreiergruppe benutzt[[68]](#footnote-43). Drei Schiffe werden mobilisiert um Paulus von Palästina nach Rom zu bringen. Drei Reden hält der Apostel der Heiden vor dem Schiffsvolk (-mannschaft) und den Passagieren dieser drei Schiffe. Drei Tage lang entleeren die Matrosen das Schiff, drei Monate überwintern sie auf Melite und drei Tage auf Syrakus. Drei Mal wird das Verb *διασώζω* (= am Leben erhalten-retten) verwendet und drei Mal das Nomen *ευθυμία* (=da wurden sie alle guten Mutes) als Ergebnis/Konsequenz der Mahnungen des Paulus und des Eingreifen des Gottes des Paulus. Drei Mal wird die philanthropie der Heiden und der Barbaren erwähnt.

Wenn die chiastische Struktur gültig ist, dann findet sich die Pointe der Erzählung in der Rede des Paulus inmitten aller Passagiere, (und zwar) in dem Moment, als jede Hoffnung auf Rettung verschwand: *da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: Männer, man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen, dann wäre uns dieses Unglück und der Schaden erspart geblieben.* ***Doch jetzt ermahne ich euch: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen. Denn in dieser Nacht ist ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, zu mir gekommen und hat gesagt: Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren. Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, daß es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen allerdings an einer Insel stranden.***Im Kontext dieser Rede befinden sich die Verse 33-38, die die Einladung und die Verwirklichung des gemeinsamen Mahles beschreiben.

Mit dieser Paulusprophetie in der Mitte des stürmischen Meeres wird bewiesen, dass, wenn Chaos auftaucht und die Hoffnung der Ökumene zugrunde gerichtet wird, der christliche Führer Träger der Prophetie, der Paraklese und Mittel der Rettung ist. In vielen parallelen Texten des Altertums kommen in solchen entscheidenden Momenten, wenn der Seegang den Zenit erreicht und die Hoffnung den Nadir, Reden vor. Aber in keinem von diesen haben wir ein entsprechendes Evangelium der Rettung[[69]](#footnote-44). In den anderen Texten wird einfach das Ankommen des tragischen Endes festgestellt und es werden diejenigen selig gepriesen, die auf den Kriegsschlachtfeldern gefallen sind, denn auf diese Weise bekamen sie die Möglichkeit ehrenvoll bestattet zu werden.

Durch die apokalyptische Prophetie des Paulus am Anfang der Abfahrt von Kreta, dass *diese Fahrt nur mit Leid und großem Schaden vor sich gehen wird, nicht allein für die Ladung sondern auch für unser Leben* (27, 10), wurde Paulus von den Mitpassagieren sicherlich als Unglücksvorhersager betrachtet. So wurden auch die christlichen Hörer der Apostelgeschichte von der multikulturellen Umwelt wegen der Eschatologie des urchristlichen Predigts konfrontiert. Nach Tacitus wurden die Christen mit der Anklage hingerichtet, dass sie Feinde des menschlichen Geschlechtes seien[[70]](#footnote-45).

Der Ausgang und die Fakten aber bestätigen die christliche Prophetie, *die immer auf die Vermeidung von Unglück und Schaden zielt* (27, 21). Der wichtigste Punkt ist, dass im entscheidenden Moment der Katastrophe, Paulus, statt die Früchte seiner prophetischen Gabe zu ernten und seine Mitpassagiere für Idololatrie und Ungehorsam zu tadeln (indem er parallel apokalyptische Predigten über das nahe Ende und die Parusie Christi hält), die frohe Botschaft der Rettung verkündet, die der Engel Gottes ihm gebracht hat. Diese Botschaft bringt Unverzagen und Mut. Der Optimismus für die Zukunft wird von der unerschütterlichen und festen Glaubenszuversicht des Apostels Paulus zu Gott und seinem Wort geschöpft. *ES wird so kommen, wie Er MIR gesagt hat.*

Paulus selbst wird Urheber der Rettung seiner Umwelt. Der Kern der Rede liegt in den Wörtern des Engels zu Paulus: ***Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren*** (27, 23). Gen. 18, 27-33 beweist, dass die Anwesenheit eines Gerechten für die ganze Stadt zur Rettung wird. Als gegenteiliges Beispiel hierzu steht Jona. Er verweigert den göttlichen Befehl, das Evangelium der Umkehr im heidnischen Ninive zu predigen. Diese Ablehnung wirkt zerstörend für das ganze Schiff, das ihn trägt. Im Falle des Paulus wirken der Gehorsam zu Jesu Befehl, die Mission für die Ökumene und sein Glaube erlösend-rettend für die Passagiere des Schiffes, unabhängig von Rasse oder Religion. Das wird im Epilog von Kap. 27 bewiesen. Der Plan der Soldaten, alle Gefangenen umzubringen, wird von dem Hauptmann Julius vereitelt, weil er Paulus retten will.

Außer der Paraklese, die Optimismus und Mut schenkt, ist besonders das Mahl zu erwähnen, zu dem Paulus die hungrigen Mitpassagiere einlädt: ***Deshalb rate ich euch: Eßt etwas; das ist gut für eure Rettung. Denn keinem von euch wird auch nur ein Haar von seinem Kopf verlorengehen*** (27, 34).Eine ebensolche Einladung zum gemeinsamen Mahl inmitten des stürmischen Meeres trifft man in andern Texten der Literatur nie. Natürlich ist das Mahl nicht eucharistisch, denn es werden nie die Worte des Sakramentes zitiert und es fehlt auch die Koinonie vom gemeinsamen Becher. Es könnte sowieso kein Abendmahl sein, da keine gemeinsame Taufe aller im Namen Christi stattfindet. Nur die Taufe im Chaos vereinigt sie. Das gemeinsame Mahl erinnert mit dem Ritual (*Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor den Augen aller, brach es und begann zu essen* 27, 35) an die Mahlgemeinschaft, die Jesus in der Wüste angeboten hatte und welche die Kirche in eschatologischer Vorfreude und Enthusiasmus wiederholte. Diese Mahlgemeinschaften waren auch der Hauptanlass für den Verdacht und der Vorwand für die Verfolgung seitens der heidnischen Umwelt[[71]](#footnote-46).

In der Apostelgeschichte wird, besonders durch die Wiederholung des Wortes *πᾶς*, die Universalität und die Vollständigkeit der Rettung, die von der Eucharistie und den christlichen Liebesmahlen, dem „Agapen“ herkommt, betont. Nicht zufällig notiert Lukas nach der Erzählung von dem Mahl, und zwar in der ersten Person Plural, dass *Wir im ganzen zweihundertsechsundsiebzig Menschen an Bord37 waren.* Die Aufzählung der Menschen am Schluss der Apostelgeschichte erinnert an ihre Einleitung. nach Pfingsten notiert Lukas: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan (2, 41). Durch das Mahl wurde die Einigkeit von 276 Seelen mit verschiedener Sprache, Religion und Nationalität in der Mitte des Chaos geschaffen.

Ein Punkt, der überrascht, ist, dass Paulus während seines Aufenthalts auf Melite keine Mission ausübt. Er predigt nie das Evangelium des Reiches Gottes, wie es z.B. bei Lystra geschah (14, 8-18). Die Umkehr zum lebendigen Gott wird weder als Voraussetzung noch als Folge der Heilungswunder zu Gunsten der Barbaren auf der Insel benannt. Möglicherweise will Lukas die nicht zufällige *Philanthropie* der Barbaren auszeichnen (wie mit Emphase bei der Einleitung der Erzählung seines Aufenthalts auf Melite betont wird 28, 2). Diese Philanthropie ersetzt den Glauben an den lebendigen Gott und führt zum Wunder. Im Gegensatz zu den Barbaren und dem Centurio, der sich auch freundlich gegenüber Paulus verhielt und ihn wohlwollend behandelte, zeigen die Juden in den letzen 10 Kapiteln Hass gegenüber dem Apostel der Heiden. Am Schluss der Apostelgeschichte wird die Prophetie von Jesaja zitiert: *Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und nicht wahrnehmen* (28, 26 = Jes. 6, 9).

Aus dem Dargestellten wird deutlich, dass die Anwesenheit und die Wirkung des Paulus sowohl auf dem Schiff, inmitten einer multikulturellen und multireligiösen Umwelt, als auch auf Melite in der Mitte von Barbaren, von dem griechischen Arzt als Paradigma der katalytischen Funktion des Christentums und jedes Einzelchristen im Rahmen des Römischen Imperiums gezeigt wird. Die Rolle soll prophetisch, Mut machend, tröstend und bestimmt nicht katastrophal sein.

Es ist auch von Bedeutung, dass Paulus in der Apostelgeschichte nicht als Held oder göttliche Person vorgestellt wird. Im Gegensatz zu Jesus fühlt Paulus selbst Angst und Schrecken vor dem Unwetter und der auf sie zukommenden Zerstörung. Aber er bekommt Mut, als er die Brüder beim Forum Appii und Tres Tabernae ihm entgegenkommen sieht. Was ihn von den anderen Passagieren unterscheidet und ihn in einen *Engel und ein Mittel der Rettung* umwandelt, ist der Glaube an den wahrhaftigen Gott.

Wir müssen den Blick darauf richten, dass der Spannungshöhepunkt des Lesers in Epos, Drama und Roman ganz anders aufbereitet ist als bei modernen Bestsellern oder Kinofilmen; der Erzähler offenbart vom Proömium an, was geschehen wird. Das Ende des Mythos ist also bei den Hörern bekannt. Somit interessieren sie sich nicht so sehr dafür, was am Ende geschehen wird, sondern sie möchten sehen, **wie** es geschehen wird. Auf diese Weise konzentriert sich die Aufmerksamkeit nicht auf das Finale, sondern auf die Entwicklungsstruktur.

In der Apostelgeschichte weiß der Hörer schon durch die Voraussagen in 27, 10 und 27, 21-6 vom erfolgreichen Ende der Seefahrt des Paulus. Das Evangelium wird Rom erreichen, wie es auch Jesus vor seiner Himmelfahrt prophezeit hatte. Die dramatische Frage ist, wie der Plan Gottes vollendet bzw. verwirklicht wird. Die Fahrt des Paulus und seines Evangeliums in das Zentrum der Welt ist, anders als die entsprechenden Feldzüge großer Generäle und Kaiser, nicht triumphierend. Diesem paradigmatischen Weg des Christentums widersetzen sich natürliche und menschliche Faktoren, die denselben zu vereiteln drohen. Auch die Juden helfen Paulus unfreiwillig, sein Ziel zu erreichen und den Traum seines Lebens zu verwirklichen, indem sie Paulus vor Gericht bringen mit der Absicht, ihn zu töten. Am Schluss der Apostelgeschichte heißt es: *Er verweilte aber ganze zwei Jahre in seiner eigenen Mietwohnung* (in Rom), *und nahm alle auf, die hineinkamen zu ihm, verkündend das Königtum Gottes und lehrend über den Herrn Jesus Christus mit allem Freimut, ungehindert* (28, 30-31).

Das oben Erwähnte beweist, dass die Erzählung der abenteuerlichen Seefahrt des Paulus in die ewige Stadt nicht einfach auf die Verkündigung an die Hörer zielt. Durch die dramatische Beschreibung der letzten Reise zum Nabel der Ökumene, stellt jeder *Theophilus* fest, dass trotz der Hindernisse, die während der Schiffsfahrt vorkommen und welche die Verwirklichung des göttlichen Planes zum Scheitern zu bringen drohen, das Evangelium Gottes am Schluss sein Ziel erreichen wird. Parallel dazu versteht der Hörer die Rolle des Weges des Christentums und jedes einzelnen Christen im Rahmen der multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft des Pax Augusta. In einer Welt, in welcher das Gefühl der Einsamkeit und der Angst vor Schmerz, Schuld und Tod herrscht, schenkt der Weg des Christentums Hoffnung, mut und Rettung. Außerdem kompensiert der Evangelist durch diese Reise, die sein zweibändiges Werk beschließt, Motive, die der Leser in der Erzählung des Weges jesu und seiner Apostel traf. Diese Motive/Bilder sind die frohe Botschaft des Engels, die Predigt, die gemeinsamen Mahlfeiern und die Wunder vor und nach Pfingsten, das hartgewordensein der Herzen und die Philanthropie der Samariter - der Heiden, die Hindernisse seitens Jerusalems und das Ungehinderte seitens Roms in Bezug auf die Bekanntmachung des Christentums, der siegreiche Kampf der Kirche gegen die alte Schlange - den Satan, und die Auferstehung. Schließlich fühlt der Hörer die Reinigung („Katharsis“) der Angst des Leidens und des Misserfolgs und wird eingeladen zur Nachahmung („Mimesis“) einer guten und in sich geschlossenen Handlung. Diese Handlung ist die Ankündigung des Evangeliums für die Rettung der Ökumene.

ANHANG I. Das Evangelium als Hörgeschehen

## 1. Einleitung

Am Ende des 20 Jh. hat sich das Interesse der modernen Bibelhermeneutik allmählich gewandelt: von der Vorgeschichte, den Voraussetzungen und der Absicht des Schreibens eines Textes **zur Semantik des Textes selbst** und seit kurzem auch **zu den Voraussetzungen seines Verständnisses** durch den Leser. Unter dem Einfluss der Arbeiten von W. Iser "Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung" (1990)[[72]](#footnote-47), wurde herausgearbeitet dass Texte Teile eines **Kommunikationsgeschehens** sind. Der versuch des Verfassers, mit den Lesern zu kommunizieren, wird vollendet, wenn sein Text **gelesen** worden ist. Es gibt nicht „ein für allemal“ vorbestimmte Bedeutung in den Texten, die mit der kunst der Exegese dekodiert werden können, aber eine Bedeutung, die immer durch den **gegenseitigen Einfluss des Textes und des Lesers** produziert wird (Reader-Response Criticism) [[73]](#footnote-48).

Es wäre aber richtiger, wenn die Emphase nicht auf **das Lesen** der heiligen Texten, sondern **auf das Hören** gelegt würde. Der Philologe J. Kakridis[[74]](#footnote-49) schreibt über die Epen Homers: *wir sollen* *uns nicht vergessen lassen, dass in der damaligen Zeit, die Epen Homers von ihrer Natur Audition waren. Heutzutage sind* ***wir*** *die, die das Hören zum Lesen geändert haben. Auf diese Art haben wir so viel Zeit, wie wir wollen, um die Seiten eines gedruckten Textes hin und her zu drehen um die "Unregelmäßigkeiten" zu jagen [. . .] Ich denke dass, wenn wir Homer fragten, wem er gefallen wolle: Dem einem einfachen Menschen oder einem Philologen... würde er antworten: vergisst du lieber Freund, dass als ich lebte und die Odysee verfasste es keine Philologen gab*? Rezitationen waren auch sehr beliebt bei dem römischen Publikum, denn als das Theater die Bühne verlassen hat, ist der Text zum Vorlesen geworden[[75]](#footnote-50).

Auch die Evangelien[[76]](#footnote-51) wurden verfasst, um als Einheit - Corpus (und nicht perikopenweise) während der Liturgie gelesen zu werden, in einer Atmosphäre von eschatologischer Begeisterung, anamnese (Wiederbelebung) der **Magnalia Dei (göttlichen Ökonomie)** in Christo und Jesuserwartung. In dieser Arbeit versuche ich, die Konsequenzen der Betrachtung des Evangeliums als Hör-Audition für den Verfasser, den Text, den Leser und die Zuhörer zu erarbeiten.

## 2. Der Vor-Leser der Evangelien

Wenn die Evangelien prinzipiell ***Auditionen*** sind, dann ist eine der primär notwendigen Voraussetzungen ihrer korrekten Deutung, die passende Intonation des Textes. Wir müssen in Erwägung ziehen, dass es in der Antike **üblich** war, auch privat die Texte **laut** zu lesen. Außerdem dürfen wir nicht die ‚Melodie’ der griechischen Sprache vergessen, in der die heiligen Texte verfasst wurden[[77]](#footnote-52). Die theologische Bedeutung der korrekten Intonation wird im Logos-hymnus offensichtlich, in dem jede Änderung in der Intonation, den Schwerpunkt seiner Bedeutung verschiebt. Mit fettschrift habe ich die mögliche ‚Akzente’ des Textes gedruckt:

Ἐν ἀρχῇ ἦν **ὁ λόγος**͵

καὶ ὁ λόγος ἦν **πρὸς τὸν θεόν**͵

καὶ **θεὸς** ἦν ὁ λόγος.

**οὗτος ἦν** ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν.

πάντα **δι΄ αὐτοῦ** ἐγένετο͵

καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἕν (. )

ὃ γέγονεν[[78]](#footnote-53) ἐν αὐτῷ **ζωὴ ἦν**͵

καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων

Im Anfang war **das Wort**,

und das Wort war **bei Gott**,

und **Gott** war das Wort.

**Dieser** **war** im Anfang bei Gott.

Alles ist **durch Ihn** geworden,

und ohne Ihm wurde nichts.

was geworden ist in (**Durch**) I**hm** Leben war,

und das Leben war **das Licht** der Menschen.

Clemens von Alexandrien klagt die Häretiker an, weil sie die bedeutung und den Sinn der Bibel fälschten, indem sie, entsprechend ihrer Stimmung (Lust), den Ton der Stimme änderten, lange und kurze Vokalen austauschten und die Interpunktion verschoben haben (Strom 3. 4.39): *οὗτοί εἰσιν οἱ κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν φωνῆς τόνῳ διαστρέφοντες τὰς γραφὰς πρὸς τὰς ἰδίας ἡδονάς͵ καί τινῶν προσῳδιῶν καὶ στιγμῶν μεταθέσει τὰ παραγγελθέντα σωφρόνως τε καὶ συμφερόντως βιαζόμενοι πρὸς ἡδυπαθείας τὰς ἑαυτῶν.* ***οἱ παροξύνοντες τὸν θεὸν*** *τοῖς λόγοις ὑμῶν.*

der Vorleser sollte die Aufmerksamkeit des Zuhörers für eine bis zwei Stunden (die durchschnittliche Dauer der Lesung der „großen“ Evangelien) aufrechterhalten, und auch eine **erfahrene** Annäherung des Textes durch die Hörer erreichen. die rechte Intonation einer Majuskel (ohne Interpunktion) in einen solchen Zeitraum zu schaffen, ist tatsächlich eine **hohe Kunst**. Er sollte anfangs selbst den Text studieren, um den Geist ‚der Augenzeugen und Diener des Logos - Wortes’ (Lk. 1, 2) zu verstehen. Dann sollte er seine Stimme und möglicherweise auch seine Geste anbieten um die Frohe Botschaft - das Evangelium des göttlichen Reiches den Zuhörern zu vermitteln. Er sollte den besonderen Stil jedes Buches, die Eigenheiten der Sprache, die spezifischen rhetorischen Schemata, das ‚Spiel der Wörter’ wiedergeben. Das prophetische oder apokalyptische Wort, die Metaphern und die Bilder, die hebraismen, die Poesie, die literarische Besonderheiten jedes Buches verursachen entsprechende Schwierigkeiten dem, der die Aufgabe der Rezitation und infolgedessen der übertragung des Textes der Bibel übernimmt[[79]](#footnote-54).

zum Beispiel Joh. 4,35: ***ἐπάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν καὶ θεάσασθε τὰς χώρας, ὅτι λευκαί εἰσὶ πρὸς θερισμὸν ἤδη*** - ***Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte***. Einheitsübersetzung): Man kann feststellen, dass es hier um eine bemerkenswerte Phrase-Zitat in der Vorlage geht, mit internem Rhythmus (zwei jambische Verse, einer mit acht Silben, ***ἐπάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν*** und einer mit sieben Silben: ***θεάσασθε τὰς χώρας***). Es geht um eine Szene des Landes mit großen Kornfeldern und **die Ermunterung** wird genau auf das Schauen (johanneisches Merkmal) dieser Bereiche verwiesen. Die Lebhaftigkeit wird nicht nur durch die farbliche Angabe (Adj. ***λευκαί***) produziert, sondern auch durch die siebenmal Wiederholung des „***α“***, von denen vier in zwei Paaren mit dem Akzent auf dem ersten: ***ἐπάρατε, θεάσασθε***. das Vokale "α" (im Unterschied zum "ι") verlangt eine größere Öffnung des Mundes und so gibt es automatisch die Bedeutung von etwas großem.

Die oben genannten Gründe rechtfertigen die hervorragende Position des Anagnostes - Vorlesers in der kirchlichen Versammlung. In der Apokalypse des Johannes werden im ersten Makarismus zuerst der Vorleser (im Singular), und dann die Zu-hörenden (im Plural) seliggepriesen: *Μακάριος ὁ ἀναγινώσκων καὶ οἱ ἀκούοντες τοὺς λόγους τῆς προφητείας καὶ τηροῦντες τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα. ὁ γὰρ καιρὸς ἐγγύς* - ***Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist; denn der Kairos ist nahe***! (1, 3). Nach Paulus ist die erste Aufgabe, die Timotheus im Gottesdienst befolgen soll, das Vorlesen: *ἕως ἔρχομαι πρόσεχε* ***τῇ ἀναγνώσει͵*** *τῇ παρακλήσει͵ τῇ διδασκαλίᾳ* - ***Bis ich komme, achte auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren!*** (I Τim 4, 13)[[80]](#footnote-55). Wegen dieser Bedeutung des Vorlesens wurde recht bald das Amt des Anagnostes - Vorlesers[[81]](#footnote-56) anerkannt, vielleicht an der Stelle des alttestamentlichen Leviten[[82]](#footnote-57). Der Nordafrikaner Tertullian wirft den Häretikern vor, dass sie die Diakone mit großer Leichtigkeit zu Vorlesern befördern[[83]](#footnote-58). In diesem Text werden die Vorleser in der kirchlichen Hierarchie höher als die Diakone gestellt, vielleicht weil sie den Heiligen der Kirchen geistige Nahrung anbieten. Später wurden von den Synoden die geistigen Voraussetzungen des *γραμματεύς του λόγου* (Sekretär Wortes) vorbestimmt (PG 42, 824). Der Vorleser sollte διηγητικός- erzählend sein[[84]](#footnote-59) und mit dem Geist ***der Prophetie***[[85]](#footnote-60)begabt sein. Anagnostes ist nicht nur ein Vorleser, sondern zugleich auch ein Exeget - Interpret der Hl. Schriften[[86]](#footnote-61)

## 3. Die texte als einheitliche Vorlesungen

Die Frage, die sich dem heutigen Leser-Zuhörer stellt, ist folgende: Wenn die Evangelien am Gottesdienst anfangs einheitlich und nicht abschnittsweise vorgelesen wurden (wie es heute geschieht), wie konnten dann die Teilnehmer der christlichen Urgemeinde so viele Ereignisse, Wunder, Gleichnisse der ‚apostolischen Abhandlungen’ zusammenhalten und gleichzeitig die theologischen Pointen und Nachrichte des Textes empfangen?

Zuerst man muss die bemerkenswerte Fähigkeit des antiken Menschen an- und zuzuhören und im Gedächtnis eine Menge von Fakten zu behalten in Betracht ziehen. Denn nur gebildete Leute waren lesekundig. Papias notiert am Anfang des 2 Jh. n. Chr. (110 n. Ch.), dass *er der Ansicht war, dass die aus Büchern (stammenden Berichte) von nicht so großem Nutzen wären, wie die Berichte von der lebendigen und bleibenden Stimme* der Presbyter. *Deswegen zögerte er nicht [...] das, was er von den Presbytern genau erfahren und genau im Gedächtnis behalten habe* (Eus. KG III 39, 13 Frgm. 2)[[87]](#footnote-62). Das Evangelium wurde im Rahmen einer (*akustischen* Zivilisation) mündlichen Kultur bekannt gemacht und in einer Religion (Judaismus), die nicht auf Schauen, sondern auf das Hören des Wortes orientiert wurde: *Shema Jisrael,* geboren! Die Rabbinen waren bekannt, dafür dass sie das ganze A.T. durch Memotechniken auswendig gelernt hatten. Oft hatten die Mitglieder der christlichen Kirche schon in Synagoge entweder als (Gläubige) Juden oder als Proselyten oder als Gottesfürchtige **‚studiert’**. Der Kern der jüdischen Liturgie bestand aus dem Vorlesen der Tanah (Tora und die Propheten) und der Predigt. Die auf Rollen geschriebenen heiligen Texte, wurden von sieben Mitgliedern vorgelesen, unter denen die Priester und die Leviten die Priorität hatten. Im Epilog des I Esra (9, 40), kann man die Großartigkeit des Vorlesens der Tora von den Leviten und den Widerhall dieser Rezitation ahnen: *καὶ ἐκόμισεν Ἒσδρας ὁ ἀρχιερεὺς τὸν νόμον παντὶ τῷ πλήθει ἀπὸ ἀνθρώπου ἕως γυναικὸς καὶ πᾶσιν τοῖς ἱερεῦσιν ἀκοῦσαι τοῦ νόμου νουμηνίᾳ τοῦ ἑβδόμου μηνός· καὶ ἀνεγίγνωσκεν ἐν τῷ πρὸ τοῦ ἱεροῦ πυλῶνος εὐρυχώρῳ* ***ἀπὸ ὄρθρου ἕως μεσημβρινοῦ*** *ἐνώπιον ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν͵* ***καὶ ἐπέδωκαν πᾶν τὸ πλῆθος τὸν νοῦν εἰς τὸν νόμον.*** *καὶ ἔστη Ἒσδρας ὁ ἱερεὺς καὶ ἀναγνώστης τοῦ νόμου ἐπὶ τοῦ ξυλίνου βήματος […] καὶ ἀναλαβὼν Ἒσδρας τὸ βιβλίον τοῦ νόμου ἐνώπιον τοῦ πλήθους προεκάθητο γὰρ ἐπιδόξως ἐνώπιον πάντων καὶ ἐν τῷ λῦσαι τὸν νόμον πάντες ὀρθοὶ ἔστησαν.* ***καὶ εὐλόγησεν Ἒσδρας τῷ κυρίῳ θεῷ ὑψίστῳ, θεῷ σαβαὼθ παντοκράτορι͵ καὶ ἐπεφώνησεν πᾶν τὸ πλῆθος. Ἀμήν****͵ καὶ ἄραντες ἄνω τὰς χεῖρας προσπεσόντες ἐπὶ τὴν γῆν προσεκύνησαν τῷ κυρίῳ.* ***οἱ Λευῖται ἐδίδασκον τὸν νόμον κυρίου καὶ πρὸς τὸ πλῆθος ἀνεγίνωσκον τὸν νόμον τοῦ κυρίου ἐμφυσιοῦντες ἅμα τὴν ἀνάγνωσιν.*** *καὶ εἶπεν Ἀτταράτης Ἒσδρα τῷ ἀρχιερεῖ καὶ ἀναγνώστῃ καὶ τοῖς Λευίταις τοῖς διδάσκουσι τὸ πλῆθος ἐπὶ πάντας:* ***Ἡ ἡμέρα αὕτη ἐστὶν ἁγία τῷ κυρίῳ καὶ πάντες ἔκλαιον ἐν τῷ ἀκοῦσαι τοῦ νόμου*.** In diesem Text wird für die Übertragung der Lesung das Verb *εμφυσιώ* verwendet. Es bedeutet *anblasen, anhauchen*. Dasselbe Verb wird in Genesis für das Lebendigwerden des irdischen Menschen durch „Ruach Elohims“ benutzt: *Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und* ***blies*** *in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen*(Gen. 2, 7). Solches leben bekommt das vorher versklavte und gedemütigte jüdische Volk durch das Lesen der Tora (Hes. 37). Deswegen wird der Tag des Vorlesens (der Erste Tag des sehr bedeutsamen Monats Tishri) *dem Herrn geheiligt* (wie der Sabbat) und das Volk weint im Hören des Gesetzes[[88]](#footnote-63).

Obwohl das Telos – das Ende und der Kern der Eucharistie der christlichen Kirche-Ecclesia, nicht **auf der Kommunikation**, das Hören und die Interpretation der Hl. Schriften von der jüdischen Synagoge, sondern auf **der Kommunion** des Leibes und des Blutes Christi, das *Brechen des Brotes,* lag, wurden durch das Zu-Hören der Evangelien in der christlichen Gemeinde die folgenden Ziele verfolgt:

**Erstens,** Katechumenen, die nach dem Lesen der heiligen Schrift (Scriptura) die Versammlung (Synaxis) verließen, sollten den Weg Jesu durch Leiden und Kreuz zur Auferstehung und Herrlichkeit nicht nur einfach verstehen sondern er-fahren. Das Hören der Schriften war für sie eine Art *heiliger Kommunion des fleischlosen Logos*. Deswegen ermahnt der Verfasser des II Clem. die Zuhörer: *auf das geschriebene aufpassen damit sie sich selber retten und den Vorleser in euch* (19, 1)*.*

Man soll auch in Erwägung ziehen, dass die Evangelien in Verbindung mit den alttestamentlichen Bücher vorgelesen wurden[[89]](#footnote-64). So erhielt die ganze Gemeinde und so erhalten besonders die Katechumenen die Gewissheit der Einheit der ganzen Geschichte der Heilsgeschichte von Adam *bis in die Gegenwart, die das Ende der Zeiten erreicht hat* (I Kor. 10, 11). A und Ω, Anfang und Ende unser Geschichte ist nach der Ansicht der Evangelisten und den apostolischen Väter wurde dieselbe Person, der Logosfleischlos im alten Testament und mit Fleisch im Neuen[[90]](#footnote-65).

**Zweitens.** Für die getauften spielte das Zu-Hören vom Evangelium die Rolle der katharsis -reinigung und der Vorbereitung für die Teilnahme am Geheimnis der Vereinigung mit dem Fleisch gewordenen Logos[[91]](#footnote-66). Diese Katharsis, die möglicherweise in einer anderen Form das Ziel der alten Tragödie war ( Aristotelis Poetica 1449b), wird in der Geschichte von den zwei von Jerusalem nach Emmaus Reisenden von Lukas lebhaft beschrieben (Lk. 24, 13-35). Zwei fast unbekannte Jünger, die enttäuscht von Jerusalem (dem jüdischen *Nabel der Erde* und dem Ort der Kreuzigung von Messias) zu dem Dorf Emmaus gehen, hören vom fremden Mitreisenden die ausgehende messianische Auslegung der Schriften von Mose und den Propheten. Diese ‚peripatische’ hermeneia, die *Unter-wegs* den Sinn der Schrift erschließt, führt zur Entflammung des (*zu trägend*) Herzens. Der Epilog der lukanischen Geschichte lautet so: *Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?* Dasselbe Gefühl traf auch die ersten 3.000 Zuhörer von Petrus, der nach Ankunft des Hl. Geistes (im Form der brennenden Zungen), in Jerusalem die hl. Texte messianisch auslegte: (***Es) hörend aber wurden sie durchbohrt im Herzen und sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Männer, Brüder?***(Ag 2, 37-47).Das Entflammen und das Durchbohren des Herzens führen zur Metanoia, die keine moralische, sondern eine ontologische Kategorie ist, da sie zur *Um-kehr* zu einer neuen Gesinnungs- und Lebensart führt. Nach der Taufe *blieben sie beständig in der Lehre der Apostel und der Gemeinschaft, beim Brechen des Brotes und in den Gebeten...* *Alle die gläubig gewordenen waren, waren beisammen und hatten alles gemeinsam*(Ag 2, 42). Das Wort *Anagnosis* bedeutet auf Griechisch *Wiederkenntnis, Erinnerung* (<ανα + γιγνώσκω). Man aber soll nicht ignorieren, dass besonders bei der Emmausgeschichte das vollständige „aufgehen der Augen“ und dass erkennen des Gekreuzigten und Auferstandenen Messias nicht durch Schriftauslegung, sondern durch das gemeinsame Abendmahl geschehen ist. Die urchristliche Tradition des Hörens der Schriften als Katharsis wird von Maximus dem Bekenner im 6 Jh. n. Chr. ausgedrückt. Denn nach diesem kirchlichen Vater bedeutet das Lesen des Evangeliums das Gericht und das Telos (im Sinn nicht nur des Endes, sondern der *Vollendung*) der Welt [[92]](#footnote-67).

Um die obengenante Ziele zu erreichen, legten die Evangelisten wert auf die **Struktur** ihrer Werke. beliebt bei Semiten war der Chiasmus (A B Α΄) oder eine noch kunstvoller konzentrische Struktur, wie etwa A B C B΄ A΄[[93]](#footnote-68). Auf diese Art wird verschiedenartiges material um einen Kern organisiert, so dass die ganze Geschichte eine Mitte erwirbt, somit die Botschaft des Verfassers kondensiert. Die Grundideen des Endes, die in zwei Teilen wiederholt werden, prägen so durch den synonymische, synthetische oder sogar entgegengesetzte Parallelismus die Herzen der Zuhörer tief.

Nach B. L. **Mack**[[94]](#footnote-69) hatdas älteste Evangelium (Markus) folgende Struktur:

A. Johannes der Täufer (Erfüllung der alten Erwartungen)

B. **Die Taufe Jesu**

C. Versuchungen (die Konfrontation mit dem teuflischen Element).

D. Der Anruf der Jünger (positive Reaktion)

E. Der Unterricht in der Synagoge (Katharsis)

F. Die Mission in Galiläa (Stärke)

G. **Die Verklärung Jesu**

F΄. Der Weg nach Jerusalem (Leid)

E΄. Die Reinigung des Tempels

D΄. Die Reaktion der Jünger (Ablehnung)

C΄. Die Versuchungen und das Gericht (die Konfrontation mit den religiösen und politischen Autoritäten)

B΄. Die Kreuzigung Jesu

A΄. Der Engel am leeren Grab (ganz neue Erwartungen).

Auf diese Weise vergegenwärtigt sich dem erfahrenen Zuhörer die entgegengesetzte Parallelen zwischen der Stärke im ersten Teil des Evangeliums (Kap. 1-8) und der Schwäche in zweiten (Kap. 10-16), dem Erfolg und Misserfolg, der Basileia Gottes und den Königreichen der Welt. Der Weg des **Gottmenschen** Jesu von der Wassertaufe zur Blutstaufe, von der Autorität zur Schwäche, stürzt das Ideal der Herrschaft um, das die Welt für Jahrhunderte unterdrückt und gequält hat. Dieses Ideal wird in allen jenen Mythen ausgedrückt in denen der Held (**Übermensch**) genau den umgekehrten Weg von der Anonymität zu königlichem Ruhm, Anerkennung und Herrlichkeit geht. Dieser Wechsel, von Autorität zur Schwäche, findet nach der oben genannten zyklischen konzentrischen Struktur, durch die Verklärung (Metamorphose) des Sohnes Gottes auf dem Berg statt. Tatsächlich ist die Verklärung ein symbolträchtiges Ereignis welches auf die Urgeschichte und Eschaton des Kosmos, und Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Wiederkunft Christi anspielt.

C. H lohr und B. T. Viviano[[95]](#footnote-70)schlagen eine analoge Struktur für das Matthäusevangelium vor.

A. Kap.1-4 Erzählung: Jesu Geburt und Anfang seiner Tätigkeit

B. Kap. 5-7 Rede: Seligpreisungen, Thoraauslegung Jesu

C. Kap.8-9 Erzählung: Autorität und Einladung

D. Kap. 10 Rede: Mission

E. Kap. 11-12 Erzählung: Die Ablehnung durch die Juden.

**F. Kap. 13 Rede**: **Die Gleichnisse vom Reich Gottes**

Ε΄. Kap. 14-17 Erzählung: Akzeptanz durch die Jünger

D΄. Kap. 18 Rede: Gemeinde

C΄. Kap. 19-22 Erzählung: Autorität und Einladung

B΄. Kap. 23-25 Rede: Weherufe, Wiederkunft Jesu

A΄. Kap. 26-28 Erzählung: Tod und Auferstehung

Nach diesem Schema bildet das Kapitel der Parabeln den Kern des Matthäusevangeliums. in diesem Kapitel offenbart Jesus die Art der Realisierung der Geheimnisse des Reiches Gottes **hinc et nun** und beschreibt die verschiedenen Reaktionen der Welt **aber** auch der Glaubenden auf dieses kosmischen Ereignis. Ich glaube, dass dieses Evangelium besonders populär in der Frühen Kirche wurde, wegen der organisation seines Inhaltes um die fünf langen Jesureden und der Systematisierung der Ereignisse seines Lebens. So konnten alle Ereignisse leichter in den Verstand und die Herzen der Zuhörer gelangen.

Ein anderes Element, welches wie ein roter Faden das ganze Evangelium durchzieht und gleichzeitig die evangelische Audition dramatisiert (in Vision umwandelt), ist das **Symbol.** Das Symbol setzt und erfordert Teilnahme-communio voraus. Es hat die Eigenschaft, das unsichtbare und das sichtbare, das göttliche und das Menschliche, das Ungeschaffene und das Geschaffene zusammen zu verbinden, so einen meta-physischen **Wert – *metarealen* Perspektiven** zu alltäglichen *materiellen* Sachen zu schenken. gleichzeitig trägt das Symbol durch seine Natur das unauslöschbare Stigma der Aufteilung und der Trennung. Deswegen bildet es den Dialekt/die Sprache jeder Religion[[96]](#footnote-71).

Im Markusevangelium, deckt Jesus seine Göttlichkeit mit symbolischen Taten während seiner Schifffahrt[[97]](#footnote-72) auf dem galiläischen Meer auf. Im abschnitt 6, 30 - 8, 27 wendet sich Jesus den Nationen, den unreinen Heiden zu. Markus benutzt **die Nahrung und besonders das Brot**, als Symbol der Vollständigkeit des Lebens, das universalistisch vom Messias angeboten wird[[98]](#footnote-73). Im Abschnitt 8, 22 –10, 32, wo Jesu nach Jerusalem, dem Ort seines Leidens, hingeht, tritt als Muster aller Menschen, die in das Königreich eintreten wollen, ein (sozial und religiös) gedemütigtes und schwaches **Kind** auf.

das grundlegende theologische Leitsymbol des Matthäusevangeliums ist **der Berg[[99]](#footnote-74)**. Der Evangelist benutzt die Achse Mundi (der nicht mit Zion identifiziert, sondern mit einem Berg von Galiläa) um die Abwechslung der Höhe und der Tiefe, wohin erst der Mensch, sondern auch Gottessohn steigt um seine Geschöpfe zu retten. Der Berg, mit seiner Größe und Ewigkeit erinnert die Hörer des Evangeliums an ihre verderbte menschliche Natur. Indem der Berg in den Himmel hineinragt, obwohl er ein Teil der Erde ist, weckt er die Sehnsucht der Menschen das göttliche zu berühren und verkündet so die eschatologische Vereinigung des Geschaffenen mit dem Ungeschaffenen. Besonders im A.T. ist der Berg Sinai der Ort von göttlicher Offenbarung und Bund. Matthäus, der dieses grundlegende Motiv konsequent im ganzen Evangelium verwendet, wandelt so ein Evangelium, das unter anderen Umständen wegen der fünf langen Reden langatmig wäre, zu einer "Optik-akustischen" Theophanie. Nur wenn Jesus Christ vom Wasser, dem Symbol des Abgrundes, heraufsteigt, empfängt er den Geist und die Stimme des Vaters von oben aus dem Himmel. Die Versuchung durch den Satan findet auch auf einem **sehr hohen** Berg statt. anstelle der zehn Gebote und der Torah, gibt der neue Moses, Jesus, in Form von Kontrasten (5-7) die Seligpreisungen und das neue Gesetz der Liebe ebenfalls auf einem Berg. nicht auf dem Berg Zion, wo Juden die Völkerwahlfahrt erwarteten (Ps. 72, 10-12), sondern auf dem Berg von Galiläa ‚der Ausländer’ nimmt Christus eine Menge von Leute an, befreit sie von Krankheit und Schuld (15, 29-31). Auch das sensationelle Ereignis der Verklärung findet bei Matthäus (17, 1-13) auf einem sehr hohen Berg statt. Auf dem Ölberg, auf dem der Richter erwartet wurde (Sach. 14, 3), drei Tage vor seiner Passion, hält Jesus dort eine Rede über die Wehen der Endzeit, das Gericht und seine Wiederkunft. Dann steigt er nach Gethsemane herunter, dem Ort seiner Qualen und seines Schmerzes. Der auferstandene Jesus steigt im epilog des Evangeliums auf den Berg von Galiläa *und sagt zu den Jüngern: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt**(*Matthew 28, 16-20). So wird der Berg von Galiläa zum Ort der Inthronisation, der Sendung und der Verheißung.

Im Lukanischen Doppelwerk ist das Symbol des **Weges** vorherrschend**[[100]](#footnote-75).** Sowohl das Evangelium als auch die Apostelgeschichte sind durch **Itinerare** geprägt. Der christliche Glaube wird der Weg genannt (Apg. 19, 9) und die Christen sind die des Weges (Apg. 9, 2). *Während Markus nur eine Zweiteilung kennt, hat Lukas in seinem Evangelium eine Dreiteilung: Im ersten Teil (Lk 3,1-9,50) wird von dem Weg Jesu durch Galiläa und Judäa berichtet, im zweiten Teil (9,51-19,27) vom Weg Jesu nach Jerusalem und im dritten Teil (19,28-24,53) vom Aufenthalt in Jerusalem. Besonderes Gewicht erhält der zweite Teil; er wird in der Forschung "Reisebe­richt des Lukas" genannt, weil die kurze Darstellung der Reise nach Jerusalem in Markus 10 zu einem umfassenden Hauptteil ausgebaut ist. Unbeschadet dieses Reiseduktus hat Lukas spezielle Wege-Geschichten (alle Sondergut!) geschaffen und an bestimmten Stellen in seinem Evangelium plaziert[[101]](#footnote-76)*. So wird die Prophetie des auferstandenen Jesus vor seiner Himmelfahrt erfüllt: *Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde*(Ag 1, 8). Entsprechend des Weges Jesu nach Jerusalem wird die Romfahrt des Paulus eindrucksvoll und abenteuerlich in zehn Kapiteln in der Apostelgeschichte berichtet. Auf diese Weise zeigt der griechische Arzt und Evangelist Lukas jenem ***Theophilus*** den Weg des dynamischen Übergangs von der Dunkelheit, der Verzweiflung und Unverständlichkeit zum frohen Licht der Erkenntnis und Gottesgemeinschaft[[102]](#footnote-77).

andere Elemente, die das Interesse des Zuhörers für den Text aufrecht halten sollten, waren das rhetorische Schemata des Paradoxen und der Übertreibung, mit denen die Worte Jesu verschönert wurden, aber auch ihre poesie[[103]](#footnote-78). Die höchste Paradoxie des Evangelium ist die Tatsache der Inkarnation, der Erniedrigung bis den extremen Punkt der Kreuzigung und Auferstehung (Salto mortale), das nicht eine rhetorisches Stillmittel, sondern eine ontologische Wirklichkeit ist. Es war dieses Drama, das den Zuhörern im Hören des Evangeliums und im Leben des göttlichen Erlösung als Ganzes darbot(?).

## 4. Die Zuhörer der Texte.

Abgesehen von dem Verfasser, dem Text und dem Leser, müssen wir auf den **Zuhörer** oder besser auf die Zuhörer eingehen, die entweder als Katechumenen oder Neophyten oder als Getaufte den heiligen Text in dem *Haus hören*, wo die Eucharistie stattfindet. Die Heiligen der Kirche hatten schon Ihre Wiedergeburt und Einverleibung an den gekreuzigten und auferstandenen Christus erlebt. Andere bereiteten sich noch auf dieses sensationelle Ereignis vor. Trotzt der unterschiedlichen religiösen, sozialen und kulturellen Hintergründe ihrer Mitglieder, erwartete die Gemeinde, der mit dem Hl. Geist erfüllte Leib Christi, **einmütig** *in Freude und Einfalt des Herzens* die Parusie Christi (Ag 2, 46). Die hauptsorge der Mitglieder der Kirche war nicht, die hl. Texte zu analysieren, sondern auf sie zu hören, nachdem sie festgestellt hatten, dass diese Lesungen den Sinn Christi und den Geist Gottes, den sie durch Firmung auch bekommen hatten, enthielten (I Joh. 2, 27).

Deswegen schreibt Paulus: ***Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten... Wir haben (den) Sinn (des) Christus*** *(*I Cor. 2, 13-16).im diesen Text benutzt der Apostel der Heiden für die Interpretation der hl. Schrift das Verb ***συγκρίνειν***. Dieses Verb erklärt im AT die göttliche Offenbarung durch Visionen – Träume. ***συγκρίνειν*** erklärt Wahrheiten, und zwar nicht philosophischen Fragen, die nur eine Elite von Intellektuellen-Philosophen beschäftigen, sonder diejenigen Fragen bezüglich der Geschichte, des Lebens und der Zukunft der Welt (*Josef* in Gen. 41, 15. und *Daniel* in Dan. 5, 7.16). Im AT sind die Empfänger dieser Synkrisis Menschen die dem göttlichen Willen und ihrer Berufung gehorchen. Im NT sind das Hören und die Einsicht Geschenke Jesu durch den Hl. Geist an einfache Menschen, die durch den Hl. Geist und glaubend-gehorsam zur *Torheit der Verkündigung des Kreuzes* stehen. Die Heiligen der Kirche in Korinth werden trotzt ihrer unvollkommenheiten von Paulus als sein empfehlungs**brief** bezeichnet und mit den Tafeln der Tora verglichen*: Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz, und alle Menschen können es lesen und verstehen.* ***Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi****, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch* (II Cor. 3, 2-3)[[104]](#footnote-79). Maria wird in der kirchlichen Hymnologie als eine *von Christus* *beseelte Bibel* genannt, weil sie durch Schweigen und Gebet Jesus nicht verstehen sondern ***kennen***, im biblischen Sinne auch *empfangen*, konnte.

Diese *Synkrisis* (die rezitation und interpretation der Schriften) wird in der Geschichte der zwei nach Emmaus Reisenden Jüngern mit der Erscheinung Jesu beim gemeinsamen Mahl der Jünger kombiniert. Nur dann wird den durch Tod ihres Messias enttäuschten Jüngern der Sinn um die christologische und ökumenische Botschaft der Bibel offenbar. Möglicherweise fand nach der Epistel und Evangelien-Lesung die Eucharistie statt (I Kor. 16), die eine Mimesis, eine Vergegenwärtigung der Heilstat Jesu ist. So konnten die Zuhörer nicht nur einfach die Schrift verstehen, sondern den Weg Jesu in den Tod und die Auferstehung vollständig nachfolgen.

## 4. Zusammenfassung

Es wurde bewiesen, dass die Autoren der biblischen Texte keine einfache Redaktoren sondern begabte Schöpfer waren. Sie habe ihren Werke verfasst, damit sie während des Gottesdienstes als Einheit vorgelesen werden. Sie haben sie harmonisch kunstvoll konstruiert, damit die Zuhörer nicht nur den Inhalt ihrer Botschaft behalten, sondern Jesu auf dem Weg der Passion und Auferstehung folgen. Möglicherweise wurden die Evangelien im Rahmen der göttlichen Liturgie vorgelesen, denn dort wird die Magnalia Gottes erlebt.

Wenn die evangelischen Texte einheitliche Vorlesungen waren, dann sollen wir sie zuerst als harmonisches Ganzes betrachten, und danach diachron analysieren. Pater Epiphanius Theodoropoulos unterstrich, dass die biblischen Wissenschaftler während ihres Kontaktes mit den heiligen Texten häufig, anstatt sich mit "Furcht Gottes, Glaube und Liebe" (diese Wörter werden als Einladung zur hl. Kommunion in der orthodoxen göttlichen Liturgie benutzt) einem lebenden Organismus zu nähern, der den Hörer zu einem Dialog über das ewige Leben und den Tod einlädt, sich verhalten wie die Anatomen, die einen toten Leichnam auseinander schneiden. Der Ausleger soll die *Sprache* der Verfasser und Zuhörer von diesen Werken lernen (zuerst hören dann sprechen). Er soll denselben Geist und selben Sinn derjenigen erwerben, die diese hl. Texte produzierten und zusammenfassten. Er muss das Erlebnis der Offenbarung und die Erkenntnis des Logos erfahren. Denn die Erfahrung füllte die messianischen Titel und die übrigen Begriffe mit ganz neuen Inhalt, und nicht umgekehrt, da in der Kirche nicht das *Lies um zu sehen* (was Augustin hörte), sondern das ***Komm und siehe*** des Philippus zu Nathanael (Joh. 1, 46) gilt.

Deswegen ist grundlegend für die orthodoxe Hermeneutik der Unterschied zwischen der **Offenbarung Gottes** (die durch Erleuchtung Gottes, Teilnahme am immerwährenden mysterium des Pfingstwunders in der Kirche und besonders dem Sakrament der Hl. Kommunion und persönlicher Askese angenommen wird) und **dem** authentischen **Zeugnis über diese Offenbarung** (was Hl. Schriften sind). Grundlegend gilt „ **die Bibel ist eigentlich nicht das Wort Gottes, sondern Zeugnis über das Wort Gottes[[105]](#footnote-80).** Das Zeugnis liegt der menschlichen Untersuchung (der historisch kritischen Methode und den anderen wissenschaftlichen Methoden) vor, nicht aber die Offenbarung Gottes, die als mysterium tremendum und fascinosum mit Doxologie (Eucharistie) und Gebet empfangen und erkannt wird. Deswegen erklärt Johannes Chrysostomos, dass die Bibel keine vorewige Schöpfung Gottes (wie Tora für die Juden war) ist. Da sich Gott im Anfang des Alten und des Neuen Testaments mit den Menschen von Angesicht zu Angesicht unterhielt. Nur weil die Sünde zunahm und der Mensch der göttliche Gnade auswich, schickte Gott die Schriften dem im geistlichen Exil lebenden Menschen. Jesus der selbst der kein Schrift verfasste, sagte vor seinem Ausgang, *dass der heilige Geist, den schicken wird der Vater in meinem Namen, jener wird euch lehren (kommentieren) alles und erinnern euch an alles, was [ich] sprach zu euch* (PG 54, 582). Die hl. Schriften sind Produkte der göttlichen *Synkatabasis* (Herablassung) zu der menschlichen Krankheit.

**St. Papadopoulos**[[106]](#footnote-81) vergleicht das Evangelium mit einer Einladung zu einer Hochzeit: Die spezialisten dekonstruieren und analysieren manchmal den Text der Einladung derartig, dass sie so dem frohen Erlebnis der Teilnahme an der Hochzeit selbst entbehren. Das Verständnis der von den Protestanten deklamierten Wahrheiten, setzt unbedingt dasselbe Erlebnis mit dem der Verfasser voraus. So kann der Exeget auch die von Ihnen benutzten Begriffe oder ‚Mythen’ (Gleichnisse, Beispiele, Bilder) verstehen. So lang der Interpret nicht über die Erfahrung der Propheten und der Evangelisten verfügt, denn durch die biblischen Sprache drückt er willkürliche persönliche Ansichten aus, die er sich als Wahrheiten vorstellt. Oder er fühlt sich berechtigt um zu erklären was im NT Wahrheit ist und was menschliche Erfindung, was echtes Wort Gottes und was zeitliche Einfügung. Also das Erste und Wichtigste für den Exegeten ist es, nicht *die Hochzeit,* die in der Kirche und Ihre Eucharistie erlebt wird, zu verpassen. Deswegen klärt **Basilius Gontikakis,** dass das Evangelium *ein privates Buch ist. Es gehört zur Kirche[[107]](#footnote-82) obwohl es* ***Universalmission*** *hat. außer der Kirche bleibt dieses Buch versiegelt, unverständlich. Dafür wird Evangelium auf den Altar gestellt, wo das wort priesterlich verwaltet wird (ιερουργείται)[[108]](#footnote-83). die Erfahrung der Urgemeinde hat es bewiesen dass sie ohne Evangelien leben konnte, nicht aber ohne das Mysterium der göttlichen Liturgie.* In folgenden Jahrhunderten wurden beide unabhängigen Prüfungen und Definition unterworfen. Das führte nicht nur zum falschen, einseitigen und verzerrten Sicht auf das Wort, und seiner Stelle im Leben der Kirche, sondern auch des Sakramentes[[109]](#footnote-84). ***Das Wort ohne Sakrament wird zum Dogma und das Sakrament ohne Wort zur Magie.***

Die betrachtung der Evangelien als Auditionen im Rahmen der göttlichen Liturgie wendet vielleicht die Interpreten davon ab, von **Exegeten** der Schriften zu **Eisegeten** ihrer subjektiven Ideen und Meinungen zu werden. Indem sie zu einer Empfindung des Zuhörens und des Ge-horsams zum Logos geführt werden.

**Β’ ΙΕΡΑΠΟΣΤΟΛΙΚΗ ΠΕΡΙΟΔΕΙΑ ΤΟΥ ΠΑΥΛΟΥ** Εικόνα που περιέχει κείμενο, χάρτης, διάγραμμα, Άτλας

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

**Γ’ ΙΕΡΑΠΟΣΤΟΛΙΚΗ ΠΕΡΙΟΔΕΙΑ ΤΟΥ ΠΑΥΛΟΥ**

Εικόνα που περιέχει κείμενο, χάρτης, Άτλας, διάγραμμα

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

**ΤΟ ΤΑΞΙΔΙ ΤΟΥ ΠΑΥΛΟΥ ΠΡΟΣ ΤΗ ΡΩΜΗ**

Εικόνα που περιέχει κείμενο, χάρτης, διάγραμμα, Άτλας

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

Tο ταξιδι ΣΥΜΦΩΝΑ ΜΕ ΤΗ ΘΕΩΡΙΑ ΤΟΥ H. Weirnecke

Εικόνα που περιέχει χάρτης, κείμενο, διάγραμμα

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

ΠΕΡΙΣΣΟΤΕΡΟΙ ΧΑΡΤΕΣ ΣΤΟ

<http://www.sotdespo.blogspot.com/>

ΚΑΤΟΨΗ ΦΙΛΙΠΠΩΝ

Εικόνα που περιέχει κείμενο, διάγραμμα, χάρτης, Σχέδιο

Περιγραφή που δημιουργήθηκε αυτόματα

ΝΑ ΠΡΟΣΤΕΘΕΙ ΚΑΙ Η ΚΑΤΟΨΗ ΤΗΣ ΚΟΡΙΝΘΟΥ ΑΠΟ ΤΟ 16 σέλιδο

του ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ ΠΑΥΛΟΣ ΚΑΙ ΚΟΡΙΝΘΟΣ

Στο αεροδρόμιο υπάρχουν αυτόματα μηχανήματα που εκδίδουν εισιτήρια για το τρένο S-Bahn που πάει προς την πόλη. Να αγοράσεις καλύτερα ένα συγκεκριμένο εισιτήριο μιας διαδρομής. Στο μηχάνημα αναγράφεις εσύ το σταθμό προορισμού σου (π.χ. Universität) και σου βγάζει αμέσως πόσο θα κοστίσει το συγκεκριμένο εισιτήριο μόνο για να πας. Πληρώνεις είτε με μετρητά είτε με κάρτα.

 Εσύ να πάρεις το S-Bahn 8 με κατεύθυνση Herrsching και αυτό περνάει μέσα από την πόλη. Θα κατέβεις στη Marienplatz και από εκεί για το πανεπιστήμιο αλλάζεις τρένο και παίρνεις το Metro – Ubahn νούμερο 3 ή 6 με κατεύθυνση βόρεια, και τα δύο πηγαίνουν προς Münchener Freiheit. Από τη Marienplatz κατεβαίνεις σε δύο σταθμούς στη στάση Universität.

 Σου υπενθυμίζω πάλι ότι εσύ κανονίζεις πού θα καταλύσεις και μας παραδίδεις την επίσημη απόδειξη για να σου επιστρέψουμε τα χρήματα. Τα χρήματα, που θα περιλαμβάνουν την αποζημίωση διδασκαλίας, ταξιδιωτικά έξοδα και έξοδα διαμονής, θα σου εμβασθούν κατά κανόνα στο τέλος όλης της διδακτικής δραστηριότητας.

1. Meliton von Sardis hatte bereits das ganze AT als die typische Vorausbildung, das "Modell", das προκέντημα - vorsticken gehalten. Wenn jemand ein Modell (Art) schaut sehnt er sich sofort nach seinem Original. nach Maximus bekenner (90, 1137) ist das AT Vorausnahme des Evangeliums und Evangelium Ikone der zukünftigen Güter. [↑](#footnote-ref-1)
2. *Εὐχαριστία* (Übersetzung von Α. Μ.Cheliotis), Athen: Akritas 1987, 72-80. G. Florofski, Απολεσθέν Βιβλικό Φρόνημα, *Αγία Γραφή, Εκκλησία, Παράδοσις* (Μετ. Δημ.Τσάμη), Thessaloniki: Pournara, Θεσσαλονίκη 1976, 39- 49*.*  [↑](#footnote-ref-2)
3. Nach Brockhausenzyklopädie Band 18, 368-369 (Es wird kein Verfasser des Artikels bennant) ist **Rhetorik** [griech. rhetorike (techne) >Redekunst<] zusammenfassender Begriff für Theorie und Praxis menschl. Beredsamkeit in allen öffentl. und privaten Angelegenheiten, **sei es in mündlichen, schriftlichen oder durch die technischen Medien (Funk, Film, Fernsehen) vermittelter Form.** Als wiss. Disziplin be­schäftigt sich die R. mit der Analyse sprachl. und der Sprache analoger Kommunikation (körperl. Bered­samkeit), die wirkungsorientiert, also auf die Über­zeugung des Adressaten hin ausgerichtet ist (persuasive Kommunikation). Von dieser Grundlage aus hat sie auch die anderen Künste stark beeinflußt, Poetik, Musik, Malerei und Architekturtheorie mitbestimmt. Es gibt eine **R. des Bildes** ebenso wie eine **gesellschaftl. Beredsamkeit**, die sich mit dem wirkungsorientierten, überzeugenden Einsatz nichtsprachl. Zeichen beschäftigt. Sie ist eine Erfahrungswissen­schaft, die auf kontrollierter und empirisch nachweis­barer Beobachtung rhetor. Sprechakte beruht und die Geltung der aus ihr gewonnenen Erkenntnisse durch histor. Rekonstruktion und die Bildung von Hypothe­sen über die Systematik und die Regeln rhetor. Spre­chens zu sichern versucht (allgemeine R.). R. als prakt. Sozialtechnologie (angewandte R.) widmet sich der Ausbildung, Übung und Vervollkommnung wirkungsorientierten Sprechens und Verhaltens (Körper­sprache, Gesprächshaltung) und benutzt dazu das historisch entstandene System der Regeln, Anleitungen und Gewohnheiten. [↑](#footnote-ref-3)
4. Fiorenza 1994: 18-9 betont die folgende: Dieses Verständnis von Rhetorik als einer kommunikativen Praxis, die In­teressen, Werte und Visionen einschließt, muß sorgfältig von dem populä­ren Gebrauch des Begriffs "Rhetorik" unterschieden werden. Populärer Sprachgebrauch bezeichnet als "Rhetorik" oder "rhetorisch" meistens Aus­sagen, die als bloßes Gerede, stilistische Figuren oder als täuschende Pro­paganda qualifiziert werden - als eine listige Form der Rede, weder wahr noch ehrlich, ohne jede Substanz. "Rhetorik" wird also oft mißverstanden als "bloße" Rhetorik, als stilistische Verzierung, technisches Mittel, sprach­liche Manipulation oder als unsachliche, emotionale Rede, die im Gegen­satz zu kritisch-rationalem Denken steht. [↑](#footnote-ref-4)
5. Über Athen zur Zeit von Paulus siehe Eckey 2000: 389. Eliger 2007: 117-120. [↑](#footnote-ref-5)
6. Fiorenza 1994: 14. [↑](#footnote-ref-6)
7. Fiorenza 1994: 18. [↑](#footnote-ref-7)
8. Egger 1987: 34 [↑](#footnote-ref-8)
9. Vgl. Cicero De oratore 1,142: *Dabei sei die gesamte Tätigkeit des Redners in fünf Teile eingeteilt: Er müsse er­stens* ***finden****, was er sagen solle, zweitens das Gefundene nicht nur hinsichtlich* ***der Anordnung****, sondern auch nach* ***der Bedeutung*** *und entsprechend seinem Ur­teil zusammenstellen, es schließlich drittens wirkungsvoll* ***in Worte kleiden****, dann* ***im Gedächtnis*** *aufbewahren und endlich würdevoll und elegant vortragen* (vgl. auch Cicero, De inventione 1,9). [↑](#footnote-ref-9)
10. Nach Kim 2003: 13 entwickelte sich als weiteres Hilfsmittel für die Gerichtsrede seit Hermagoras von Temnos im 2. Jahrhundert v.Chr. **die Stasis- oder Statuslehre**, die beim Auctor ad Herennium zum wichtigsten Glie­derungsprinzip wird. In vereinfachter Form wird dabei in vier Schritten danach gefragt, **welches Faktum vorliegt** (status coniecturae: Hat der An­geklagte den Mord begangen oder nicht?), **wie die Tat zu definieren** ist (Sta­tus finitionis: Mord oder Totschlag?), **welche Qualität ihr anhaftet** (status qualitatis: Gibt es mildernde Umstände?) und wie das juristische Vorgehen aussieht (status translationis: Ist das Gericht überhaupt zuständig?). [↑](#footnote-ref-10)
11. Nach Wahrig: 1980 ad loc, ist Enthymeme unvollständiger Schluss dessen voraussetzung in Gedanken zu ergänzen ist < enthymeistai = zu herzen nehmen, zu gemüte ziehen eigtl. das Beherzingende. [↑](#footnote-ref-11)
12. Historische Beispielen-Parabeln-Fabeln. [↑](#footnote-ref-12)
13. Bei der Gerichtsrede kann untergegliedert in einer positiv beweisenden Teil (probatio, confirmatio) und eine Widerlegung gegnerischer Standpunkte (confutatio, refutatio) werden. [↑](#footnote-ref-13)
14. Brockhaus: 368: Im komplexen Begriffsgebäude der **elocutio** be­gegnen uns bekannte Größen wie Parallelismus, Antithese, Inklusio, Chiasmus, Alliteration, Metonymie, Metapher, Vergleich. Nicht unerheblich ist aber auch die Zahl jener Termini, die selbst den Fachmann zum Nach­schlagen zwingen, wie z.B. systole (Kürzung einer eigent­lich langen Silbe), gradatio fortschreitende Weiterführung einer Anadiplose, d.h. der Wiederholung des letzten Gliedes einer Wortfolge zu Beginn der nächsten), parisosis (koordiniertes Nebeneinanderstellen zweier oder mehrerer Kola), subiectio (fingierter Dialog mit Frage und Ant­wort), concilatio (Ausbeuten des Arguments der Gegenpartei). [↑](#footnote-ref-14)
15. Nach Lesky 1993: 536, die Darstellung eines Historikers begnügt sich nicht damit, die einzelnen Fakten zu verzeichnen, sie dringt in die Tiefe, deckt Zusammenhänge auf und gibt für die entscheidenden Situationen des großen Ringens Analysen, in denen die Voraussetzungen sichtbar gemacht, die Möglichkeiten abgegrenzt und die verantwortlich Handelnden mit ihren Überle­gungen und Motiven vorgeführt werden. [↑](#footnote-ref-15)
16. Dibelius 1949: 48 betont dass bei den Römer die indirekte Rede allmählich gegenüber der direkten Rede als die höhere Gattung gewertet worden zu sein scheint. Pompeius Trogus hat die direkte Rede überhaupt abgelehnt und Livius und Sallust wegen ihrer Verwendung getadelt. Cäsar hat die direkte Rede im Bellum Civile auf gut ein Viertel, im Bellum Gallicum auf knapp ein Sieben­tel aller Reden beschränkt. Bei Appian ist die Mischung von oratio obliqua und oratio recta besonders beliebt. [↑](#footnote-ref-16)
17. Lesky 1993: 536-7: *Mehr als vierzig Reden sind in das gesamte Werk eingelegt, und ungefähr zwei Drittel von ihnen finden sich in den ersten vier Büchern. [...] Die besondere Dichte analysie­render und interpretierender Reden in der ersten Werkhälfte entspricht durchaus der Aufgabe dieser Bücher, die Voraussetzungen des großen Krieges, Wesen und Stim­mung der Parteien und die im ersten Abschnitt nach so vielen Seiten offenen Mög­lichkeiten ins Licht zu rücken... Wie sehr diese Reden der Aufgabe Durch­leuchtung der geschichtlichen Situation dienen, die Ursachen des Geschehens und die Motive der Handelnden vor uns auszubreiten und so das rein Faktische bis auf den Grund der Dinge durchsichtig zu machen, das wird vor allem in jenen Fällen klar, in denen die Reden* ***von zwei Vertretern gegnerischer Parteien*** *zur Antithese zusam­mengeschlossen sind. Wenn irgendwo, so erkennen wir hier, dass zu den Voraus­setzungen des thukydideischen Werkes die Sophistik gehört. Dort hatte man den Bereich der Antinomien entdeckt, der hinter allem menschlichen Tun und Lassen steht, dort hatte man gelernt, dass über jegliches Ding zwiefache Rede möglich ist.* [↑](#footnote-ref-17)
18. Dibelius 1949: 6. [↑](#footnote-ref-18)
19. Der ame­rikanische Spezialist für klassische Rhetorik G.A. Kennedy (1984: 15) entwickelt ein fünfteiliges Frageraster, bestehend aus: (1) Abgrenzung der rhetorischen Einheit, (2) Beschreibung der rhetorischen Situation, (3) Bestimmung des Redegenus, der Problemstellung und des Status, (4) Analyse von inventio, dispositio und elocutio, (5) Bewertung der Rhetorik: Entsprach sie der Aufgaben­stellung, und war sie erfolgreich oder nicht? Einen Schwerpunkt setzt diese Methodik beim Umgang mit inventio und dispositio. Der Verweis kommt aus Klauck 1998: 178. [↑](#footnote-ref-19)
20. Siehe Kim 2000: 12. [↑](#footnote-ref-20)
21. Egger 1987: 35. [↑](#footnote-ref-21)
22. Röhser 2008: 287: *In der modernen Exegese man fragt grundsätzlich nach der Rolle der Leser im Interpretationsvor­gang. Hier ist nun von einer Tendenz in der neueren Exegese zu berichten, die den Schwerpunkt des Interpretationsvorgangs ganz in die Aktivität der Leser hinein verlegt. Aufgabe und Funktion des Rezipienten ist es nicht mehr nur, die Leerstellen im Text auszufüllen,sondern den Text und seinen Sinn überhaupt erst für sich zu erschaffen. Als geistige Eltern dieses Ansatzes -der nun mit linguistischer oder kanonischer Textauslegung nichts mehr zu tun hat - kann man etwa das Intertextualitätskonzept von Julia Kristeva oder Roland Barthes und die Theorie des «Offenen Kunstwerks» von Umberto Eco mit ihrer Betonung des freien Spiels der Texte und Assoziationen be­trachten. Als «synchron» muss man diese Versuche insofern bezeichnen, als ganz neue und andere Textwelten (auch ohne historischen Zusammenhang) gleichrangig in den Verstehensprozess des jeweiligen Lesers eingehen bzw. in den gegebenen Text «eingelesen» werden.*  [↑](#footnote-ref-22)
23. Eisen (2006: 86) notiert die Folgende über die Funktion des Prologes: *Indem er mit Prologen (Lk 1,1-4; Acta 1,1) seine beiden Bücher eröffnet, schafft er eine Art* ***Primäreffekt (primacy effect) im*** *Hinblick auf seine erzählerische Autorität, denn seine hier zugründe gelegte Autorität ist zugleich eine Rezeptionsvorgabe für die gesamte folgende Geschichte und ihre Erzählung.*

    *Der Erzähler prä­sentiert sich* ***als gründlich recherchierender Historiker****, der sich mit seinem methodischen Vorgehen den "Vielen" als überlegen erweist, die es vor ihm versucht haben, dieselben Ereignisse zu erzählen.* ***Sein Programm ist es, "al­les", "von Anfang an", "akribisch" und "der Reihe nach" zu erzählen.***

    *Darüber hinaus schafft er eine Kommunikationssituation mit dem na­mentlich genannten* ***Erzähladressaten Theophilus.*** *Dadurch gewinnt seine Erzählung* ***Appellfunktion.*** *Theophilus wird als* ***'most excellent'*** *und damit als Figur mit Macht und Einfluss charakterisiert. Zugleich wird ihm die Rezepti­onshandlung vorgegeben. Die Erzählung soll ihm dazu dienen,* ***die Zuver­lässigkeit des Wortes Gottes und des Berichtes des Erzählers zu erkennen.*** *Diese Kommunikationssituation mit Theophilus wird im zweiten Prolog des Doppelwerkes erneut aufgerufen durch die direkte Ansprache an diesen (Act 1,1).*

    *Damit wird zum einen der Kommunikationskanal zwischen Erzähler und Erzähladressaten stabilisiert und zum anderen an die im ersten Prolog formu­lierte* ***Programmatik des Erzählens*** *angeknüpft. Was für das erste Buch galt, gilt nun auch für das zweite. In den beiden Prologen erweist sich der Erzähler als* ***'selbstbewusst'.*** *Die Kommentierung seiner Erzählung dient somit auch seiner Selbstcharakterisierung als 'zuverlässiger' Erzähler, denn seine Zielvorgabe ist es, Zuverlässigkeit zu erweisen.*

    *Hinsichtlich seiner eigenen Person bleibt der Erzähler insgesamt zurückhaltend. Obwohl er als 'Ich' spricht, stellt er sich nicht namentlich vor und auch eher zufällig scheint er als männlich identifizierbar. Er bleibt anonym, auch in den Erzählpassagen, in denen er zum Augenzeugen des Geschehens wird*. [↑](#footnote-ref-23)
24. Die Quellen und Materialien, deren sich Lukas für die Apostelgeschichte bediente, sind sehr viel schwerer zu iden­tifizieren. Es liegt in der Natur der Sache, dass für den be­handelten Zeitraum schriftliche Quellen allenfalls in einem ganz bescheidenen Ausmaß zur Verfügung gestanden haben dürften. [↑](#footnote-ref-24)
25. 1995: 186. [↑](#footnote-ref-25)
26. Sie wurde von Kim: 2003, 309 bekommen. [↑](#footnote-ref-26)
27. Dibelius 1949: 33. Vgl. S. 49-50: *Aber so gewiß Lukas die Kunst der Reden von den antiken Historikern übernommen hat, so gewiß er auch von deren* ***Freiheit gegenüber der historischen Wirklichkeit Gebrauch macht****, so gewiß ist doch seine Grundauf­fassung vom Sinn dieser Reden eine andere. Er schreibt eine Ge­schichte, von der er glaubt,* ***daß sie nach Gottes Willen*** *so geschehen sei. [...] Mit einem persönlichen Urteil wagt Lukas sich nicht heraus; er schildert Gottes Wirken und übt infolgedessen* ***keine Kritik an den Vorgängen****, stellt auch nicht ver­schiedene Meinungen zur Wahl, wie, sich das bei den Historikern findet; all das liegt ihm fern, weil es nicht aus der richtigen Haltung gegenüber dieser Geschichte hervorgehen würde. [...] Hier muß noch einmal eine Besonderheit der Acta-Reden zur Sprache kommen, die sie von der Menge der Historiker-Reden we­sentlich unterscheidet: die christlichen Reden sind* ***viel kürzer****. Zwar hat sich uns ergeben, daß die nur aus wenig Sätzen bestehen­den Reden nicht ohne Analogie bei den Historikern sind. Aber gerade die größeren Reden der Acta bleiben an Länge weit hinter ihren welt­lichen Gegenbildern zurück. Denn ihnen fehlen mindestens zwei Ele­mente, die die Reden der Historiker füllen:* ***das deliberative Ele­ment, die Erörterung des Für und Wider; und das epideiktische Ele­ment, die rhetorische Ausspinnung der behandelten Ideen****. In ein Buch, das letztlich zeigen will, wie die geschilderte Entwicklung auf Gottes und nicht der Menschen Rat zurückgehe, gehören jene Er­wägungen für oder wider nicht hinein. Die rhetorische Ausspinnung aber meidet der Verfasser, weil durch sie sein Können, nicht sein Bezeugen und Velkünden ins Licht gestellt werden würde. So hilft uns auch der auf das Äußere gerichtete Vergleich der Acta-Reden mit denen der Historiker bei der Erkenntnis ihres tiefsten We­senunterschiedes.* [↑](#footnote-ref-27)
28. Das in ihnen enthaltene Schema besteht aus: «Einleitung Kerygma von Jesu Leben, Leiden, Auf­erstehen •Schriftbeweis •Bußmahnung. Es wird von Paulus wie Petrus gleich gebraucht.Die Tradition der Missionsreden hat mit der antiken Geschichtsschreibung nichts zu tun. In diesen Reden soll den Lesern das Evangelium eingeprägt werden. Auch die Wiederholung des Schemas dient diesem Zweck. Mit Ausnahme von Apg 10 dienen sie auch nicht dazu, den Richtuijgssinn des Geschehens zu zeigen. [↑](#footnote-ref-28)
29. Dibelius 1949: 45. [↑](#footnote-ref-29)
30. (Luk. 1, 2) [↑](#endnote-ref-1)
31. (Jesaja 60,1; Sach 14,7) [↑](#endnote-ref-2)
32. (1, 7-8 vgl. Jes. 49, 6) [↑](#endnote-ref-3)
33. [↑](#endnote-ref-4)
34. ***(!)*** (28, 28). [↑](#endnote-ref-5)
35. (15, 37-39). [↑](#endnote-ref-6)
36. (15, 38. vgl. 13, 13), [↑](#endnote-ref-7)
37. (γογγυσμὸς 6, 1), [↑](#endnote-ref-8)
38. [Galater 2, 11-14] [↑](#endnote-ref-9)
39. [1. Kor. 16, 1; 2. Kor. 8-10] [↑](#endnote-ref-10)
40. (Kol. 4, 10) [↑](#endnote-ref-11)
41. (9, 1-19. 22, 6-11. 26, 12-18). weil dieses Ereignis für die Ausbreitung des Christentums in der Mittelmeerwelt von entscheidender Bedeutung ist, [↑](#endnote-ref-12)
42. (13, 47. 28, 28. Jesaja 49, 6). [↑](#endnote-ref-13)
43. **Όσα περιέχονται στο παρόν κεφάλαιο προέρχονται από τα εξής έργα μου:**

    1. Σ. Δεσπότης – Α. Κονταλή, (επιμ.), Ο Απόστολος Παύλος. 1950 έτη από το Μαρτύριό του. Πρακτικά Συνεδρίου Ιεράς Μητροπόλεως Ηλείας και Τμήματος Κοινωνικής Θεολογίας ΕΚΠΑ (Πύργος και Αμαλιάδα, Φεβρουάριος 2017). Πύργος 2018. (Πύργος και Αμαλιάδα, Φεβρουάριος 2017). Πύργος 2018. <http://www.soctheol.uoa.gr/publishing.html>
    2. Σ. Δεσπότης – Κ. Κεφαλέα (επιμ.), Συζητώντας με τον Απόστολο των Εθνών Παύλο και τον René Girard Athens: Department of Social Theology and the Study of Religions Athens: Department of Social Theology and the Study of Religions 2019. <http://www.soctheol.uoa.gr/publishing.html>
    3. [*Η Ορθόδοξη Εκκλησία και Θεολογία από τον 19ο στον 21ο ΑΙΩΝΑ*](http://ennoia.gr/product/26/i-orthodoksi-ekklisia-kai-theologia-apo-ton-19o-ston-21o-aiona) Αθήνα: Έννοια 2019.
    4. Ο Απόστολος Παύλος κηρύττει στην Αθήνα: Η πρώτη συνάντηση Χριστιανισμού και Ελληνισμού, Αθήνα: Έννοια 2019.
    5. *Σπουδή στην Παύλεια Θεολογία.* Αθήνα: Έννοια 2017 <https://service.eudoxus.gr/search/#a/id:68393898/0>] Πρόκειται για το βιβλίο *H Κ.Δ. στον 21ο αι.* *Τόμ. Γ’* Παύλειες Μελέτες Στα «ίχνη» του Αποστόλου των Εθνών:αναθεωρημένο και συμπληρωμένο.
    6. Ο ενδιαφερόμενος μπορεί να αξιοποιήσει το Υλικό του παρόντος πονήματος ακούγοντας τις λεπτομερείς Παραδόσεις μου στα οκτώ ΑΝΟΙΚΤΑ ΜΑΘΗΜΑΤΑ <https://opencourses.uoa.gr/modules/auth/opencourses.php?fc=108> και με το πλούσιο υλικό στην ηλεκτρονική τάξη των μαθημάτων μου <https://eclass.uoa.gr/modules/search/search.php>
    7. N.T. Wright, *Απόστολος Παύλος: Η Ζωή και το Έργο*. Μτφρ Σ. Δεσπότη σε συνεργασία με Ι. Γρηγοράκη. Αθήνα: Ουρανός 2019.
    8. Παύλος: Βίος και Θεολογία. Μια κριτική Παρουσίαση του έργου του M. Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2011. *Σύναξη* 125 (2012) 71-90

    [↑](#endnote-ref-14)
44. libri et epistulae Pauli viri iusti [↑](#endnote-ref-15)
45. (Röm 1,2; 2 Tim 2,8) [↑](#endnote-ref-16)
46. Es ist bemerkenswert, dass Maria in Ephesus (Drittes Ökumenisches Konzil 431 n. Chr.) zur Theotokos verkündet wurde, der Trophäe **der Schutzherrin Artemis,** ihrer und ihrer Vielgötter. [↑](#endnote-ref-17)
47. Folglich griff Paulus die Kirche / den „Glauben“ an (= attackierte, verfolgte, zerstörte) (Gal. 1, 13. 23), weil deren „Heilige“. Sie entdeckten dass sie im Christentum nun Gott umarmen konnten, indem sie auf den Namen Jesu getauft und mit dem Heiligen Geist im Leib getränkt wurden ohne die kulturelle Abtrennung (11, 26), die die Beschneidung und die Anwendung der jüdischen Diät der koscheren - "reinen" Speisen implizierte. **Jetzt haben die Heiden (alle) Zugang zu Gott und die Möglichkeit, sich „Abrahams Samen“ (= Nachkommen) als Gottes Israel anzuschließen, ohne unbedingt Juden zu werden.** [↑](#footnote-ref-30)
48. (Phil. 3, 5-6; Gal. 1, 13-14; vgl. Spr. 22, 3-4) [↑](#endnote-ref-18)
49. ((Ar 25, 6-8)1 Kön 18, 401 Makk 24-27) [↑](#endnote-ref-19)
50. (Gal. 1, 13-14; Phil. 3, 7-8) [↑](#endnote-ref-20)
51. Das macht ihn heute äußerst relevant. Wiederum im Kontext der Globalisierung - Postmodernisierung, ist die christliche Identität weder ein Erbe noch eine "Folklore", sondern eine bewusste Wahl zwischen Tod und Leben! Wenn der historische Jesus lebte, war Paulus in Jerusalem, stand aber "gegenüber" von ihm. Im Grunde hat Paulus die Wiedergeburt gekostet, wie es Nikodemus bei Johannesevangelium langsam und allmählich widerfuhr. **Die paulinische und die johanneische Theologie viele Gemeinsamkeiten haben und sie sollen nicht als zwei völlig unterschiedliche Schulen betrachtet werden sollten, wie es in der akademischen Theologie heute der Fall ist.**  [↑](#footnote-ref-31)
52. (Gal. 6, 17. 2 Kor. 11, 21-33; 12, 10(1 Tim. 1, 20; 2, 17] [↑](#endnote-ref-21)
53. (die beiden Begriffe wechseln sich in V. 23-24 ab) [↑](#endnote-ref-22)
54. (τὴν ὁδὸν; 9, 2; 19, 23. 24, 22) [↑](#endnote-ref-23)
55. διερχόμενος γὰρ καὶ ἀναθεωρῶν (= revidiert) τὰ σεβάσματα ὑμῶν εὗρον καὶ βωμὸν ἐν ᾧ ἐπεγέγραπτο- Ἀγνώστῳ θεῷ. [↑](#endnote-ref-24)
56. **Acts 17:22** Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen (Act 17:22 EIN) **Acts 17:18** Einige von den epikureischen und stoischen Philosophen diskutierten mit ihm, und manche sagten: Was will denn dieser Schwätzer? Andere aber: Es scheint ein Verkünder fremder Gottheiten zu sein. Er verkündete nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung. (Act 17:18 EIN). SUPERSTITIOUS. [↑](#endnote-ref-25)
57. The article shows that from the literary point of view Paul’s adventurous journey to Rome (Acts 27, 1- 28, 10) has got dramatic elements and a circlewise structure. Its nucleus is included in the passage 27, 21-25, where the Gospel of the nations apostle is proclaimed in a multireligious and multicultural environment in the middle of a rough sea. Moreover the evangelist Luke, concluding his two-volume Work with their journey, condenses and recalls in a perfect way motif which dominated all throughout the story of Jesus’ life and his apostles’ Acts. At the same time this passage has an exemplary feature about the Christians’ role and the course of Christianism in the roman empire. [↑](#footnote-ref-32)
58. Protagonist dieser Kritik war J.Wehnert, «Gestrandet. Zu einer neuen These über den Schiffbruch des Apostels Paulus auf dem Wege nach Rom (Apg 27-28)», *ZThK* 87 (1990) 67-99. desselben «‘...und da erfuhren wir, daß die Insel Kephallenia heißt’. Zur neuesten Auslegung von Apg 27-28 und ihrer Methode», *ZThK* 88 (1991) 169-80. Auf diese Kritik antwortet Α.Suhl, «Gestrandet! Bemerkungen zum Streit über die Romfahrt des Paulus», *ZThK* 88 (1991), 1-28 (vgl. «Zum Seeweg Alexandrien-Rom», *TZ* [1991] 208-13) H.Weirnecke/Th. Schirrmacher, *War Paulus wirklich auf Malta?,* Neuhausen-Stuttgart 1992. [↑](#footnote-ref-33)
59. Detallierte Bibliographie über diese Perikope siehe P. Dominic Mendonca, *Shipwreck and Providence. The Mission Programme of Acts 27-28,* (Dissertation) München 2004. [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/6517/1/ Mendonca\_Dominic.pdf](http://edoc.ub.uni-muenchen.de/6517/1/%20Mendonca_Dominic.pdf), 374. [↑](#footnote-ref-34)
60. Nach der *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift* 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. [↑](#footnote-ref-35)
61. M.Reiser, Von Caesarea nach Malta. Literalischer Charakter und historische Glaubwürdigkeit von Act 27, *Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgechichtliche Aspekte*, F.W. Horn (Hgg) Beihefte zur Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, Walter de Gruyter, Berlin, New York 2001 49-74, hier 51-61. [↑](#footnote-ref-36)
62. Plut. *Δίων* 25.1-11. Aelius Arist. *Ἱεροί Λόγοι* 2,65-68. 4,32-36. Arrian, *Periplus ponti Euxini* 3.2-4. [↑](#footnote-ref-37)
63. Eine Zusammenfassung der Geschichte der Forschung über die Wir-Berichte siehe Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 52004, 313-318. [↑](#footnote-ref-38)
64. D.R. Macdonald, The Shipwrecks of Odysseus and Paul, *NTS* 45 (1999) 88-107. Vgl. J. Dupont, *The Sources of Acts: The Present Position*, London: Darton, Longman & Todd 1964, 75-168. [↑](#footnote-ref-39)
65. Statt *πλοῖον* wird das hapax legomenon *ναῦς* benutzt. [↑](#footnote-ref-40)
66. A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Muenchen: Deutscher Taschenbuch Verlag 1993, 856-7 betont: *Polybios (2, 56) erhebt gegen Phylarchos heftige Vorwürfe, die eine ganze Richtung der Historiographie treffen. Diese habe die wahre Aufgabe aller Geschichtschreibung, die Feststellung und Überlieferung des Wahren, verraten und sich dem Effekt um jeden Preis verschrieben. Erschütterung und Wirkung auf das Gefühl (ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι) seien ihr einziges Ziel, auf das auch die Forderung nach ἐνάργεια, nach unmittelbarer An­schaulichkeit gerichtet ist. Wenn dieser Historie vorgeworfen wird, daß sie auf die gefühlsmäßige Teilnahme der Leser (ἔλεος, συμπάθεια) spekuliere und dabei das Wissen um die grundverschiedene Zielstellung von Geschichtschreibung und Tra­gödie preisgebe, wird es klar, daß Autoren nach Art des Phylarchos und Duris - im 4. Jahrhundert ist Ktesias ihr Vorläufer - die Dramatisierung ihrer Berichte mit den Mitteln der tragischen Bühne anstrebten und derart die Grenzen zwischen Dichtung und Geschichtschreibung bis zur Unkenntlichkeit verwischten. Auch die Kritik Plutarchs an Phylarchos (Them. 32) schlägt in dieselbe Kerbe. [...] Wenn sich bisher deutlich zwei Gegensatzpaare abzeichneten - zunächst Sorgfalt der sprach­lichen Form gegen Gleichgültigkeit auf diesem Felde, zum ändern aber strenger Wahrheitssinn gegen Gestaltung um des Effektes willen -, so ist damit keineswegs gesagt,* ***daß sich die beiden Antinomien in Parallele setzen lassen.*** *[...] Zwar wird gorgianische Psychagogie abgelehnt und zuverlässiger Bericht des Wahren und Wesentlichen gefordert, anderseits aber eine Aufhöhung der Sprache durch maßvolle Verwendung rhetorischer Mittel durchaus empfohlen. Zu diesem schwierigen Fragenkomplex hat auch K. von fritzin einer gewichti­gen Abhandlung das Wort ergriffen, die neben anderem einen ausgezeichneten Überblick über die verwickelte Geschichte des Problems bietet. Ohne zu dem Begriff einer peripatetischen Geschichtschreibung zurückkehren zu wollen, stellt er die Mög­lichkeit zur Debatte, Duris und seinesgleichen könnten bei ihrem Programm in einer von Aristoteles nicht intendierten Weise unter dem Einflüsse der Poetik gestanden haben. An einer bekannten Stelle (Poet. 1451 b 5 ff.) gibt Aristoteles vom Standpunkt des Philosophen der Dichtung vor der Historie den Vorrang, weil sie μᾶλλον τὰ καθόλου, die Geschichte dagegen μᾶλλον τὰ καθ’ ἔκαστον aussage, was man so inter­pretieren darf, daß die Dichtung imstande ist, durch ihre Möglichkeiten der Konzen­tration und Akzentsetzung die großen Lineamente an einem «Fall» deutlicher hervor­treten zu lassen. Von hier aus, denkt v. fritz, habe die Richtung des Duris den Im­puls empfangen, Historie durch die Art der Darstellung mit der Dichtung in dem Bemühen um das καθόλου wetteifern zu lassen. Von hier aus sei auch der Gegensatz zu der belehrenden Tendenz der Isokrateer als notwendig zu verstehen.* [↑](#footnote-ref-41)
67. *Und von Sidon fuhren wir ab und segelten unter Zypern hin, weil die Winde widrig waren.* [↑](#footnote-ref-42)
68. Diese Bemerkung stammt aus Η.G.Kettenbach, *Das Logbuch des Lukas. Das antike Schiff in Fahrt und vor Anker*, Frankfurt a.M. 1997, 160-166. [↑](#footnote-ref-43)
69. Die parallelen Texten hat S.M. Praeder (Acts 27:1-28:16: Sea Voyages in Ancient Literature and the Theology of Luke-Acts, *CBQ* 46 [1984] 683-706) gesammelt. [↑](#footnote-ref-44)
70. Tacitus *Annales* 15, 44: *odio humani generis* (siehe I Klem. 6. Origenes *Contra Celsus* 7.3). [↑](#footnote-ref-45)
71. Athenagoras 3: *τρία ἐπιφημίζουσιν ἡμῖν έγκλήματα ἀθεότητα, θυέστεια δεῖπνα, οἰδιπόδειους μίξεις*. [↑](#footnote-ref-46)
72. Πρβλ. U. Schnelle**,** *Einführung in die neutestamentliche Exegese*, Göttingen 52000, 152-153. [↑](#footnote-ref-47)
73. Πρβλ. J. Karavidopoulos, Νέες Κατευθύνσεις στη Βιβλική: *Βιβλικές Μελέτες Β’*, Thessaloniki 2000, 47-67, (εδώ) 57-9. [↑](#footnote-ref-48)
74. *Die Botschaft des Homers*, Athen 1985, 85. N. A. Matsoukas, *Παλαιᾱς και Καινής Διαθήκης Σημεία, Νοήματα, Αποτυπώματα*, Thessaloniki 2002, 12 κε. [↑](#footnote-ref-49)
75. P. Grimal, *Η Ρωμαϊκή Αυτοκρατορία 27 π.Χ. – 476 μ.Χ*., Thessaloniki 2004, 95. [↑](#footnote-ref-50)
76. P. Stuhlmacher**,** *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Band 2, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1999.129 schreibt: Anders als die Paulusbriefen sind die Evangelien relativ „offene Texte" (U. Eco), die einen „Mythos" zum Inhalt haben: Es ist eine Erzählung mit Anfang, Mitte und Ende. In der von R. Bauckham edierten Aufsatzsammlung „The Gospels for All Christians" (1998), wird von fünf Beobachtungen ausgegangen: (1) Anders als z.B. die Paulusbriefe richten sich die synoptischen Evangelien nicht an spezifische Gemeinden, sondern lassen offen, wo, wann und vor wem sie verlesen wer­den. (2) Es gibt kein Beispiel dafür, dass antike Biographien (zu denen auch die Evangelien gezählt werden können, s. o.) nur für eine bestimmte Leser­gruppe bestimmt waren. (3) Die Christen haben zur Verbreitung ihres Schrifttums (einschließlich der Evangelien) nicht Schriftrollen, sondern die (wesentlich) billigere und handlichere Form des Kodex benutzt. (4) Die Apostel und andere führende Personen in der Gemeindeleitung haben weite Rei­sen unternommen und gegenseitigen Kontakt gepflegt. (5) Auch zwischen den größeren christlichen Gemeindezentren in Jerusalem, Antiochien, Ephesus, Korinth und Rom hat seit ihrer Gründung reger Austausch ge­herrscht. Angesichts dieser kaum zu leugnenden Tatbestände ist nach An­sicht Bauckhams und des Autorenteams die vorherrschende Ansicht zu re­vidieren, dass jedes synoptische Evangelium an eine spezifische Gemeinde gerichtet gewesen ist und dass sich diese Gemeinden genau unterscheiden lassen [↑](#footnote-ref-51)
77. Dafür wurde auch das System der Lesezeichen eingeführt. Nach **Blass/Debrunner/Rehkopf**, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 199017 dieses System ist von den alexandrinischen Grammatikern ausgebildet und zunächst in älteren dialektischen Texten angewendet worden; bei Prosatexten wurde es erst in den Zeiten der Minuskel durchgeführt. [↑](#footnote-ref-52)
78. Über die schwierige Frage ob *ὃ γέγονεν* noch zu οὐδὲν ἓν oder zum Folgenden (zum Anfang des jetzigen V 4) zu ziehen ist siehe **R. Schnackenburg**, *Das Johannesevangelium 1-4*, Freiburg…:Herder 19784, 215-217. *Geschichtlich gesehen , gebührt der zweiten Möglichkeit der Vorzug.... Wenn an den Anfang von V.4 gehört, ergibt V3 einen guten Doppelzeiler, der mit wirkungsvoll ausklingt.* [↑](#footnote-ref-53)
79. Siehe Α.Chiotelli, Συγκεκριμένες Δυσκολίες στη Μετάφραση Ποιητικών Κειμένων της Αγίας Γραφής, *Η Μετάφραση της Αγίας Γραφής στην Ορθόδοξη Εκκλησία*, Εισηγήσεις Δ’ Συνάξεως Ορθοδόξων Βιβλικών Θεολόγων*,* Thessaloniki: Pournaras 25-28.10 1986, 163-171, hier 167-8. [↑](#footnote-ref-54)
80. Im ältesten Paulusbrief steht die Ermahnung zur Vorlesung des Textes möglicherweise im Rahmen der göttlichen Liturgie: *Grüßt alle Brüder* ***mit dem heiligen Kuss****! Ich beschwöre euch beim Herrn, diesen Brief allen Brüdern vorzulesen.* ***Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit euch!*** (I Thes. 5, 26-28. Kol.4, 16) [↑](#footnote-ref-55)
81. Πρβλ.Just. I Apol. 67, 3. [↑](#footnote-ref-56)
82. Πρβλ. constitutiones apostolorum 2.25.3. [↑](#footnote-ref-57)
83. De Praescriptione Haereticum 41 [↑](#footnote-ref-58)
84. constitutiones apostolorum 8.22.2. [↑](#footnote-ref-59)
85. Ordo Ecclesiasticus Apostolorum 19. [↑](#footnote-ref-60)
86. Bis heute werden während der christlichen Synaxis in der Orthodoxie die hl. Texte am Gründonnerstag nur von einem Bischof vorgelesen. sehr bekannt ist in Griechenland auch der Nachname *Anagnostopoulos* (der Sohn von Anagnostes). [↑](#footnote-ref-61)
87. *Die Apostolischen Väter*, griechisch - deutsche Parallelausgabe von A.Lindemann, H.Paulsen, Tübingen: Mohr 1992, 290-1. [↑](#footnote-ref-62)
88. In Apok. 4-5, findet eine ähnliche Szene im himmlischen Tempel-Palast statt. Der auf Thron Sitzende ist nicht der hohepriester Esra, sondern der Gott der Geschichte und der Welt. Er wird nicht genannt, sondern durch die Leuchtung und den anderen Eigenschaften von Edelsteinen beschrieben. Solche Edelsteinen wurden auf Kleidung des Hohenpriesters eingraviert (Ex.28). Auf der rechten Hand hat er eine mit sieben Siegeln versiegelte Buchrolle. Der Empfang des Buches durch das Lamm signalisiert die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetien und den Anfang des Eschatons. Deswegen reagieren die himmlischen Chöre darauf mit abwechselnden Doxologien dem Herrn Zebaoth, Amen und Proskynese. Siehe **S. Despotis**, *Η Επουράνιος Λατρεία στα κεφ. 4-5 της Αποκαλύψεως του Ιωάννη*, Wiesbaden 2000, passim. [↑](#footnote-ref-63)
89. die Kirche hat ohne Neuem Testament gelebt, nicht aber ohne die Kommunion und dem A.T. gegen einen Biblizismus wendet sich Ignatius, der an die Gemeinde von Philadelphia schreibt: *Da hörte ich gewisse Leute sagen: „Wenn ich es nicht in den Urkunden finde, so glaube ich dem Evange­lium nicht." Und als ich ihnen sagte: „Es steht geschrieben", antworteten sie mir: „Das eben ist die Frage." Meine Urkunden aber sind Jesus Christus, die heiligen Urkunden sein Kreuz und Tod, seine Auferstehung und der durch ihn geweckte Glaube; in diesen will ich durch euer Gebet gerechtfertigt werden* (8, 1). [↑](#footnote-ref-64)
90. **Siehe Joh. 12, 37-41:** *Obwohl Jesus so viele Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn. So sollte sich das Wort erfüllen, das der Prophet Jesaja gesprochen hat: Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt? Und der Arm des Herrn - wem wurde seine Macht offenbar? Denn sie konnten nicht glauben, weil Jesaja an einer anderen Stelle gesagt hat: Er hat ihre Augen blind gemacht und ihr Herz hart, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen, damit sie sich nicht bekehren und ich sie nicht heile.* ***Das sagte Jesaja, weil er Jesu Herrlichkeit gesehen hatte; über ihn nämlich hat er gesprochen***. Siehe I Kor. 10, 4. [↑](#footnote-ref-65)
91. Die selbe Rolle spielen auch die sieben Briefen im Anfang der Apokalypse des Johannes (Kap. 2-3). [↑](#footnote-ref-66)
92. Mystagogie. P.G. 91, 688C. [↑](#footnote-ref-67)
93. w. Egger, *Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden*, Herder: Wien, 1987, 83. [↑](#footnote-ref-68)
94. B.L.Mack, *A Myth of Innocence, Mark and Christians Origins*, Philadelphia 1988, 333. solche Struktur hatte auch die Q. siehe D.C.Allison, Behind the Temptations of Jesus. 4Q 4,1-13 and Mark 1,12-13, *Authenticating the Activities of Jesus*, B.Chilton, C.A.Evans (ed.), Brill NV Leiden 1999,195-213, (hier) 199-201. [↑](#footnote-ref-69)
95. Β. Τ. Viviano, The Gospel according to Matthew, R. e. Brown, J. A. Fitzmyer, R. E. Murphy (ed.): *New Jerome Biblical Commentary*, New Jersey 1992, 632-3. [↑](#footnote-ref-70)
96. G. H. Mohr, *Lexikon der Symbole. Bilder and Zeichen der christlichen Kunst*, Freiburg 1991, 9-10. [↑](#footnote-ref-71)
97. U. Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991, 544-549: l,14-20: Alte Schiffe werden zurückgelassen- 3,7-12: Ein neues Schiff wird bereitgestellt- 4,1: Das neue Schiff bringt eine neue Verkündigung - 4,35-41: Das Schiff der Christuserkenntnis I - 5,1 ff: Das Schiff bringt Heilung und Heil I - 5,21 ff: Das Schiff bringt Heilung und Heil II - 6,32 ff: Das Schiff bringt Heil und Fülle. [↑](#footnote-ref-72)
98. Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, 544-549 [↑](#footnote-ref-73)
99. Im Matthäusevangelium wird augenfällig, dass das Symbol "Berg" nicht nur redaktionelle Klammer verschiedenster Überlieferungselemente ist. Berg bzw. Höhe werden zum theologischen Leitsymbol des Evangeliums, mit dessen Hilfe der Evangelist aufgenommene Überlieferungen neu akzentuiert und zugleich seine Botschaft in einer bestimmten Stunde der Geschichte nach Jesu Tod weitergibt. Von der Höhe bzw. vom Berg her bekommt das Sinn, was in der Tiefe geschieht.Erst wer geschult ist an der Bild- bzw. Symbolsprache des Alten Testaments, insbesondere der Psalmen, vermag dies zu entdecken (Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, 98). **T.L. Donaldson,** *Jesus on the Mountain. A Study in Matthean Theology*, [JSNTS Supplements 8], Sheffield: JSOT Press, 2000.202, notiert: *In Matthean perspective, therefore, it is when Jesus is 'on the mountain' that his significance and the nature of his mission are most clearly seen. Consequently it can be said that mountains in Matthew function not primarily as places of revelation or isolation, but as eschatological sites where Jesus enters into the full authority of his Sonship, where the eschatological community is gathered, and where the age of fulfillment is inaugurat […] For Matthew, there is no thought of a 'holy mountain'—a Christian Zion to rival the temple mount, to do for the church what Gerizim did for Samaritanism. Jesus himself, and not any mountain on which he ministered, is for Matthew the Christian replacement for Zion […] The mountain in Matthew has significance only because Jesus is there. Matthew uses it in the framework of his christological portrait where it functions as a vehicle by means of which Zion hopes are transferred to—and seen as fulfilled in—Jesus of Nazareth.* [↑](#footnote-ref-74)
100. Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, 356: *Natürlich könnte man das Weg-Interesse des Lukas zusätzlich mit der Situa­tion im römischen Weltreich erklären. Vielfältig waren die Heilsangebote - vom Supermarkt der Religionen würde man heute sprechen. Da waren: Kaiser­kult, Mysterienkulte, faszinierende Importe aus den Provinzen, die gerade wegen ihrer Fremdartigkeit anzogen, und - last not least - die alten Götter, von denen mancher mehr restaurativ ausgerichtete Kaiser meinte, sie seien die Garanten für die staatserhaltenden Tugenden. Ganz zu schweigen sei hier von den philosophischen Richtungen bis hin zur Skepsis, die jede Erkenntnismöglichkeit ausschloß. Je größer die Vielfalt, desto mehr ermangelt es oft der großen Perspektiven. Die Frage "Welcher Weg ist es denn?" wollte nicht ruhen. Es gab un­zählige Antworten auf sie. Orientiert an dieser Situation und seinen Adressaten will Lukas sagen: Das ist der Weg!* [↑](#footnote-ref-75)
101. Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, 340. [↑](#footnote-ref-76)
102. Insgesamt sechs Wegegeschichten sollen nacheinander entfaltet werden: 1. Auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho (Lk 10, 25-37) 2. Auf dem Weg von einem Grenzdorf zwischen Galiläa und Samaria nach Jerusalem (Lk 17, 11-19) 3. Auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus (Lk 24, 13-35.52) 4. Auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza (Apg 8,26-40) 5. Auf dem Weg von Jerusalem nach Damaskus (Apg 9, 1-19) 6. Auf dem Weg von Caesarea nach Joppe (Apg 10,1-48). Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, 341. [↑](#footnote-ref-77)
103. K. Nikolakopoulos, *Καινή Διαθήκη και Ρητορική. Τα Ρητορικά Σχήματα Διανοίας στα Ιστορικά Βιβλία της Καινής Διαθήκης,*Katerini 1993. [↑](#footnote-ref-78)
104. Πρβλ. II Kor. 3,14. [↑](#footnote-ref-79)
105. Im Unterschied zu den qumranischen Schriften - Kommentaren (peshari' m), wo die prophetische Texte die Autorität des Lehrers der Gerechtigkeit (der bis heute anonym bleibt) bewiesen, ist Jesus in den Evangelien die Person , die die Schrift dechiffriert und besonders die Prophezeiungen gültig macht. Deswegen, obwohl schon in der ersten und zweiten Jahrhunderten, viele (kanonischen und apokryphen) Evangelien über das Leben Jesu verfasst wurden, erschienen viele Kommentare zu den Büchern der Bibel nur am Ende des zweiten Jahrhunderts. Jesus selbst, während seiner öffentlichen Tätigkeit, vermied es als Prediger in seiner Rede eine Vielzahl biblischer Zitaten und Midrashim zu verwenden. Durch die Parabeln aus der Natur und den Bildern der alltäglichen Wirklichkeit und eine ununterbrochene Mobilität, bewies er dass seit die Zeiten Jesajas der Geist nicht wich. Aber er ist in einer dynamischen Weise durch seine Person und Lehre aktiv. **Auf diese Art wurde Jesus zuerst zum Interpreten Gottes selbst (Joh 1, 18) und nicht (nur) der heiligen Schrift.** [↑](#footnote-ref-80)
106. *Θεολογία και Γλώσσα. Εμπειρική Θεολογία-Συμβατική Γλώσσα*, Athen 19922 , 19-20. [↑](#footnote-ref-81)
107. B.Gontikaki, *Εἰσοδικόν*, Agion Oros 1974, 15-17 [↑](#footnote-ref-82)
108. **Römer 15, 16.** [↑](#footnote-ref-83)
109. Siehe auch M.Hengel (*Der Sohn Gottes*, Tübingen 1977, 90: *Die erstaunliche Vielnamigkeit und Variabilität der Weisheit und erst recht des Logos bei Philo lehren, dass es irrerführend ist, wenn man das Geflecht der christologischen Titel in eine Vielzahl selbstständiger Christologien und verschiedener dahinterstehender Gemeinden afzulösen sucht […] Der antike Mensch dachte im Bereich des Mythos gerade nicht analytisch differenzierend wie wir, sondern im Sinne der Vielfalt der Annäherungsweisen, kombinierend und akkumulativ.* [↑](#footnote-ref-84)